

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1933**

15.12.1933 (No. 338)

# Badischer Beobachter

Als Morgenzeitung 7 Ausgaben wöchentlich

**Beleg:** Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Belle (Blätter für Unterhaltung, Film und Kunst), Aus der katholischen Welt, Hinaus in die Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Die Bildschau“, Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstraße 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 6236-6237, Redaktion Nr. 6238, Druckerei: Beobachter, Postfach Nr. 4444, Karlsruhe. Für unerlangte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Absenderangabe auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.



**Bezugspreis:** Monatlich 2,50 RM. frei ins Haus, 2,30 RM. bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2,30 RM. durch die Post (einschl. 35 Pfg. Beförderungsgebühr) zuzügl. 42 Pfg. Postgeld. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — **Anzeigenpreis:** Die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Millimeterzeile im Reklameteil 45 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunfähigkeit, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall.

Nr. 338

Freitag, den 15. Dezember

1933

Gegen Lubbe und Torgler

## Todesstrafe beantragt

Die drei Bulgaren sollen freigesprochen werden

tu Leipzig, 14. Dezember.

In der Donnerstags-Sitzung im Reichstags-Handlungsprozeß erging alsbald nach Eröffnung durch den Senatspräsidenten Dr. Winger Oberreichsanwalt Dr. Werner auf neue das Wort. Aus seinen einleitenden Darlegungen ging bereits hervor, daß er die Mitschuld der Bulgaren und des Angeklagten Torgler an der Reichstagsbrandstiftung als durch die Weisungsbefehle erwiesen betrachte, wenn auch, wie er ausdrücklich hinzufügte, keiner dieser Angeklagten weder bei der Tat noch bei der Verwirklichung der Tat beteiligt gewesen sei, wie von der Lubbe. Es komme aber hier namentlich darauf an, nach der kriminalistischen Grundfrage zu handeln. „Wer hatte einen Ruck von der Tat?“

Der Oberreichsanwalt beschäftigte sich zunächst kurz mit der Persönlichkeit

und habe alle möglichen Schwindereien über seine Person verbreitet. Was er in Deutschland trieb, habe man nicht genau festgestellt. Er gebe lediglich ein zweimaliges Zusammenreffen mit Künzberg zu, den er auch nur für die Sache der Emigranten gewonnen haben wolle. Daß diese harmlose Darstellung zutrefte, sei sehr wenig wahrscheinlich. Popoff habe in der Unternehmung alles getan, um die Untersuchungsbehörden auf falsche Bahnen zu lenken. Man müsse annehmen, daß ganz andere als die von ihm angegebenen harmlosen Gründe für seine Reise nach Deutschland maßgebend gewesen seien. Verdächtig sei auch, daß ihm in Berlin mehrere Wohnungs- und Arbeitsräume zur Verfügung gestanden haben. Taneff sei ebenfalls über Moskau nach Deutschland gekommen. Es müsse auffallen, daß alle drei

bulgarischen Angeklagten sich gerade zu einem Zeitpunkt in Deutschland zusammenfanden, indem sich hier ganz besonders ereignete und es sei einermöglichen verdächtig, daß alle drei sich zusammenfanden, ohne eine glaubhafte Erklärung für ihren Aufenthalt in Deutschland beibringen zu können. Wenn die Brüder, die zu den angeklagten Bulgaren führe, nicht tragbar sei, sei ein sicherer Beweis dafür, daß die Angeklagten mit der Reichstagsbrandstiftung etwas zu tun hätten, nicht zu führen. Alle Umstände seien aber wohl geeignet, einen erheblichen Verdacht auch gegen die bulgarischen Angeklagten zu begründen, daß sie Dinge betrieben hätten, die mit der Vorbereitung einer Revolution in Deutschland zu tun hätten.

Dann stellt der Oberreichsanwalt folgende

### Torglers

und fährt dann fort: Der Verdacht fällt auf Torgler, weil er sich kurz vor der Tat im Reichstag aufgehalten hat. Wir wissen, so führte Oberreichsanwalt Dr. Werner aus, daß er vor dem Reichstag am 11. März im Reichstag eingetroffen ist und abends ungefähr zwischen 1/2 und 3/4 Uhr den Reichstag wieder verlassen hat. Nun wäre die Tatsache, daß Torgler am 27. sich ununterbrochen im Reichstag aufgehalten hat, allein noch nicht auffallend. Es muß aber berücksichtigt werden, daß als Mitarbeiter neben Torgler der kommunistische Abgeordnete Koenen in Betracht kommt, der sich an diesem Tage ungewöhnlich auffallend benommen hat. Ein auffallendes verdächtiges Verhalten des Mitarbeiters Koenen muß also auch den Mitangeklagten Torgler belasten. Es ist durch Zeugenausagen festgestellt worden, daß Koenen bei Betreten des Reichstages offensichtlich bemerkt war, nicht erkannt zu werden.

In Ausführung über die Mitschuld des Angeklagten Torgler an der Inbrandsetzung des Reichstagsgebäudes erklärte der Oberreichsanwalt: „Durchschlagend aber gegen Torgler ist auszuführen: Er ist nicht nur kurz vor der Tat am Tatort gewesen, sondern er ist auch kurz vor der Tat mit dem Täter selbst gesehen worden.“

Die nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Karwahn und Frech und der österreichische nationalsozialistische Landesbetriebsstellenleiter Krosjer haben mit Bestimmtheit erklärt, Torgler und in seiner Begleitung von der Lubbe gesehen zu haben und zwar im Vorraum vom Sitzungssaal des Haushaltungsausschusses. Die Berichte Torglers, einen Beweis dafür zu erbringen, daß er nicht mit von der Lubbe zusammengekommen sei, sind restlos gescheitert. Es muß daraus unbedingt der Schluß gezogen werden, daß er einige Stunden vor der Tat mit dem Täter zusammengekommen ist.

Torgler ist aber von demselben Zeugen auch mit Popoff am Nachmittage des Tages gesehen worden. Andere Zeugen haben Torgler im Vorraum mit einer fremden Person gesehen. Einigen fiel Torglers bleiches Gesicht, sein enges Zusammenhaken mit der Begleitperson und plötzliches Abbrechen des Gesprächs auf.

Der Oberreichsanwalt gab dann zunächst eine Schilderung der kommunistischen Tätigkeit der Angeklagten

### Dimitroff, Popoff und Taneff

Dimitroff habe, obwohl er überzeugter Kommunist war, aus durchsichtigen Gründen immer wieder versucht, den Bürgerlichen herauszubringen

### Die Arbeitslosenzahl von 1930 erreicht

Berlin, 14. Dezember.

Der „Informationsdienst“ (Amtliche Korrespondenz der Deutschen Arbeitsfront) meldet: Das Ergebnis der Zählung der Arbeitslosen für Ende November brachte eine große Ueberraschung. Mit 3,71 Millionen beschäftigungslosen Personen hat die Arbeitslosenziffer zu diesem Zeitpunkt nicht nur die beiden Vorjahre unterschritten, sondern sogar fast die Arbeitslosigkeit des Jahres 1930 (3,699 Millionen) erreicht. In diesen statistischen Zahlen spiegelt sich die rasche Arbeitsbeschäftigungspolitik der Reichsregierung.

## Strafanträge:

1. den Angeklagten v. d. Lubbe schuldig zu sprechen eines fortgesetzten Verbrechens des Hochverrats nach §§ 81 Nr. 2 und 82 des Strafgesetzbuches in Tateinheit mit drei Verbrechen der schweren Brandstiftung nach § 306 Nr. 3 und § 307 Nr. 2 des Strafgesetzbuches und eines Versuches der einfachen Brandstiftung nach § 308 des Strafgesetzbuches. Ich beantrage deshalb Anwendung des § 5 Abs. 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit dem Gesetz über die Verhängung und Vollstreckung der Todesstrafe vom 29. März 1933 ihn zur Strafe des Todes zu verurteilen. Zugleich beantrage ich, dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit abzuerkennen.

2. Den Angeklagten Torgler schuldig zu sprechen eines fortgesetzten Verbrechens des Hochverrats nach § 81 Nr. 2 und § 82 des Strafgesetzbuches in Tateinheit mit einem Verbrechen der schweren Brandstiftung nach § 306 Nr. 3 und 307 Nr. 2 des Strafgesetzbuches und in Anwendung der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar in Verbindung mit dem Gesetz über die Verhängung und Vollstreckung der Todesstrafe vom 29. März zum Tode zu verurteilen. Zugleich beantrage ich, ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit abzuerkennen. Ferner beantrage ich, den Angeklagten v. d. Lubbe und Torgler die Kosten des Verfahrens anzuerkennen, soweit sie nicht durch die Verfolgung der Angeklagten Dimitroff, Popoff und Taneff entstanden sind.

Schließlich beantrage ich, die Angeklagten Dimitroff, Taneff und Popoff von der Anklage des fortgesetzten Hochverrats in Tateinheit mit einem Verbrechen der schweren Brandstiftung mangels ausreichenden Beweises freizusprechen. Die durch ihre Verfolgung entstandenen ausschaltbaren Kosten beantrage ich, der Staatskasse aufzuerlegen.

Der Angeklagte von der Lubbe blieb, während der Oberreichsanwalt die Todesstrafe für ihn beantragte, vollkommen unberührt von dem, was um ihn vorging. In seiner gewöhnlichen, tief zusammengekauerten Stellung sitzend. Auch Torgler zeigte nicht die geringste Bewegung. Ebenso blieben die bulgarischen Angeklagten vollständig ruhig. Selbst Dimitroff unterließ beim Antrag auf Freispruch seine Zwischenbemerkungen.

Nach der Pause beginnt RA. Dr. Leichert sein Plädoyer für die drei bulgarischen Angeklagten. Der Alibibeweis für Popoff und Taneff sei zwar nicht schlüssig gelungen, aber die Beweisaufnahme habe doch die Angaben der beiden über ihren Aufenthalt am Brandtage gestützt und jedenfalls nichts für ihre Schuld ergeben. Von Dimitroff stehe ja fest, daß er am Brandtage nicht in Berlin war. Der Angelpunkt der ganzen Anklage gegen die Bulgaren, die Auslage des Zeugen Helmer, enthalte eine ganze Reihe von Irrtümern. Der Verteidiger sucht dann, diese im einzelnen nachzuweisen.

## Hitler zu den Olympischen Spielen

wtb Berlin, 14. Dezember.

Mit dem heutigen Tage habe ich meine endgültige Genehmigung zum Beginn zur Ausführung der Bauten auf dem Stadiongelände gegeben. Deutschland erhält damit eine Sportstätte, die ihresgleichen in der Welt sucht. Daß die Durchführung der geplanten großzügigen Baumaßnahmen viele Tausende von Arbeitstagewerken schafft, erfüllt mich mit besonderer Freude.

Bauten allein genügen jedoch nicht, um eine der Weltgeltung unserer Nation entsprechende Vertretung des deutschen Sportes bei den internationalen Wettkämpfen zu gewährleisten. Ausschlaggebend ist vielmehr der einheitliche, einigbereite Wille der Nation, aus allen Gauen Deutschlands die besten Kämpfer auszuwählen und sie zu schulen und zu stählen, damit wir bei dem bevorstehenden Wettkampf in Ehren bestehen.

Eine nicht weniger wichtige Aufgabe ist die dauernde und nachhaltige Pflege der Leibesübungen im ganzen deutschen Volke als eines der wichtigsten Kulturgüter im nationalsozialistischen Staat. Wir werden dadurch dem Geist des neuen Deutschlands in der Kraft seines Volkes eine dauernde Grundlage schaffen.

Für die erfolgreiche Durchführung dieser beiden Aufgaben ist der Reichsportführer

mir und dem zuständigen Reichsminister des Innern allein verantwortlich. Ich erlaube alle Organisationen, Behörden usw., ihm jede mögliche Unterstützung und Förderung zuteil werden zu lassen.

Berlin, den 14. Dezember 1933.

gez. Adolf Hitler.

## Anbegründete Befürchtungen

in England wegen der deutschen Verkehrsflugzeuge

tu London, 14. Dezember.

Die große Rolle, die die Frage der militärischen und zivilen Luftfahrt zur Zeit in englischen politischen Kreisen spielt, kam am Mittwoch in zwei neuen Anfragen im Unterhaus zum Ausdruck. Der konservative Abg. Gannon stellte die Frage, ob die Aufmerksamkeit des englischen Luftfahrtministers auf den Bau gewisser deutscher Flugzeuge gelenkt worden sei, die zur Zeit von der Ruffhania auf der Strecke Berlin-London benützt werden. Diese Flugzeuge könnten schnell in Bombenflugzeuge verwandelt werden. Er fragte, ob die Regierung

Schritte tun wolle, damit keine Verletzung des Versailler Vertrages geschehe. Der Unterstaatssekretär im englischen Luftfahrtministerium, Sir Philipp Sassoon, erwiderte hierauf: Ich habe keinen Grund zu der Annahme, daß die neuen Flugzeuge für andere als für Handelszwecke ausgerüstet sind oder daß ihr Bau eine Verletzung der Versailler Vertragsbestimmungen darstelle.

Konteradmiral Sueter stellte die Frage, welches die Hauptmerkmale des für den Verkehr von Berlin nach Rio de Janeiro erbauten deutschen Dornier-Flugbootes sind.

Der Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, erwiderte hierauf: Ich habe keinen Grund zu der Annahme, daß die neuen Flugzeuge für andere als für Handelszwecke ausgerüstet sind oder daß ihr Bau eine Verletzung der Versailler Vertragsbestimmungen darstelle.

fangerer Geiterkeit und erwärmerer Güte bot.

In den Kalksburger Jahren wurde wohl der Grund zu dem nie mehr erloschenen Interesse des Grafen an den geistigen Strömungen in der katholischen Welt gelegt.

Nach Rom kam Graf Apponyi zum ersten Male zur Zeit des vatikanischen Konzils. Merkwürdigerweise verkehrte er dort hauptsächlich in dem Kreise, der die Verfügbung der Unfehlbarkeit des Papstes im gegebenen Augenblicke für nicht glücklich hielt.

Und doch schied er von Ägypten unbefriedigten und kalten Herzens, während ihn Rom mit einer heißen Glutwelle empfing.

„Ich anerkenne willig das Gesetz der Ent-

wicklung. Soll aber nicht das ganze Gebäude der menschlichen Gesellschaft bodenlosem Schwanken ausgesetzt, die ganze Gedankenwelt ein zielloses Herumirren im Unbestimmten sein, so muß es doch gewisse unverrückbare Grundsätze geben.

Geistes, so wäre er ebenso wandelbar wie alles andere Menschliche. St. Peter symbolisiert für mich den Felsen, auf dem der fähigste Bau errichtet werden kann.

—nn.

# Die internationalen Verhandlungen

## Die deutsch-französische Fühlungnahme

Eine Aussprache in der französischen Kammer zu Paris, 14. Dezember.

Der Auswärtige Ausschuss der Kammer hat am Mittwoch den französischen Luftfahrtminister Pierre Cot angehört, der über seinen Flugbesuch in Ausland berichtete.

Anschließend fand eine Aussprache über die deutsch-französischen Beziehungen statt. Der rechtsgerichtete Abgeordnete Vbarne-garay sprach sich wiederum für unmittelbare Verhandlungen mit Deutschland aus.

Der Abgeordnete Biennot machte im Gegenzug dazu Vorbehalte über die Zweckmäßigkeit derartiger Verhandlungen und teilte dem Ausschuss mit, daß er bereit sei, ein ganzes Attest über die wahrhaftigen Ziele Sillers vorzulegen.

## England will sich nicht weiter engagieren

tu London, 14. Dezember.

Ueber die Kabinettsitzung am Mittwoch, in der Simon einen Bericht über den Stand der diplomatischen Verhandlungen zusammen mit dem Lord Currell über die französische Auffassung vorlegte, berichtet die „Times“, man sei sich darüber einig, daß noch nichts erreicht worden sei, was eine Entscheidung notwendig mache.

daß die echte Politik darin bestehe, auf jede nur mögliche Weise

die Fortsetzung der unmittelbaren Verhandlungen zwischen den Hauptstädten Europas zu unterstützen.

Die Mitteilungen, die Lord Currell der französischen Regierung überbringen sollte, werden den Franzosen auf ihren Wunsch nach weiteren englischen Garantien keine Zugabe geben können.

Die französischen Presseanregungen auf Verstärkung des französischen Bündnisystems hätten nach englischer Auffassung keinen praktischen Wert und würden auch nicht als der Ausgangspunkt amtlicher französischer Ansichten angesehen.

## Benech in Paris

Benech ist am Donnerstag mittig in Paris eingetroffen, wo er sich mehrere Tage als Gast der Regierung aufhalten wird.

## Fahrpreisermäßigung für Schwerverkriegsschadigte

vdz Berlin, 14. Dezember.

Die vom Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft Dormmüller in einem Schreiben an die Reichsbahndirektion vor einiger Zeit angekündigte Preisermäßigung für Schwerverkriegsschadigte sollte ursprünglich erst mit dem 1. Januar 1934 in Kraft treten.

Zm Zuge nach Paris gab Benech einem Vertreter des „Intransigeant“ eine Erklärung ab, in der er u. a. sagte, Frankreich betone durch die in ihn ergangene Einladung seinen Wunsch, seine Verbündeten und Freunde auf dem laufenden über die internationalen Verhandlungen zu halten.

## Der bulgarische Königsbesuch in Belgrad

tu Belgrad, 14. Dezember.

König Boris und Königin Johanna sind mit dem Prinzen Cyril, dem Ministerpräsidenten Mischakoff und deren Gefolge Mittwoch nachmittags nach Sofia zurückgekehrt.

Ministerpräsident Crkitch und Außenminister Jettitsch empfingen am Abend die Vertreter der bulgarischen Presse. Der Ministerpräsident sagte, das gesamte südslawische Volk habe sich über den Besuch des bulgarischen Königs herzlich gefreut.

Der Minister des Außern erklärte, er freue sich sehr, daß zwischen Südslawien und Bulgarien eine Annäherung in die Wege geleitet werden könne.

beschädigt sind, auf der Reichsbahn die zweite Wagenklasse mit Fahrausweisen dritter Klasse benutzen. Voraussetzung ist lediglich, daß der Arzt des Fürsprechamts bescheinigt, daß ihr körperlicher Zustand die Benutzung der zweiten Wagenklasse rechtfertigt.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ und die „Tribuna“ bringen in ihren Leitartikeln einen Überblick über die Aufnahme, die die Forderung des Großen Ratifizierungskongresses nach einer grundsätzlichen Reform des Völkerbundes in den maßgebenden Ländern bisher gefunden hat.

# Biologie und Religion

„Einer ist der Urheber der Natur und Uebennatur, Gott, der die Güte beider Ordnung zum nützlichen Gebrauch der Menschheit geschenkt hat.“ Bius XI. in der Ehe-Engelika.

Aus dem Munde Hermann Rudermanns ist uns längst übergegangen die Erkenntnis geworden, daß die Grundforderung der Eugenik und die Gesetze der Ethik, und allgemeiner die Normen der natürlichen und jene der übernatürlichen, der religiösen Ordnung nicht in einer sich ausschließenden Gegenfährlichkeit zueinander stehen.

Wir wissen alle, daß die letzte Entscheidung, die endgültige, nirgendwo anders als in der Jugend, in dem Folgegeschlechte unseres Volkes fallen wird.

recht, daß Widerstand ganz gewiß nicht immer gleichlautend und nicht einmal immer bewandt mit Gegnerschaft oder gar Feindschaft ist; alles edle Leben spielt sich zwischen Kräften in zwei Feldern, in Wirkung und Gegenwirkung ab.)

In ihrer Schrift „Biologie, Nationalsozialismus und neue Erziehung“ (erschienen in der nationalsozialistischen Schriftenreihe „Das Dritte Reich“, Verlag Quelle und Meyer, Leipzig) geben R. Donath und R. Zimmermann hierzu folgende Antwort: „Die Naturforschung kann nur das objektive Weltbild formen als Summe aller in sich geordneten Tatsachen der Naturerkenntnis.“

„Hiernach ist es also nur zu verständlich und ganz folgerichtig, wenn die Verfasser es für ein Verbrechen an der Jugend ansehen, wollte der

Erzieher die Jugend aus scheinwissenschaftlichen Anschauungen heraus lehren, daß Gottesglaube und Naturwissenschaft sich ausschließen. Und weiter: Obgleich die Verfasser jedem Lehrer die volle Freiheit und allerdings auch Verantwortung belassen, „ob er im harten Lebenskampfe glaubt auf die starken seelischen Kräfte verzichten zu können, die dem religiösen Menschen aus dem Bewußtsein tiefer, innerer Verbundenheit mit einer alles leitenden göttlichen Weltvernunft quillt.“

Ueber dieses Bekenntnis, so glaube ich, mag man sich auf beiden Seiten, auf der des Staates und auf jener der Kirche, recht aufrichtig freuen, denn es schafft eine Grundlage, die das gemeinsame Arbeiten, die das Zusammengehen von Kirche und Staat bei der künftigen Erneuerung des deutschen Erziehungs- und Schulwesens nicht nur überhaupt ermöglicht und für beide Teile „ungefährlich“ macht (d. h. ohne daß der eine oder andere etwas von seiner Wesensart verleihe oder aufzugeben brauche), sondern es von vornherein auch in einer gegenseitig befruchtenden Spannung hält.

„sachlichen Forschungsergebnissen“ befinden und verharren dürfe. Nun, das erscheint ja eigentlich als die selbstverständliche Umkehr des Gedankens, daß die Kraft und Bindung, die dem Naturgesetz innewohnt, ihm vom Schöpfer innewegehen sei; da wir dann auch nicht annehmen können, daß es Regeln der Ethik gebe, die den gesicherten Gesetzen der Biologie widersprechen. Und es ist ganz gewiß, daß die Kirche selbst in der Ethik nicht ein hartes und totes Gebotbuch sieht, sondern, daß sie eine wahrhaft lebendige Wissenschaft ist, die ihre Erkenntnisse ständig erweitert, in dem Maße, als die Menschen sich um sie in redlichem Streben bemühen und als Gott ihnen in Offenbarungsformen den Blick öffnet und weitet. Es ist also wegen der eigenartigen, aber deshalb um nichts weniger selbstverständlichen Verordnungen der Gesetze des Schöpfungsplanes mit jenen des Offenbarungsplanes unauflösbar, daß die Entwicklung der Ethik vielfach von neuen Erkenntnissen aus der naturwissenschaftlichen Forschung weitergetragen werden kann.

Karl Josef Blumberger.

### Der Prozeß Dessauer Weitere politische Auseinandersetzungen

München-Gladbach, 13. Dezember.

Im Volksvereinsprozeß legte bei Beginn der Verhandlung der Sonderstaatsanwalt eine Nummer des „Frankfurter Generalanzeiger“ vom 8. Mai 1918 vor, die bei einer erneuten Durchsichtung des Schreibstisches von Professor Dessauer dort vorgefunden worden ist. Diese Zeitung enthält einen Aufsatz: „Dr. Mühlson in der Schweiz“, der rot angestrichen ist. In diesem Aufsatz wird Mühlson klar und einwandfrei als französischer Regierungsagent gekennzeichnet.

Professor Dessauer erklärt, er habe nicht mehr die Spur einer Erinnerung an diesen Artikel. Er habe in der Kriegszeit eine große Zahl von Zeitungen gesammelt, und es sei möglich, daß auch diese darunter gewesen sei, denn er habe ja niemals geglaubt, daß er über die Verirrungen Mühlsons auf Grund der Reichstagsverhandlung Kenntnis erhalten habe.

Der Sonderstaatsanwalt: Die Zeitung ist in Ihrem Schreibstisch gefunden worden, Herr Professor, das ist ein Beweis, daß Sie uns bisher belogen haben.

Der Vorliegende: Man hat normalerweise eine Zeitung nur in Besitz, wenn man den Inhalt interessiert. Das wollte der Vertreter der Anklage wohl betonen.

Weiter verliest der Sonderstaatsanwalt ein Schreiben Dr. Hohns an Professor Dessauer vom Jahre 1926, worin Dr. Hohn mit recht scharfen und deutlichen Worten sich gegen politische Äußerungen der „Rhein-Mainischen Volkszeitung“ wendet. Er fügt hinzu: Ich verleihe nicht, wie Sie hier auftreten können, die noch ein gutes Haar an der „Rhein-Mainischen Volkszeitung“ lassen.

Dr. Thormann: Natürlich waren alle reaktionären Kreise gegen die „Rhein-Mainische Volkszeitung“ eingestellt.

Sonderstaatsanwalt: Aber Dr. Hohn war doch kein Reaktionsär. Seine Behauptung ist, daß es sich um eine sozialistische Zeitung handelte, ein rein marxistisches Blatt, das das Volk zerstückt hat.

Dr. Thormann: Es war keine sozialistische Zeitung, sondern eine, die im sozialen Sinne tätig war. Dafür können wir Tausende von Zeugen beibringen.

Sonderstaatsanwalt: Der Mitbesitzer dieser Zeitung war der größte Landesverwalter, der vielleicht je geboren wurde auf deutschem Boden.

Dr. Knecht betont hierzu, er habe von den Vorwürfen gegen Mühlson nichts gewußt.

Sonderstaatsanwalt: Dann hat Dessauer Ihnen das nicht mitgeteilt, er hat ja auch Dr. Brüning nichts gesagt.

Am Schluß der Verhandlung wurde als Gutachter

der Buchsachverständige Wagner vernommen, der vor allem eingehende Angaben über den Wert der Anteile der Carolus-Druckerei machte. Er kommt bei seinen Berechnungen auf wesentlich andere Beträge als die, die in der Aufstellung des Angeklagten Dr. Knecht enthalten sind. Der Sachverständige verweist darauf, daß Dr. Knecht einen Wertvergleich angestellt habe, nach Maßgabe der Börsen für die Druckerei, während der Sachverständige selbst als Bewertungsgrundlage für die Werte aus der Inflationszeit den Lebenshaltungszindex hinzugezogen hat. So ergeben sich ganz erhebliche Unterschiede für die Bemertung. Für die von Dessauer geleistete Einzahlung in Höhe von 800 000 Papiermark errechnet der Sachverständige einen Wert von 11 230 Goldmark, während Knecht auf einen Wert von 32 000 Goldmark kam. Im Gesamtergebnis kommt der Sachverständige zu dem Schluß, daß die Carolus-Druckerei jährlich einen Durchschnittsgewinn erzielt habe, dem bei einer Kapitalisierung nach Maßgabe eines Zinssatzes von 8 1/2 Prozent ein Wert von 410 000 Mark entspreche. Das seien demnach 50 Prozent mehr als der Nominalbetrag ausmache. Dieser Wert von 150 Prozent müsse auch für die Anteile angenommen werden, die vom Volksvereinsverlag an die Carolus-Druckerei wieder zurückverkauft wurden. Selbst wenn man nur den Liquidationswert des Unternehmens annehme, käme man doch auf einen Wert von 130 Prozent. Die Untreue des früheren Generaldirektors Hohn erblickt der Sachverständige darin, daß der Preis, den Hohn von Dessauer bekam, viel niedriger als bei der vorher getrof-

fenen Vereinbarung festgelegt worden war. Zunächst war von einem Preis von 100 000 Mark die Rede, später wurden aber nur 90 000 Mark gezahlt, da, wie von Seiten der Carolusdruckerei immer wieder betont wurde, nicht mehr Geld aufgebracht werden konnte. Der Sach-

verständige betont, daß in diesem Falle Hohn einen entsprechenden Teil seiner Anteile hätte zurück behalten müssen. Am Donnerstag wird ein Sachverständiger sein Gutachten abgeben, der von der Verurteilung geladen worden ist.

### „Altes Testament und Christentum“

## Eine Adventspredigt des Kardinals Faulhaber

Von Jahrhundert zu Jahrhundert nennt die Geschichte uns die Namen der außergewöhnlichen Kanzelredner, der ersten Franziskanermönche, des hl. Dominikus, oder die späteren des Bourdaloue, Bossuet, Massillon, Segneri, Abraham a Santa Clara, Peter Skarga, die sich fortsetzt bis in die jüngste Vergangenheit, bis zu den Konferenzrednern von Notre Dame, Lacordaire und de Ravignan. Was für erstaunliche Dinge lesen wir über die Kreuzzugspredigten eines Peter von Amiens oder eines Bernhard von Clairvaux! An Männer und Ereignisse solcher Art erinnerte schon manche Predigt des Kardinals Faulhaber, z. B. der letzte Adventsabend in München, an dem sich vor der Kirche die Tausende drängten, so daß man das Gotteshaus polizeilich schließen mußte. Bis weit ins Ausland hin ist das Echo dieser Predigt vernehmbar, und gerade von dort sind Klagen gekommen, warum man bis jetzt einen genaueren Text dieser Ansprache nicht habe erhalten können.

In etwa hat der Bayerische Kurier vom 7. Dezember den vielfachen Bitten entsprochen und etwas Ausführlicheres dargeboten, das freilich, wie es dort heißt, den Anspruch auf Vollständigkeit und Authentizität nicht erheben will. Die Predigt hatte zum Gegenstand das Thema „Altes Testament und Christentum“. Sie wird mit der durchschlagenden Kraft des Geistes entwickelt, die den großen Predigten Faulhabers eignet; ihre letzte Wucht aber erhält sie aus der Wirklich-

keit der Religion selber, die in ihr aufklammert.

Zunächst behandelt die Predigt drei wichtige Unterscheidungen. Es muß erstens unterschieden werden zwischen dem Volk Israel vor dem Tode Christi und nach dem Tode Christi. Hier geht es nur um Israel vor dem Tode Christi; mit diesem war der Herr verbunden durch Blutsbeziehungen. Im Reiche Christi aber sind Blutsbeziehungen nicht entscheidend, sondern vielmehr Glaubensbeziehungen. Sagte nicht der Herr selber: „Wer ist mir Mutter, wer sind meine Brüder? Mutter und Brüder sind mir, die das Wort Gottes hören und befolgen.“ Zweitens unterscheiden wir zwischen den heiligen Schriften des Alten Testaments, die inspiriert sind, d. h. vom Heiligen Geiste eingegeben, und den Talmudwerken, von denen man das nicht behaupten kann. Endlich gibt es im Alten Testament Werte vorübergehender Natur, die im Neuen ihre Vollendung finden, und es gibt andere Werte ewiger Natur, die auch heute noch gelten. Darauf kommt denn die Hauptfrage: Was bedeutet die Heilige Schrift des Alten Testaments für das Christentum?

Vor allem hat kein Volk der alten Kultur und Religionsgeschichte der Menschheit einen so erhabenen und reinen Gottesgedanken geschenkt wie das Volk der Propheten.

Es folgt eine Schilderung der Erhabenheit des Gottes des Alten Testaments, der nicht nur ein Gott der Verheißungen, sondern

auch ein Gott der Befehle war, nicht ein toter Gott, sondern ein lebendiger Gott, der seine Offenbarung im Neuen Testament fortsetzte als der dreipersonliche Gott, der im Neuen Testament den Weg zu sich klarer wies: „Niemand kommt zum Vater außer durch Christus.“

Der zweite größte Gedanke des Alten Testaments ist der Erlösungsgedanke: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“ Während der Erlösungsgedanke des indischen Volkes zur Verzweiflung führte, hat das Alte Testament den Welterlöser erhofft und sich in seinem Kommen erfüllt.

An diese Wahrheit knüpfen sich selbstverständlich zwei Mahnungen: „Haltet die heiligen Schriften des Alten Testaments in Ehren, verdrängt sie nicht aus den Säulen und Schulbüchern! Sie haben einen großen erzieherischen Wert.“ Es wird das Wort eines Kirchenfürsten erneuert, der einmal zu einer Versammlung von Juden sagte: „Ich würde meine eigene Religion nicht verstehen, wenn ich nicht Ehrfurcht vor Ihrer Religion hätte.“ Obwohl der Kardinal sagt, es habe der Katholik außer der Bibel auch noch die lebendige Tradition als Glaubensquelle, und er sei darum nicht so unbedingt angewiesen auf das Alte Testament, spricht er doch zu unseren protestantischen Glaubensbrüdern die schönen Worte:

„Wir reichen die Hände den getrennten Glaubensbrüdern, die in der Heiligen Schrift ihre einzige Glaubensquelle sehen, und sagen ihnen: Wir werden zusammen helfen, daß dieses kostbare Geschenk des Heiligen Geistes nicht aus der Kultur des deutschen Volkes ausgerottet werde.“

Nebenbei weist der Mann der feinen Bildung darauf hin, daß das Alte Testament in der deutschen Literatur eine hervorragende Rolle gespielt hat, nicht nur bei den neueren Klassikern, bei Klopstock, Herder, Goethe, sondern auch bereits im Rolandslied, im Lied vom heiligen Graf, im Parzival des Wolfram von Eschenbach, im Wessobrunner Gebet und bei Walther von der Vogelweide. Auch die Bereicherung der deutschen Sprache durch alttestamentliche Sinnbilder wird hervorgehoben, wie seine Bedeutung für das deutsche Kirchenlied, etwa bei Paul Gerhardt oder bei Friedrich von Spee.

An die erste Mahnung schließt sich die zweite: „Helfen wir mit der Gnade Gottes mit, das Alte Testament auch an uns zu erfüllen.“ Das Alte Testament ist eine Vorbereitung für Christus, eine Vorstufe für die Hochschule des Evangeliums. So ist es uns Führer zu Christus. Das Veten des Alten Bundes sollen wir erfüllen, indem wir die Palmen oder die Geldengebete der Makkabäer, die wir in unsere Liturgie übernommen haben, nicht nur mit den Lippen beten, sondern mit dem Geiste und in Namen Jesu. Das Opfer des Alten Testaments aber erfüllt sich an unseren Altären, wie es Malachias verkündet hat: „Von dem Aufgange der Sonne bis zu ihrem Niedergange wird mein Name groß sein unter den Völkern, und an jedem Orte wird geopfert und meinem Namen ein reines Speisopfer dargebracht werden.“ Diese Erfüllung leisten wir um so mehr, je mehr wir von der Knechtschaft des Alten Bundes zur Freiheit der Kinder Gottes im Neuen übergegangen sind.

Man sagt vom Bischof v. Ketteler, daß ihm der Abdruck seiner Reden nicht erwünscht war. Keinem Redner wird in Wahrheit ein Dienst erwiesen, wenn man das gesprochene Wort in dem geschriebenen erschöpft sieht. So muß man sich diesen kurzen Auszug denken, wie er nur ein schwaches Echo von Worten ist, denen Tausende ergriffen lauschten, die im Raume eines herrlichen Gotteshauses widerhallten, hinter die sich die Autorität eines Kardinals der römischen Kirche stellt, bei denen das Ewige Licht in stiller Glaubensbrunnst brannte, das Sinnbild nicht nur des gegenwärtigen Gottes, sondern auch des heiligen Feuers der Seele.

Friedrich M u c e r m a n n S. J.

### Neuer Schweizer Bundespräsident tu Basel, 14. Dezember.

Die Vereinigte schweizerische Bundesversammlung nahm am Donnerstag die Neuwahl des Bundespräsidenten und des Vizepräsidenten des Bundesrates für 1934 vor. Alljährlich in der zweiten Woche der Dezembertagung des Parlaments findet diese Wahl statt. Diesmal gelangte auf den höchsten Sitz der Eidgenossenschaft das jüngste Mitglied des Bundesrates, der Leiter des Eisenbahn- und Verkehrsdepartements, Bundesrat P i l e t - G o l a z. Er wurde mit 137 Stimmen von 152 gültig abgegebenen Stimmen und 14 Stimmenthaltungen der Sozialisten gewählt. Bundesrat Pilet, ein geborener Waadtländer, steht im 45. Lebensjahr und gehört der freisinnig-demokratischen Partei an.

Zum Vizepräsidenten des Bundesrates wurde mit 141 von 166 gültig abgegebenen Stimmen und 13 Stimmenthaltungen Bundesrat M i n g e r, der Leiter des Militärdepartements, der seit 1929 dem Bundesrat angehört, gewählt. Seine Kandidatur wurde von der Bürger- und Bauernpartei aufgestellt.

### „Berliner Börsenzeitung“ übernimmt den „Börsenkurier“

tu Berlin, 14. Dezember.

Der Berliner Börsenkurier teilt unter der Ueberschrift „In eigener Sache“ mit:

„Die Berliner Börsenzeitung hat die Aktien der Berliner Börsenkurier AG und

damit die Zeitung der Berliner Börsenkurier durch Kauf erworben. Dadurch wird der Berliner Börsenkurier seine Tätigkeit als selbständige Tageszeitung mit dem 31. Dezember 1933 einstellen.

### Opferappell an die Beamtenchaft vaz Berlin, 14. Dezember.

Wie das VDB-Büro meldet, richtet der Leiter des Amtes für Beamte bei der Obersten Leitung der PD und Führer des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Hermann N e e f, einen Aufruf an die Beamtenchaft, anlässlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes in verstärktem Maße zu opfern für die notleidenden Volksgenossen bereit zu sein. Das Weihnachtsfest müsse gerade in diesem Jahre des siegreichen Durchbruches der nationalsozialistischen Revolution ein Fest aller deutschen Volksgenossen sein. Niemand, auch der ärmste Erwerbslose nicht, dürfe sich von der Weihnachtsfeier ausgeschlossen fühlen. Es sei der Wunsch des Führers, daß dieses Weihnachtsfest eine Feier des ganzen deutschen Volkes sein solle.

### Die „Zuldaer Zeitung“ verboten

wtz Kassel, 14. Dez.

Die „Zuldaer Zeitung“ ist bis zum 20. ds. Mts. polizeilich verboten worden.

# SALAMANDER

## KNABEN- u. MÄDCHEN-SCHUHE

VON GRÖSSE 34 AN

# 975



die besonders gut passen  
die besonders viel aushalten  
die besonders preiswert sind und ....

die vor allem den jungen Fuss gesund erhalten!

KARLSRUHE

KAISERSTRASSE 175

# Aus Nah und Fern

## Scharfe Kältewelle über Europa

Überall strenger Frost / Schneestürme in Süd und Ost

tu Berlin, 14. Dez. In der Donnerstagsnacht erreichte das Thermometer in Berlin den tiefsten Stand dieses Jahres. In der Innenstadt wurden 15 Grad, in den Außenbezirken sogar bis zu 18 Grad Kälte gemessen. Am Donnerstagsfrüh hatten sich sogar die Wassertröpfchen im Innern der Stadt mit einer ziemlich starken Eisdicke überzogen, so auch der Landwehrkanal, der nur in ganz strengen Wintern eine Eisbildung zeigt. Glücklicherweise hat der ungewöhnlich scharfe Ostwind, der in den letzten beiden Tagen wehte, jetzt nachgelassen, so daß die Kälte etwas weniger fühlbar wird.

Wie aus Breslau gemeldet wird, hat sich in Schlesien nach Schneefällen gleichfalls wieder erhebliche Frostverschärfung eingestellt.

Das Schlesiensche Flachland wies heute früh fast allgemein Temperaturen unter 20 Grad auf. In Breslau wurden sogar 23 Grad Kälte gemessen. Auf der Schneefippe herrschte voller Sturm mit Windstärke 10 bei 17 Grad Kälte. Weiter ist es im ober-schlesischen Teil des Albatergebirges, wo nur 6 Grad unter Null gemessen wurden.

In Münden fällt seit Mittwochnachmittag ununterbrochen Schnee. Die Stadt zeigte am Donnerstag früh ein tief winterliches Bild. Bereits um Mitternacht wurden rund 40 Schneeflocken im Kampf gegen die Schneemassen eingeseht. Auch aus dem Gebirge werden ergiebige Schneefälle gemeldet.

Selbst die deutschen Küstengebiete verzeichnen ungewöhnliche Kältegrade, so Hamburg 13,2 Grad unter Null. In den Außenbezirken sank die Temperatur sogar bis auf 18,3 Grad. Bremen hatte eine tiefste Nachttemperatur von 16,9 Grad Kälte aufzuweisen. Auch dort ist der eifige Ostwind nunmehr abgeklaut. Dagegen wird vom Kanal schwerer Sturm gemeldet.

### Neuer Wettersturz in Italien

tu Rom, 13. Dez. Nach einem kalten und klaren Tage, der eine Besserung des beispiellos schlechten Herbstwitters südlich der Apenninen herbeiführte, hat ein neuer Wettersturz eingesetzt. In der Nacht zum Mittwoch und im Laufe des Tages durchzogen zwei Gewitterfronten mit Stürmen und elektrischen Entladungen die Halbinsel. Die starken Regengüsse hatten die üblichen Folgen: Ueberschwemmungen, Erdrisse und, wie immer in Südtalien, Hauseinstürze. So ist unweit Cosenza das mittelalterliche Castell Saracena zum großen Teil zusammengebrochen. In Neapel ist durch den hohen Seegang Anfunft und Abfahrt der Schiffe wiederum stark verzögert.

### Benedig und Triest vereist

120 Schiffe im Eis des binnischen Meerbusens. tu Mailand, 14. Dez. Die Schneestürme über Italien führten vielfach zu starken Verkehrsstörungen. Der Schiffsverkehr auf der Adria mußte zum großen Teil eingestellt werden. Benedig und Triest sind völlig vereist. Wiederholt gerieten Schiffe in Seenot. In Norditalien ist das Thermometer an vielen Stellen bis auf zehn Grad unter Null gefallen. In den Dolomiten sind über zwei Meter Neuschnee gefallen. Genua hatte den stärksten Schneefall seit Jahrzehnten zu verzeichnen.

tu Moskau, 14. Dez. In großen Teilen Russlands tobten schwere Schneestürme. Zur Freilegung der Eisenbahnschienen mußte vielfach Militär eingesetzt werden. Im finnischen Meerbusen liegen 120 Fahrzeuge, darunter zahlreiche Dampfer, im Eise fest.

### Mosel und Saar teilweise zugefroren

tu Trier, 14. Dez. Der Eisgang auf der Mosel hat gegenüber den Vortagen etwas nachgelassen. Die Stärke der Eischollen beträgt etwa 20 Zentimeter. Da die Obermosel von der Ortschaft Lemmels bis nach Perl an der deutsch-französischen Grenze und von Traben-Trarbach stromaufwärts über Berncastel bis nach Nieder-Emmel mit einer geschlossenen Eisdicke versehen ist, die teilweise von bersteten Eischollen gebildet wird, ist der Fluß insgesamt auf eine Strecke von über 70 Kilometer zugefroren. Es hat sich jedoch kaum festes Eis gebildet, so daß ein Vortreten der Eisfläche fast überall mit Lebensgefahr verbunden ist, zumal die Eisdicke nicht von festem Kerneis, sondern aus Treibeis gebildet wird. — Auch die Saar ist im Reichsgebiet und im eigentlichen Saarland auf weite Strecken zugefroren.

### Rheineis kommt zum Stehen

tu Bingen, 14. Dez. Am Donnerstag gegen 15 Uhr kam das Treibeis auf dem Rhein bei Stromkilometer 51 oberhalb St. Goar zum Stehen. Der holländische Personendampfer „de Nederlande“, der sich mit Gütern auf der Bergfahrt befand, wurde von den Eismassen eingeschlossen. Es war ihm nicht mehr möglich, den Sicherheitshafen von St. Goar zu erreichen. Hilfsmassnahmen wurden sofort ergriffen. Da die Kälte zunimmt, ist damit zu rechnen, daß das

Rheineis immer weiter bergwärts zum Stehen kommen wird, wenn es nicht gelingen sollte, den Abfluß bei der Rheinkrümmung kurz vor der Corelei durch Sprengung zu erreichen. Interessant ist, daß im vergangenen Jahre an der gleichen Stelle wie jetzt das Rheineis zum Stehen kam.

### Ettlinger Notizen

ettlingen, 14. Dez. Am Montag, 18. Dezember, abends 8 Uhr, findet eine Bürgerauschuhversammlung statt, bei der zur Beratung steht: Verkauf des städt. Anweins, Buloder Straße 61 und Verkauf des städtischen Wohngebäudes, Ringerstraße 8. — Am Dienstag nachmittag verschied infolge eines Herzschlags Herr Martin Schuler. Der Verstorbene war ein ruhiger, bescheidener Bürger. Dem Bürgerauschuh gehörte er von 1903—1909 an. Von 1912—1922 war er Bürgermeisterstellvertreter, dem Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse gehörte er von 1912 bis zu seinem Ableben an. Seine großen Kenntnisse auf vielen Gebieten, sein ehrlicher und offener Charakter machten ihn allseits beliebt. — Die Viehzählung ergab folgendes Ergebnis: Pferde 104 (110), Maultiere 3 (2), Rindvieh 362 (382), Schweine 290 (288), Schafe 197 (109), Ziegen 326 (316), Gänse 80 (62), Enten 522 (552), Fühner 5762 (7079), Bienenvölker 276 (226), Hunde 219 (236). Die Rollen in Klammern sind das Ergebnis 1932.

Schwerer Unfall im Steinbruch. dz Hell-Weierbach, 14. Dez. Im hiesigen Steinbruch ging ein Sprengschuß zu früh los. Ein Vorarbeiter erlitt schwere Verletzungen am Kopf, die Kleider sind ihm buchstäblich vom Leibe gerissen worden. In bewußtlosem Zustand wurde er ins Offenburger Krankenhaus gebracht.

## Rettungstat deutscher Matrosen

Drei Seeleute dabei ertrunken

tu London, 14. Dez. Eine heldenmütige Rettungstat von drei deutschen Seeleuten, die dabei den Tod fanden, wird aus Neufundland gemeldet: Drei deutsche Seeleute fanden den Tod in den Wellen, als sie die Besatzung des schottischen Fischdampfers „Margareth Clark“ zu retten versuchten, der an der felsigen Südküste Islands Schiffbruch erlitt. Die gesamte Besatzung der „Margareth Clark“ wurde gerettet. Ein deutscher Dampfer, dessen Name nicht genannt wird, setzte ein mit sechs Mann besetztes Boot zur Rettung der englischen Seeleute aus. Das Boot kenterte jedoch, wobei drei Mann ertranken, während es den drei anderen gelang, an die Küste zu schwimmen. Unter der Ueberschrift „Deutscher Heldentum“ und „Deutsche sterben bei der Rettung englischer Seeleute“ berichtet die englische Presse über das Ereignis.

### Schwerer Sturm an der englischen Küste

Zwei Flieger vermisst

tu London, 13. Dez. Ein außergewöhnlich schwerer Sturm wütete am Mittwoch an den englischen Küsten und besonders über dem englischen Kanal. Der Schiffsverkehr

### Lebensmüder auf der Straße verblutet

hd Bernau, 14. Dez. Auf dem Weg von Oberlehren nach Todmoos wurde ein hier zur Erholung weilender Saarländer in einer Blutlache liegend, tot aufgefunden. Den festgestellten Spuren nach muß sich der Mann oberhalb der Fundstelle im Wald mit dem Taschenmesser die Pulsadern des rechten Armes geöffnet haben. Anscheinend hat er dann die Tat bereut, die Wunde war mit dem Halstuch verbunden, und den Rückweg angetreten, um ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Durch den Blutverlust geschwächt, scheint er dann an der Fundstelle ohnmächtig zusammengebrochen zu sein und durch die in der Nacht herrschende Kälte, etwa minus 15 Grad, den Tod gefunden haben.

### Gewerksmäßiger Opferstockdieb gefaßt

dz Heilbronn, 14. Dez. Hier wurde der 23jährige Dienstknecht Anton Bilgis aus Raibstadt (Amt Sinsheim) festgenommen, der nach Verübung einer mehrjährigen Freiheitsstrafe seit Mitte Oktober d. J. zwölf nachgewiesene Opferstockdiebstähle verübt hat. Seine Streifzüge führten auch nach Karlsruhe und das badische Hinterland und zuletzt in die Heilbronner Gegend.

### Wer sind die Toten?

dz Mannheim, 14. Dez. Von der Mitte der Rheinbrücke aus hat sich ein unbekannter Mann in selbstmörderischer Absicht in den Rhein gestürzt. Der Lebensmüde hat noch mehrere laute Hilferufe ausgestoßen, ehe er in der Tiefe verank. Der Vorfall ereignete sich abends gegen 10 Uhr.

Auf dem Darmstädter Ostbahnhofe ließ sich ein etwa 35jähriger Mann, der sich vorher mit einem Taschenmesser die Pulsader zu öffnen versucht hatte, nachts von einem Zuge der Odenwaldbahn überfahren.

### Verwarnung des „Allgemeinen Anzeigers“ für B. Baden-Dos und Umgebung

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Auf Veranlassung des Badischen Geheimen Staatspolizeiamts wurde durch das Badische Ministerium des Innern Verlag und Schriftleitung des „Allgemeinen Anzeigers“ für Baden-Baden-Dos und Umgebung verwarnt wegen Aufnahme eines Artikels „Brief aus Haueneberstein“ vom 9. Dezember 1933, der sich in seiner Wirkung gegen die Grundlagen der gesetzlich geregelten Milchverjorgung in unschlüssiger und den Tatsachen widersprechender Weise äußert. Im Wiederholungsfall wurde befristetes Verbot der Zeitung und Schlußhaft für den verantwortlichen Schriftleiter angeordnet.

wurde mit 74 von 83 abgegebenen Stimmen wiedergewählt.

dz Buchen, 14. Dez. (Die Mafsen.) Die Mafsen sind in den letzten Tagen so stark unter den Kindern aufgetreten, daß die Kinderhospitale auf ärztliche Anordnung geschlossen werden mußte.

hd Freiburg i. Br., 14. Dez. (Weihnachtsfingen auf dem Münsterplatz.) Der neue Reichsbund für Volkstum und Heimat veranstaltet am kommenden Silbner Sonntag abends nach Geschäftschluss ein volkstümliches Weihnachtsfingen auf dem Münsterplatz. Ein Fackelzug mit Mähermusik wird nach dem Münsterplatz ziehen, wo im Schein der Fackeln bei einem beleuchteten Christbaum alle deutschen Weihnachtslieder gemeinsam gesungen werden sollen.

dz Ettlenheimweiler, 14. Dez. (In die Küben-Schneidemaschine geraten.) Beim Kantieren an einer Kübenschneidemaschine wurden dieser Tage einem ledig. Landwirtssohn drei Finger der rechten Hand weggerissen. Er wurde ins Ettlenheimer Krankenhaus gebracht.

dz Speyer, 14. Dez. (Vorsicht bei Glatt-eis.) Die Unfälle der Kinder, auf dem Gehweg Fischeiseln zu ziehen, führt nicht selten zu Unglücksfällen. So ist hier der Regierungsschemiker Dr. Gompf so unglücklich gestürzt, daß der Oberarm zerplittert wurde. Man verbrachte den Verunglückten in die Heidelberger Klinik.

k Untergrombad, 14. Dez. (Viehbesitzer-versammlung.) Am letzten Sonntag fand im Rathausaale eine Versammlung der Viehbesitzer bzw. der Milcherzeuger statt. Ortsleiter der NS-Bauernschaft R. Gros machte nochmals darauf aufmerksam, daß ab 1. Dezember der Liter Milch 20 Pfennig kostet. 18 Pfennig erhält der Erzeuger, 2 Pfennig muß der Erzeuger an den Sammler der Ausgleichsstelle abliefern. Die Milch-erzeuger erhalten einen Vorkauf, auf dem sie ihre Milchfunden und die täglich gelieferte Literzahl einzuschreiben haben. Die Einkassierung erfolgt alle 14 Tage. Die Milch, die der Erzeuger für seinen eigenen Haus-halt bedarf, ist frei von dem Ausgleichsgeld.

### Waldmenschen kehren zurück

Die Kälte macht der Freude ein Ende

dz Siegen, 14. Dez. Seit dem Sommer d. J. wurde der hier wohnhafte Korbslechter W. Müller samt seinen drei unermüdeten Kindern vermisst. Da Müller mit seiner Familie in ärmsten Verhältnissen lebte, nahm man an, daß er mit seinen Kindern in den Tod gegangen sei. Nun ist Müller ebenso unerwartet, wie er verschunden war, wieder aufgetaucht. Er sowohl, wie seine drei Kinder im Alter von 7 bis 15 Jahren machten einen sehr verwahrlosten Eindruck, der auf ein nomadenhaftes Leben in der Zwischenzeit schließen ließ. Angeblich hat sich Müller mit den Kindern in den Bergen des Sauerlandes aufgehalten, in denen sie unter einer primitiven Zeltbedachung gehaust haben. Die scharfe Kälte der letzten Zeit hat ihm aber den weiteren Verbleib in den rauhen Bergen doch stark verleidet und den Entschluß leichter werden lassen, sich wieder einem festen Wohnsitz zuzuwenden. Zunächst hat sich das Wohlfahrtsamt der zurückgekehrten „Waldfamilie“ angenommen, um die größte Not abzuwenden.

### Selbstmord eines Generalkaassanwalts

tu Stettin, 14. Dez. Am Mittwoch verstarb plötzlich der neue Generalkaassanwalt in Stettin, Etürensburg. Er hatte erst am 1. Dezember sein Amt in Stettin angetreten und war vorher Staatsanwaltschaftsrat in Lüneburg. Hierzu teilt die Justizpressestelle in Stettin folgendes mit: Nach den bereits getroffenen Feststellungen liegt bei dem Ableben des erst vor wenigen Tagen als Generalkaassanwalt hierher berufenen Staatsanwaltschaftsrats Etürensburg Selbstmord vor. Die Ursache scheiden als Ursache aus. Der Verstorbene hat noch am Tage vor seinem Tode sein Amt in voller Freude verwaltet und die bisherigen Unter-suchungen lassen nur die eine Möglichkeit offen, daß eine plötzliche schwere Erkrankung der Beweggrund für den Schritt gewesen ist.

## Die kleine Chronik

hd Rheinfelden, 14. Dez. (Sprung in den Rhein.) Zwei junge Leute aus Rheinfelden (Schweiz) hatten das hiesige Kino besucht. Auf dem Nachhauseweg, kurz vor der Landesgrenze, rief der eine seinem Kameraden ein Abschiedswort zu und sprang über das Brückengeländer in den Rhein. Auf die Hilferufe des anderen eilten wohl Leute herbei, doch war es nicht mehr möglich, den 16-jährigen Schloßerlehrling Josef Vogt zu retten.

hd Rotenberg, 14. Dez. (Ein nachahmens-wertes Braut.) In den kalten Tagen, wo wir mit Vorliebe die freien Stunden in der warmen Stube verbringen, sind viele sinnige Erfinder auf den Gedanken gekommen, auf dem Wege der Selbstbetätigung sich eine möglichst kunstvolle Weihnachtskrippe zu fertigen. Vor allem sind es die jüngeren

Leute, die auf diese schöne, begrüßenswerte Heimarbeit gekommen sind. Nicht nur hier, sondern auch in der ganzen Nachbarschaft kann man diese stille, fromme Kunst entdecken: eine selbst gefertigte, möglichst kunstvolle Weihnachtskrippe, dürfte sicher mehr Freude und Reiz haben, ganz abgesehen davon, daß die Entstehungskosten höchst gering sind.

hd Kirchardt, 14. Dez. (Frei von Arbeits-lofen.) Sämtliche männlichen Arbeitslosen der Gemeinde konnten nunmehr in den hiesigen Industriebetrieben oder bei gemeindlichen Arbeiten untergebracht werden. Zur Zeit sind noch einige weibliche Erwerbslose vorhanden.

dz Marbach, 14. Dez. (Bürgermeister-wahl.) Der jetzige Bürgermeister Schilling, dessen Amtszeit abgelaufen war,

Rauhe Haut: Penaten-Creme

In Apoth. u. Drog. -30, -60, 1,20

# Die Frau von heute in Familie und Welt

## Maria Erwartung

Von Elisabeth Koenig

Nun hatte sich die Zeit erfüllt. Die Wollwand, die Gottes Wort jahrausjahrelang aufgerichtet hatte zwischen Himmel und Erde, sank langsam zurück. Tag um Tag, Nacht um Nacht. Das ferne Ahnen wuchs näher und näher zum Jetztgehören.

Als mühten sich die Lüfte teilen und aus goldenen Toren goldgelandete Kunde kommen, als mühten ein zauberamer Windhauch das begehene Teil ins Dasein tragen, ja, als mühten in dieser Stunde noch vom Himmelrand der Engelruf klingen: bald, bald, so liegt es auf in den harrenden, hoffenden Menschenherzen.

Abend für Abend schauten verlangende Menschenaugen zu den Gestirnen empor, suchten in jedem Stern ein Zeichen und ihnen war, als forme das strahlende Sternlicht ein Wortlein bald, bald.

Morgen für Morgen lauschten sehnsüchtige Menschenseelen hinaus, wenn jubelnde Vogellieder süßlich klangen im Himmelsblau. War's nicht, als jauchzten die Silberstimmen: bald, bald!

Ja, es war alles anders wie sonst. Gottes Gnadenauflauf sank nieder auf jede Menschenseele. Darum war alles um sie her und in ihnen so wunderbar, so licht. Darum war in ihren Herzen ein Singen und Klingen, ahnungstief und doch so fremd, so unerkennbar.

Mit leisen Schritten kam die Dämmerung und spannte über Nazareth's reglose Fluren schimmernd ihre dunken Flügel. Droben am Himmel glog langsam die Sterne auf und sandten ihre ersten Strahlenzüge hinab auf ein stilles Häuschen drüben am grünen Gang. Mondlicht fiel mit weichen, warmen Schein in das trauliche Gemach, darin das göttliche Paar, Maria und Josef, in tiefem Schweigen verharren. Ein jedes von ihnen war in Gedanken verfunken.

„Maria! Als sei es der Ruf in ein Heiligtum, so klang Josefs Stimme in demütigster Zartheit. Und wieder sprach er den süßen Namen aus, noch inniger, aber auch schmerzlicher zugleich.

„Maria! Wir müssen nun alles berichten, denn morgen, in der Frühe geht es ja fort nach Bethlehem.“

Schwer lastete die Sorge auf ihn. „Ach, jetzt um diese Zeit eine solche Reise! Wenn doch der kaiserliche Befehl, sich aufzuschieben, auf einige Monate hinausgeschoben werden könnte! Wie konnte die heilige Jungfrau einen so beschwerlichen Weg machen, jetzt, wo die große Stunde naht.“

„Wenigste nicht, du Getreuer,“ tröstete ihn Maria, die um die Not seines Herzens mußte. „Dieses alles mühte so kommen, denn die Erfüllung der Verheißung ist nahe.“

Leise begann der Himmelstau sich zu erheben, als über die morgentillen Straßen von Bethlehem ein Paar des Weges zog. Maria und Josef, das Kainlein mit sich führend. Totmüde waren sie. Wo würden sie ein warmes Plätzchen finden?

Abseits vom Wege ließen sie sich nieder, um ein wenig zu ruhen. Erschöpft sank Maria gegen einen Baumstamm und schloß die Augen. Josef breitete sein aus und machte sich daran, die heilige Gefährtin zu laden, kräftigte sich selbst und versorgte das müde Tier.

Allmählich war es Tag geworden. Eilig machten sie sich auf, um Unterfunkt zu suchen, denn gar bald würden die Herbergen überfüllt sein wegen des großen Volkszulaufs, der für heute zu erwarten war.

Vergeblich! Nirgendwo gelang es ihnen, ein Obdach zu finden. Niemand wollte sie aufnehmen. So war es Abend geworden, ohne daß auch nur eine mitleidige Seele sich ihrer erbarmte.

Schmerzlich stöhnte Josef auf. Er weinte. Ach, wie bitter hart war das! Kein schützendes Dach für die heilige Jungfrau, die der Herr doch seiner Sorge anvertraut hatte.

Durch Mariens Seele ging es feugend: „Er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf!“

So gingen sie an einer Felsenhöhle vorbei. „Kommt,“ sagte Maria sanft, „gehen wir hinein.“

Sie fanden einen Stall, auf dem Boden ein wenig Stroh und in einer Krippe etwas Heu. — „Hier wird es geschehen,“ sagte Maria gottbereit. Tränen heiligster Freude perlten über ihre tothässigen Wangen.

Schweigend kniete Josef nieder und berührte mit seinen Lippen demütig den Saum ihres nachblauen Gewandes.

## Stiller freudvoller Advent

Nun geht ein Frauen durch die Welt,  
Nicht laut, nein, köstlich still,  
Das allerorts sein Licht hinstellt,  
Weil Christkind kommen will.

Nun geht ein Frauen durch die Welt,  
Ganz gar und andachtsvoll,  
Das Kripplein wird bereitgestellt,  
Darin Christkind schlummern soll.

Wohl muß man da feier stille sein,  
Doch fingen darf man schon;  
Jedwedes Lied schmückt's Kripplein  
Dem heiligen Gottessohn.

Jedwedes Lied, im Dank gebracht,  
Weht ihm am Windkelleid,  
Und alle Lied, nur still gedacht,  
Wacht ihm den Weg bereit.

Nun geht ein Frauen durch die Welt,  
Bist du auch, Herz mein,  
Bist du doch auch von Gott bestellt  
Zu Christkinds Kripplein!

M. Beeche

Schweßern. Und insofern konnte sie sich wirklich wie ein armer Besen vornehmen, den man nach Gebrauch achtlos in die Ecke setzt. Neugierig fehte es ihr auch in Nevers nicht an Beachtung. Denn Kirchenfürsten und vornehme Damen kamen in wachsenden Scharen, sie auch dort aufzusuchen. Sie aber verjügte sich allem zu entziehen und konnte dabei ebenfalls die angeborene Schelmerei ihrer Natur nicht immer unterdrücken. Uns entzünden diese kleinen Züge, sie selbst nahm sie eher als einen Mangel an Vollkommenheit auf und verjügte sie durch doppelten Eifer im Gebet gutzumachen. Doppelte Buhübungen brauchte sie wahrlich nicht auf sich zu nehmen. Denn ihr Leben wurde immer mehr zu einem Martyrerleben. Zu den Atembeschwerden, die sie seit Kindertagen quälten und die immer heftiger wurden, trat Blutspucken und eine schmerzliche Entzündung am rechten Knie, die sie Tag und Nacht nicht zur Ruhe kommen ließ. Der Magen wollte keine Speisen mehr vertragen und ihr Leben schwand allmählich wie ein Kerzenlicht dahin. Ihrer tätigen Natur war die erzwungene Untätigkeit der Krankheit, ihrer hingebenden Natur das sich Bedienen-Kaffen ein großes Opfer. Aber sie nahm beides auf sich in Vereinigung mit dem Seiden unseres Herrn, getreu dem ersten Wort, daß die allerfleißigste Jungfrau zu ihr gesprochen: „Ruhe, Ruhe.“

In der Karwoche des Jahres 1879 stiegerten sich ihre Leiden so, daß man jeden Tag ihr Ende erwartete. Aber noch sollte sie Opfern auf Erden erleben. Erst am 16. April, dem Mittwoch nach Ostern, gab sie ihre reine Seele in die Hände Gottes zurück, in dem Bittgebet des Ave Maria, des schönsten Gebetes, das die Kirche an ihre Herrin richtet. „Arme Sünderin“ hatte sie noch einmal wie ein Echo wiederholt.

Tief erschüttert fanden die Schweßern um ihren toten Leib. Die Kunde verbreitete sich mit Blitzesschnelle in ganz Nevers. Jeder redete vom Heimgang der „Heiligen“. Allgemein war die Erleuchtung, als man erfuhr, nicht auf dem Kirchhof, sondern in der eigenen, dem heiligen Josef gewidmeten Kapelle sollte sie begraben werden. Eine Marmorplatte bezeichnete die Stelle. Die Zahl derer, die an dieser Stätte ihre Andacht verrichteten, die auf ihre Fürbitte hin oft wunderbare Erleuchtungen fanden, nahm immer mehr zu. Aber erst fast ein Menschenalter später, am 22. Dezember 1908, ging man daran, das Grab zu öffnen und eine Leichenschau vorzunehmen. Der Körper war völlig unversehrt, nur leicht eingeschrumpft. Man legte ihn aufs neue ein, bis im Jahre 1926 die Seligsprechung erfolgte. Seitdem wird er in einem schönen Schrein der Verehrung der Gläubigen aufgestellt. Es ist etwas wunderbar friedliches um diese Kapelle in dem fernab von allem Lärm gelegenen Kloster, der ehemaligen Herzogin-Abtei Nevers. Auf dem Altar steht eine Statue der Mutter Gottes von Lourdes. Man hat sie dort hin gesetzt, als wenn ihre Verkörperung sie noch im Tode betrachten sollte. Aber wir wissen aus Bernadettes wiederholten Worten, daß sie diese süßliche Statue in nichts der Erscheinung ihrer himmlischen Mutter ähnlich fand, wie überhaupt keine einzige, die sie gesehen. Wir wissen aber auch, daß sie sich nicht länger am Abbilde zu begnügen brauchte, sondern das Urbild in seliger Freude schaut. Möge sie uns zu gleicher Seligkeit durch ihre Fürbitte verhelfen.

## Eine neue Heilige

Von Dr. Maria Fasbinder.

„Was tut man mit einem Besen? — Man kehrt damit. — Und wenn man kehrt hat? — Dann stellt man ihn in die Ecke. Nun, so ist es mit mir geschehen.“ Diese Unterhaltung zwischen Schwester Marie Bernadette und einer Gefährtin ihres Klosterlebens läßt uns in dem etwas humoristischen Vergleich einen tiefen Blick tun in das Seelenleben dieser Klosterfrau, die in der Welt den Namen Bernadette Soubirous führte und der Gnade gewürdigt worden war, in ihrem Heimatort Lourdes achtzehn Mal die Königin des Himmels mit ihren leiblichen Augen zu sehen. Aber als sie ihre Aufgabe gelöst hatte, als der Wunsch der Erscheinung, man solle in Prozeßion zur Grotte der Erscheinung kommen, die Priester sollten eine Kapelle an dieser segneten Stätte errichten, in Erfüllung gegangen war, da wurde Bernadette Soubirous aus dem Kreis der Neugierigen, der Fragenden, der Bewundernden hinweggenommen. Sie verließ Lourdes 1864 und verbringt die längere Hälfte ihres Lebens im Kloster von Nevers als Schwester der Kongregation der Barmherzigen Schweßern von Nevers, die des armen Müllerkinde angenommen. Denn im Hause ihrer Eltern, die mit fünf lebenden Kindern gesegnet waren, herrschte Armut, und Bernadette war von gebrechlicher Gesundheit, Alisma plagte sie von Kindheit an. Das Amt einer Schafhirtin, wozu sie bei ihrer Tante früh herangezogen worden war, hatte vermutlich nicht zur Kräftigung ihrer Gesundheit beigetragen. Und man kann sich leicht vorstellen, welche innere Erschütterung es für das vierzehnjährige Mädchen bedeutete, einer so ungewöhnlichen Gnade gewürdigt zu werden. Die bald zahlreich nach Lourdes strömenden Pilger versuchten

alle auch die junge Bernadette zu sehen. Immer eine seltsame Belästigung. Aber sie wird nicht müde, von der Erscheinung ihrer „Dame“ zu sprechen, die von achtzehn Mal zu ihr zurückkehrte, die mit ihrem lächelnden, ihren Gebärden, ihren wenigen Worten: „Ruhe, Ruhe. Betet für die Sünder“ das Herz des Kindes mit himmlischer Seligkeit erfüllte, bis sie ihr endlich ihren Namen offenbart — im Dialekt von Lourdes: „Ich bin die unbefleckte Empfängnis.“ Bernadette konnte nicht lesen und nicht schreiben, als sie die Erscheinung sah. Das Wort „Unbefleckte Empfängnis“, im Jahre 1854 durch Pius IX. als Dogma der Christenheit verkündet, war ihr noch fremd. Sie wiederholte es sich auf dem Weg zum Priester immer wieder, damit sie es nicht vergessen sollte. Wenn man aber daraus den Schluß ziehen wollte, Bernadette sei von schwachen Geistesgaben gewesen und darum das Opfer einer Sinnesstörung geworden, so irrt man. Wir haben aus der Zeit ihres Aufenthaltes in Nevers von 1864 an zahlreiche Zeugnisse von ihren Mitbewohnern, die bei ihr eine sanft und bewegliche Schiffsart befanden, oft mit einem Schuß von harmlosem Humor. Aber alles wird überstrahlt von den entschärften ihrer Seele, ihrer tiefen Frömmigkeit, ihrem Eifer, anderen zu dienen, ihrem nie wankenden Gehorsam, und vor allem ihrer Demut. Ihre tiefe Demut ist vielleicht die Uebrigste, die man meistens aus den Berichten über ihr Klosterleben hervorzieht.

Diese Demut hat sie um so mehr geliebt, als ihre Oberinnen in der Angst vor geistigem Hochmut sie mit größerer Strenge behandelten als die anderen

## Helene Pagès

am 70. Geburtstag

Von Dr. Maria Roemer-Krujemeher.

Siebzig Jahre sind nun eingefahren in die Scheuer ihres Herzens, das reich und schwer wurde von lebendem Gold. Ungläubige Menschen hat es beglückt, Kinder vor allem, die sich labten und ergötzen an der Frucht ihres Samens und ihres milden, frohen Herbstes, über dem noch heute eine warme, mütterliche Sonne lacht und leuchtet.

Siebzig Jahre! Wenn man bedenkt, was in sieben Jahrzehnten hineingeflutet ist in ein Menschenleben! Wirklich, erwidert ist diese Frau, die den gewaltigen Schritt der Weltgeschichte, das Schicksal ihrer reinischen Heimat, die eigenen Kämpfe und Leiden und Erziehungsstufen um die deutsche Familie und um das heranwachsende Geschlecht wachen Sinnes durchlebt und schlicht und wahr in ihren Büchern für die deutsche Jugend gestaltet hat.

Da sich die Manni-Bücher<sup>1)</sup> mit ihrem frischen, reifen Gepläuber von dem Rheintal nach Ranni und seinen Geschwistern, die im Lehrhaus zu Kamp und dann in Horbach zu tüchtigen Mädchen und Frauen heranwachsen. Wie tapfer verdient Ranni ihr Brot und bewahrt Unschuld und Keimlichkeit als Lehrmädchen in Koblenz. Fröhlich sehen wir sie als tüchtige, grundgütige Frau und linderreiche Mutter im Dörflein am Hundsrück schalten und walten. Und als mit den Jahren vierundzwanzig Enkel kamen und um sie blühten, sah sie mit stolzen

Augen auf diesen Gottesseggen und war die heiterste und gütigste aller Großmütter.“

„Moderne, aber darum nicht minder herzlich und frisch wirkt Christel, das kleine Mädchen.“ „Am 25. März war das kleine Mädchen mit Weiden und Schneeglöckchen und bunten Krokusblumen zur Welt gekommen. So war es ein richtiges Frühlingskind.“ Mit wachsender Freude beobachteten wir, wie das willige Wesen sich in sechs Jahren die Welt erobert, begleitet es in die Schule zu Poppard am Rhein und genießt selbige Ferienzeit im Forsthaus Raas, wo der Wald rauscht und duftet und Christel seine Wunder und zarten Geheimnisse als echtes Naturkind durchforscht und im Herzen bewahrt. Wie Ranni ist Christel mit Himmel und Heimat beschwipst und umfaßt Eltern, Brüder und Schweßern, den Herrn Priester und die Lehrer und alle kranken und armen Menschen mit liebevollem Kinderherzen.

Christel und Ranni sind unseres Blutes und unserer Zeit. Aber eigentlich sind sie die „ewigen Kinder“, die in jedem Jahrhundert und in jedem Volke Gottes Anblick und Wohlgefallen und Wirrwitz tragen. Godefried und Medilids, die Kreuzfahrer gingen, der junge heilige Philippus, der kleine Rosa von Lima, Rodrigo, der Schiffsjunge des großen Columbus — sie alle beglücken Menschen jeden Alters und jeden Standes durch ihre frohe Reinheit und Tapferkeit, durch ihr Kindsein, in dem Gottes urwilde Weisheit sich spiegelt.<sup>2)</sup>

Können wir bessere Gespielen für unsere Jungen und Mädchen herbeiwünschen! Jede Mutter und jeder Vater öffnen ihnen weit die Tür! Wir wollen von ihnen im Familienkreise vorlesen, während das Winterhilfswort unter unseren Händen geistigt. Deutsche Landschaften und traumhafte Fernen, Vergangenheit und Gegenwart, Diesseits und Jenenseits, Volksfeste und bitteres Einsamsein, Leben und Tod pochen an unsere Herzen. Jeder versteht die anschauliche, lebhaftige Sprache. Die Kleinen laufen begierig der sprudelnden Handlung, die Großen tauchen in liebe Erinnerungen und trinken Weisheit am Born der Erfahrung.

<sup>1)</sup> Von Godefried und Medilids, die Kreuzfahrer gingen. Die Geschichte des heiligen Philippus. Die Geschichte der hl. Rosa von Lima. Aus Gottes Garten. Verlag Herder, Freiburg i. Br.

<sup>2)</sup> Andere Jugendbücher von Helene Pagès: Unser Weihnachtsbuch für Klein und Groß. Jubel und Leid froh: Eine Festgabe für Kommunionkinder. Ehrenpreis: Eine Festgabe für bessere Erbkommunikanten. Komm, heiliger Geist: Eine Festgabe für Firmlinge. Weht du, wie die Tiere leben? Eine lustige Naturgeschichte. Sämtlich bei Herder in Freiburg erschienen.

<sup>3)</sup> Besondere Dingen seien sei auch auf die Romane, Novellen, Lebensbeschreibungen, Jugendbücher der Sammlung „Deutsches Gut“, die Helene Pagès herausgibt. Verlag Herder & Co., Freiburg.

## St. Adelhaid

KdS. Am 16. Dezember begehen wir den Gedenktag der hl. Adelhaid. Wir hören schon in der Schule von dieser Fürstentochter, die früh verwaist und jung verwitwet sich handhaft und stark bewährte gegenüber dem Drängen und der Grausamkeit eines Berengar, der sie zur Gemahlin für seinen Sohn begehrte. Wir kennen diese Frau als die mildtätige Kaiserin an der Seite ihres hohen Gemahls Otto I. Wir wissen, daß sie nach dem Tode des Sohnes für den minderjährigen Enkel die Geschichte des Reiches weise lenkte.

Was macht diese Frau zur Heiligen und uns zur Schwester? — Adelhaid lebte in einer Zeit jungen, fröhlichen Aufblühens deutscher Kraft, neuen nationalen Bewußtseins. Eine eigene Weisheit liegt über dieser Zeit der Kaiserherrlichkeit, da das Deutschtum weit nach dem Osten getragen wird, da das Christentum in friedlichem Werden die Herzen der Deutschen durchdringt, da die römische Glanz und Vereinerung an Kunst und Wissen dem deutschen Wesen bringen, und das heilige römische Reich deutscher Nation in unserer Heimat neu erblüht. Ist es da für die Fürstin schwer, aus der Fülle zu geben, für Klöster und Arme zu sorgen, Frieden zu stiften und gerecht zu herrschen? — Ihre jungen Jahre haben Drangsal und Mühe gebracht, die sie heldenhaft bestieg. Aber welche edle Frauenseele wäre nicht an großem Leid zu größerer Kraft emporgewachsen? Wir bewundern diese hehre Frau, wenn wir in Heiligenlegenden von ihrer Tugend lesen, wir verehren die Kaiserin, die uns das Ideal der deutschen Frau verkörpert in Strenge und in gültigem Sicherschreiben. Während klingen die Worte des Biographen, wenn er von der hohen Fürstin sagt: „In allem begleitete sie die Mutter aller Tugenden, die Bescheidenheit.“

Durchblättern wir einmal die wenig geliesenen Seiten in der Chronik der Kaiserin, die Odilio, Abt von Cluny, ihr und ihres Enkels Kluger Be-

rater, niederschrieb. Er weiß um die Glanzzeit der hohen Frau, er sah aber auch die bitteren Jähren der alternden Fürstin. Der Chronist entrollt vor uns ein Gefüge, wie es manche Frau heute und immer wieder wird erdulden müssen. Nicht daß der Schmerz getragen, sondern wie er getragen wird, gibt die Krone des ewigen Lebens. Adelhaid hat sie erungen.

Bald nach dem Tode des Gemahls bringt ihr Sohn Otto II. die griechische Prinzessin Theophano, deren Geheime in der Pantaleonskirche in Köln ruhen, als seine Gemahlin an den Hof. Mit dieser herrschaftlichen Fürstin ziehen Leichtsinn, Zwietracht und Verleumdung ein, wo ehemals unter Adelhaid Schlichtheit, Frieden und Eintracht herrschten. Denn es ist ja stets die Frau, die das Haus innerlich aufbaut, oder die es zerstört, für den älteren reifen Menschen ist es nicht leicht, ausgeschaltet zu werden durch den jüngeren. Adelhaid durchstößte dies Schicksal in all seinen Bitterkeiten. Die Schar der Hofbeamten wendet sich der jüngeren, der fremden und daher interessanteren Fürstin zu. Schließlich wird Adelhaid auch das Herz ihres Sohnes gewonnen; Mikrauen wird zwischen sie gesetzt. Die Mutter zieht allein und entehrt in die Fremde. Wozu all die kleinen Bitterkeiten aufzählen, die der fürstin Seele verwunden durch die Kälte der Schwiegermutter? Immer und immer wieder ringt sich Adelhaid mit der Kraft des Glaubens, mit der Gewalt der Liebe dazu durch, nicht klein und böse zu werden am Leben und seinen Härten, seinen täglichen kleinen Widrigkeiten. Großes Leid schafft große Seelen, Kleinliches tägliches Leid macht leicht bitter. Adelhaid trug das Kleinliche Leid starrmütig durch lange Jahre, daran ist sie zur Heiligen gereift. Der Abt schließt ihren Lebensbericht mit den Worten: Im Glauben hatte sie eine sichere Festigkeit, in der Hoffnung eine feste Sicherheit.

Dr. Käthe von Kassauff.

### Adventsgebanten

Von Mariatoro Fuchs.

Auf leisen Schwingen gleitet die Sehnsucht durch die Adventstage, mit scheuen Fingern pocht sie an die Kammern der Seele, die noch verschlossen sind, noch im Dunkel der Sünde, im Dämmer des Alltags, im Schatten der Gewöhnung liegen. Vor versperrten Türen steht sie im eigenen Hause. Sie, die unbefriedigt aus den Bezirken irdischer Reiche sich aufschwingen möchte in die Sphäre des Grenzlosen, spürt: dort erst ist Befriedigung, dort ewige Heimat, dort unausdenkbare Freiheit.

Lage des Advents: Aufrütteln will die Sehnsucht: Was haftet ihr noch an dieser Gewöhnlichkeit, an jenem Genuß, was klebt ihr am Alltag, anstatt euch nach dem Großen, Einmaligen umzusehen? Was redet ihr große Worte und findet den Weg kaum zu kleiner Tat, was überschätzt ihr euch selbst und unterschätzt ihr den Nächsten, was spürt ihr im Herzen des andern dem Bösen nach, anstatt ihn zu lieben wegen des Guten, das in ihm ist?

Ich, oft ist die Sehnsucht Auf in der Wüste. Denn mancherlei Begierden erfüllen den Menschen, jede will ihn beschwächen, alle Kräfte nur auf das eine zu richten, sei das nun Ruhm oder Macht oder Geld oder bloß ein neues Gewand, ein glänzendes Schmuckstück. Nur die — freilich niemals ganz schwindende — Sehnsucht nach dem Ewigen, Unwandelbaren, Unerschöpflichen ist oft wie verschüttet. Aber sie erhebt sich in den Seelen in diesen Tagen der Ruhe, der Vorbereitung, der Rast, in denen die messianische Erwartung früherer Jahrtausende im Wilde fortlebt.

Noch Menschen wollen nicht nur den Traum, sondern die Wirklichkeit, wollen nicht nur die Forderung, sondern die Tat, wollen nicht nur das Unfassbare. Und damit sie es fassen und, ihrer eigenen Sehnsucht gemäß, wurde ihnen, den so leicht Unzufriedenen, ein unerhörtes Geschenk, das himmlische, in der Kirche sich immer wiederholende Wunder; in geweihter Nacht das göttliche Kind in der Krippe.

### Holde Kurz - 80 Jahre

Eine berühmte Frau erreicht in diesen Tagen die Grenze des „biblischen Alters“: die 1853 in Schwaben geborene Holde Kurz, die „deutsch in der Heimat, florenz in der Heimat“ in ihrer Wahlheimat Florenz ihre Heimat nicht verließ und besonders ihre späteren Werke immer wieder auf dem geliebten deutschen Boden spielen läßt. Fern den „himmelblauen und rosenroten Badischgedichtchen“, mit denen damals andere Kinder aufgewacht wurden, „zwischen den Füßen der Großen“ aufgewacht, hatte sie das Glück eine Mutter zu besitzen, deren Begabung es war, „höheres Leben zu entzünden, zu verbreiten, wachzuhalten“. Gleich Selma Lagerlöf in der Zeit der Kinderspiele schon in die Welt der Bücher eingeführt, wurde ihr durch eine schönheitsdürstige Mutter das Reich der Griechen vertraute Wirklichkeit, wurde sie in die Sprache des Südens, in fremde Literaturen eingeführt, so daß ihre Seele, von Vater wohl mit den Werten deutschen Volkstums vertraut gemacht, sich in früheren Jahren schon der bezaubernden Farbenpracht, der Schönheit und klaffigen Vollendung des Südens mit dem Fernweh des deutschen Menschen entgegenlehnte. Aus ihrer Selbstbiographie „Aus meinem Jugendland“ versteht man durch die Schilderung ihres Bildungsweges die Vielseitigkeit und sprachliche Frucht ihrer Werke, versteht man, daß sie „mit allen Poren ihres Wesens“ Griechenland, Frankreich, Florenz liebte, versteht man aber auch, daß sie zu einer psychologisch mit so deutscher Gründlichkeit durchgeführten Novelle wie „Der Despot“ die schwäbische Heimat in all ihrem heimlichen Zauber zum Hintergrund wählte. Und gerade aus dieser Selbstbiographie bezieht man auch ihre Weltanschauung, die manchen Leser manches Mal allzu altheidnisch anmuten mag. Ist Selma Lagerlöfs heilige Heimat das Christentum, so hatte die Mutter von Holde Kurz, die stark unter Glaubenszweifeln gelitten hatte, ihren Kindern religiöse Begriffe gänzlich ferngehalten, um ihnen Kämpfe zu ersparen. Mythologische Vorstellungen der Germanen, der Griechen und Römer spielen nun in die Werke von Holde Kurz mit hinein, aber so wie schon die Mutter, unbefriedigt von der materialistischen Denkweise, dem Woher und Wohin des Menschen unermüdet nachgrübelte, so steht auch die nun Achtzigjährige in ihren Büchern immer wieder als fragender, ehrlich suchender Mensch vor den Rätseln des Todes.

Der „Tag der Mutter und des Kindes“, der in Italien auf den 24. Dezember festgesetzt wurde, bildet den Gegenstand ausgedehnter Vorbereitungen, von denen in der italienischen Presse die Rede ist. Außer den schon erwähnten Preisen für kinderreiche Familien werden solche für erbgelungene Familien und für Mütter, die ihren Nachwuchs selbst gestillt haben, zur Verteilung gebracht. Durch Vermittlung der Pfarrämter sollen jetzt schon alle in Betracht kommenden Mütter aufgefordert werden, sich am Wettbewerb zu beteiligen. Die Bischöfe Italiens haben beschlossen, den 24. Dezember auch kirchlich begehen zu lassen, indem die göttliche Mutterchaft Mariens zum Gegenstand gottesdienstlicher Erwähnung gemacht wird. Nachmittags können alle Mütter ihre Kinder von 6 bis 12 Jahren ins Kino führen, wo Filme gezeigt werden, die in geeigneter Weise das Thema „Mutter und Kind“ behandeln.

Der Lieberfelde dritte Folger  
Mit der dritten Folge ist Gerbert und Johannes Gräfers Lieberfelde vollendet. Man hat in dem von der Christlichen Reichsleitung, Breslau, herausgegebenen und herausgegebenen Bande eine verblüffende Fülle neuer Einflüsse und künstlerischer Motive für die Bildhauerei der Lieberfelde. Schon die früheren Bände haben die Kinder entzückt. Der letzte, dritte, enthält sie haben ein selbes Band mit dem deutschen Kinde, dem höchsten Kultus- und Gedankengut. Die Lieberfelde, dritte Folge, ist ganz hineingewachsen in den guten Sinn des neuen Reiches. Wir können das Buch den Müttern braver Kinder nur wärmstens empfehlen.

### Der Beschützer

Von Irmgard Pfeffel

Es war am Vorabend des Weihnachtsfestes. Ich befand mich auf dem Weg zu einer sehr armen, kinderreichen Familie im Besten Mühlengäßchen. „Du uns kommt das Christkind net, weil wir in so an müsten Häusl wohna“, hatte mir der jüngste Bub meiner Klasse erzählt. So hatte ich beschlossen, ihm das Gegenteil zu beweisen. In meiner Begleitung war Anna, ein liebes, verständigcs Mädchen aus meiner Mittelmittelschule. Wir trugen ein geschmücktes Christbäumchen und mehrere Pakete und ich außerdem noch meine Handtasche. Sie enthielt einen schönen Geldbetrag, den ich der Rat taster führte, als ihr „besonderes Christkind“ in die Hand drücken wollte. Die Landsberger Straße ist endlos lang und der Felle, auf welchem ich die Adresse notiert hatte, zeigte eine hohe Nummer. Schon hatten wir die Donnersberger Brücke eine gute Weile hinter uns und die Trammlinie war zu Ende. Nur in größeren Abständen noch beleuchtete von Zeit zu Zeit eine Laterne die einsame Straße. Ich dachte nun erst daran, in wach betruener, weil durch unliebsame Vorkommnisse bekannten Gegend wir uns befanden. Und ich dachte soeben, daß wir den Besuch doch besser zu einer früheren Stunde gemacht hätten. Da ergriff Anna auch schon meinen Arm und flüsterte: „Fräulein, der Mann geht uns immer nach.“ Ich folgte ihrem Blick und sah auf der anderen Straßenseite eine Gestalt daherschlendern, die nicht sehr vertrauens-erweckend ausah. Das Gesicht konnte ich bei der mangelhaften Beleuchtung nicht sehen. Aber Gang und Haltung hatten etwas Unheimliches. Ich versuchte meine kleine Begleiterin zu beruhigen, schlug auf der anderen Straßenseite an. Sofort ging auch der Mensch schneller. Darauf blieb ich stehen, richtete scheinbar etwas an unseren Sachen. Da verhielt er den Schritt und wartete. Nun war für mich kein Zweifel mehr. Der unheimliche Geselle hatte es auf meine Handtasche abgesehen. Ich spähte nach allen Seiten, aber nirgends war eine menschliche Gestalt zu sehen. Ich fühlte mit dem sechsten Sinn, den der Mensch in solchen Situationen hat, wie sich die Atmosphäre um uns her immer mehr zu einem Fluidum von Gefahr lud.

Und da kam mir blitzartig der Einfall, den ich später kaum begreifen konnte. Ich jagte der erschauerten Anna: „Warte ein wenig!“ und ging dann schon mit festen Schritten geradewegs auf unseren verdächtigen Mildeiter zu. Es war noch ein junger Mensch, sah ich jetzt, mit abgetragenen Mantel, die Schirmmütze tief in die Stirne gedrückt, um den Hals ein unordentlich vernotetes Tuch und an den Füßen gute, hohe Schafstiefel, deren Herkunft nicht ganz einwandfrei sein mochte. Mit einem Ausdruck maßlosen Staunens in dem hübschen, aber verkommenen Gesicht sah er mir entgegen. Ich nahm meinen ganzen Mut zusammen und sagte ihm unbefangen „Guten Abend“ und dann weiter mit ruhiger Freundlichkeit „Verzeihen Sie, ich habe eine große Bitte! Es ist hier so einsam. Möchten Sie uns doch zu dem Hause begleiten, das wir suchen, damit wir Schutz haben!“ Schwer zu beschreiben ist das Miensspiel, das die Folge meiner Worte war. Staunen und jäher Hohn wick schließlic in einem Ausdruck von einfühlendem Geschmeicheln sein, und plötzlich schlug eine Blutwelle wie die dunkle Rote der Beschämung über das Gesicht. Mit einer unbeholfenen Bewegung, als löse sie sich erst mühsam aus einem Krampf, griff er nach der Mütze. Ein fast unbeherrschtes Ansetzen sollte wohl die Antwort sein. In hartnäckigem Schweigen war, aber sichtlich bestrebt, seinem Gesicht einen wohlwollenden Ausdruck zu geben, geleitete unser seltsamer Beschützer uns wieviel bis zu dem kleinen elenden Haus. Darauf tauchte er rasch und wortlos, wie um jedem Dankwort sich zu entziehen, ins Dunkel.  
Frau Winger schlug die Hände über dem Kopf zusammen, als wir ihr dann das Abenteuer erzählten: „Herzog, Fräulein, das war ja der rote Frit, der erst kürzlich wieder gefangen ist wegen solcher Sünden! Da hat das Christkind selbst ihnen geholfen.“  
Und ich bin heute noch fest überzeugt, was damals diesen verkommenen Burden plötzlich zum ritterlichen Beschützer werden ließ, war der Appell an das Gute in seiner Seele, das er in ihr annehmen mochte wie ein kämpfend Licht in einem tiefen Brunnen.

### Tragödie einer Kaiserin 70 Millionen Japaner erschauen den Thronfolger

Vier Prinzessinnen schenkte Japans Kaiserin dem Lande. — Jetzt erwartet man schlichlich den Thronerben. — Ein seltsames Verhängnis. — Die Zauberer und die sieben Ammen schon bereit. — Niederkunft schon in diesem Monat erwartet. — Ein Kulturbild aus dem heidnischen Inselreich.

Am Laufe dieses Monats dürfte die japanische Kaiserin Nagato niederkommen. Das ist die fünfte Geburt, die sie zu überleben hat. Außer den besten Geburtshelfern Schiens hat man aber auch die Astrologen und Zauberer gebeten, der zarten Nagato in ihrer schweren Stunde beizustehen.

Wenn die Kaiserin in das Schloß Schiyoda übersiedelt... Geleitet vom Zeremonien- und Kammerherrn, behütet durch die Gebete der Schintopriester, die sie auf dem Wege führten, ist die zarte, zierliche Nagato, die Kaiserin von Japan, in das Schloß Schiyoda übergesiedelt. Das geschah an dem gleichen Tage, an dem der Kaiser Hirohito die Offiziere begnadigte, die wegen der Ermordung des früheren japanischen Ministerpräsidenten Inzai verurteilt worden waren.

Witten in aller vorwärtsstürmenden Technik und Zivilisierung, glaubt man in Japan an den Einfluß des bösen Wunsches, an den Fluch und seine Wirkung, an die Teufelsknoten der Zauberer. Wenn Nagato in das Schloß Schiyoda übersiedelt, dann sollen nur gute Wünsche sie begleiten. Als ein paar Stunden, nachdem die Begründung bekannt gegeben war, das japanische Volk erfährt, daß die Kaiserin ein Kind erwarte — und zwar schon sehr bald — da beteten 70 Millionen Japaner für dieses Angeborne. Und vielleicht auch für die Mutter. Doch in erster Linie für das Kind. Und das hat seinen besonderen Grund...

Die Tragödie der Mädchengeburt. Viermal tat Nagato schon diesen Gang zum Schloß Schiyoda hinüber. Viermal gebar sie Mädchen. Eins starb. Die anderen wuchsen heran, niedliche, kleine, zierliche, entzückende japanische Prinzesschen. Da ist die kleine Chigeko, die in diesen Tagen schon acht Jahre alt wird. Da ist ferner die kleine Nagato von vier Jahren und die Atsuko mit 2 1/2 Jahren. Eine Mutter könnte glücklich sein, so hübsche und gesunde Kinder ihr eigen zu nennen. Aber diese Mutter dürfte nicht die Kaiserin von Japan sein. Sie hat die Aufgabe, dem Lande einen Thronerben zu schenken — und wenn sie darüber zögern geht. Und sie würde sich auch, ohne einen Augenblick zu zögern, opfern, wenn sie würde, daß die Ärztin zwischen ihrem Leben und dem des Thronerben zu wählen hätte. Das ist eben die Tragödie im Leben der Nagato, daß das Schicksal ihr bis heute nur Töchter schenkte.

Was die Zauberer sagen... Wenn ein japanischer Kaiser seit 12 Jahren an der Regierung ist, wie es bei dem heute 82-jährigen Hirohito der Fall ist, und seine Gattin hat dem Land noch keinen Erben geschenkt, dann muß ein Fluch über diesem Hause ruhen — sagen die japanischen Zauberer. Und die Astrologen bestätigen es. Und das Volk spricht es nach. Vielleicht datiert dieser heimliche Fluch noch von Yoshihito her, dem Vater und Vorgänger des Hirohito. Denn Yoshihito Chihito kann allein die Schuld nicht tragen, weil er die zwei sehr schöne, aber immerhin bürgerliche Setsumi und Masudeira heiratete, und so die Ammen- und Herrscherreihe, die von den Göttern bis auf der heutigen Tag rein und ungebrochen eingehalten wurde, störte. Hirohito hat sich geweigert, seinen Bruder zu verheiraten, weil er die Gejandentochter heiratete.

und wenn nun die Gebete und Zauberprüche, die Räucherkerzen der Zauberer und Schintopriester nichts nützen, wenn auch die Astrologen mit ihren gewundenen Erklärungen letzten Endes Unrecht behalten — dann geben sie letzten Endes die Schuld nicht dem Schicksal, dem Zufall, unberechenbaren Fügungen der Natur — sondern dem Ahnenfluch, wegen der großen Sünde des Dastuhito Chihito.

Schiyoda — das „verwunschene Schloß“. Während Nagato ihr Ruhebett im Schloß Schiyoda einnimmt, gehen die Zauberer um, knüpfen hier ein Band und dort eine Perlenkette an, ziehen Schüre, die den bösen Geistern den Weg verperren sollen. Rund um das Lager wird eine große papierene Wand errichtet. So hat die Kaiserin, in vollkommener Abgeschlossenheit von der Welt, ihrer schweren Stunde.

Vor dem Hause haben die Astrologen ihre Hütten aufgerichtet. Sie suchen schon den Baum, unter dem später schnell, und ohne daß es ein anderer sieht oder erfährt, die Nabelschnur vergraben werden soll. Sie machen ernste Gesichter, denn die Konstellationen der Sterne sollen nicht gut sein. Es ist nicht schwer, pessimistisch zu sein, wenn diemal der Optimismus Mühen gestraft wurde. Beim letzten Male tobte ein furchtbares Gewitter über Tokio, genau über dem Schloß. Blitze zuckten unaufhörlich, genau zur gleichen Minute, als im Schloß das Prinzchen den ersten Schrei tat.

Wenn es wieder kein Prinz wird... In großer Eile ziehen Boten und Agenten durchs Land. Man braucht sieben Ammen für das Kind. Sieben müssen es sein. Je nach der Stunde der Geburt und dem Wesen des Kindes wird dann eine von ihnen ausgesucht. Auch hier haben wieder die Astrologen und Wahrsager das Wort. Es werden auch die Geschenke bestimmen, die der Kaiser der Kaiserin ins Schloß hüberführt.

Hofmarschall Iki wird diese Aufgabe zu erledigen haben. Ganz gleich, ob nun wieder ein kleines Prinzchen das Licht der Welt erblickt oder — was niemand laut zu hoffen wagt — ein Prinz. Das Land geriete für Tage in einen Freudentaumel. Man wüßte, daß die Götter reiflos gutgefinnt wären. Aber man darf nicht mit den Göttern rechten. Wenn man auch die bösen Geister beschwören und um den Segen der guten beten kann.

Wenn die Götter nicht anders wollen, dann wird eines Tages der zweite Bruder des Kaisers, Nobukito Takamatsu, der vor drei Jahren die 20-jährige Kitoko Tokugawa aus dem Hause der Shogunen heiratete, den Thron besteigen, und seine Gattin wird dem Lande dann gemäß den Erben schenken, von dem die Zukunft der Dynastie des Mikado abhängt.

Noch aber hat man nicht alle Hoffnung aufgegeben, solange die Kaiserin im Schloß Schiyoda nanger Erwartung dem entscheidenden Augenblick entgegensteht und 70 Millionen Japaner für as kleine Wesen beten, dem Nagato das Dasein henen will... Drumten im Schloßhof streifen sich die Astrologen über die Konstellationen der Gestirne. Die Schintopriester unternehmen Prozessionen, und die Zauberer senden Räucherwolken zum Himmel empor...

### Häusliche Arbeit

Von Irmgard Pfeffel

Nichts ist gering, Was getan wird, Wenn es in Deinem Geist, o Herr, Und in Deinem Sinn geschieht. Denn Dein Geseß heiligt den Tag Und macht groß das Geringe. Und wenn ich Ordnung schaffe In den engen Grenzen Meiner kleinen Welt, Singt in mir, o Herr, Etwas von der frohen Kraft Deines ordnenden Willens, Der grenzenlos schafft Im unendlichen Weltraum.

### Das Waisenkind

Von M. A. Kreuzberg

Ludwig hatte es „gut“, seit die Eltern tot waren. Warmherzige Menschen hatten ihn angenommen als ihr eigenes Kind. Sie waren nicht so einfach und so streng, wie er gewohnt war, brauchte nicht sofort zu gehorchen, durfte viel mehr spielen und hatte seltene Spielzeuge. Seine Hände wurden weich und glatt und so vergaß er eine Zeit lang, was es heißt, ein Waisenkind zu sein. Er vergaß, für die toten Eltern zu beten. Es erinnerte ihn ja niemand daran. Der Pfleger hatte stets zu tun und die neue Mutter schwebte darüber. Da las er zu fällig in einer Geschichte den Namen Klara. Ja, so hatte ja seine tote Mutter geheißen. Ludwig lief zur Mutter, die ihn nun ihren Sohn nannte. Erregt erzählte er ihr, wie der tote Vater den neuen Advent stets vorbereitet hätte. Einen Kranz aus Tannengrün hätten sie miteinander der Mutter gebunden, Lichtlein aufgesetzt, ein kleines Spielzeug geliebt und in der Vorweihnachtszeit jeden Abend miteinander an der Weihnachtsstippe geschnitten. Während er so sprach, sah er, daß die Pflegemutter heimlich gähnte. Jäh verstummte er. Nach einer verlegenen Pause entschuldigte er sich. Die schöne Frau erkannte wohl den Fehler und zog den Knaben an sich. Aber des Knaben Arm fügte sich nur schwer um ihren Hals. Nun zürnte sie: „Ich habe dich doch lieb.“ Ja, das sah er ein und dankte ihr. Aber sie sah in ein weinendes Kinderantlitz. „Ich möchte so gerne meiner toten Mutter ein Adventstränzelein bringen“, bat er. Das Herz der Frau ward groß und weit bei dieser Kinderbitte. „Ja, komm, wir gehen zusammen.“ Am Abend sah ein beglücktes Kind zwischen zwei Menschen, die Einfuhr bei sich selbst gehalten und schnitzte an einem Hirtlein, das sie ihm gezeichnet hatten. Wie mag ihnen diese Vorweihnacht gesegnet werden!

### Gefährdung des Familienlebens

In seinem Advents-Hirtleinbrief erklärt der Erzbischof von Birmingham, daß ein Wachsen der Staatsgewalt in England Hand in Hand gehe mit einem sichtbaren Verfall des Familienlebens, der gleichbedeutend sei mit einem nationalen Verfall. „Das Leben des englischen Durchschnittsbürgers wird nicht vom Glauben regiert, sondern vom Geseß des Geldes und vom Geseß. Unter der Herrschaft des Industrialismus ist das Heim nicht mehr Mittelpunkt und Kern sozialen Wirkens, sondern nur Schlafstätte für eine Reihe unabhängiger Geldverdiener. Heirat, Mutterchaft und Familie bedeuten für das moderne junge Mädchen ein Opfer, das es seiner Selbstständigkeit und seinem Berufe bringt. Soziale Probleme wie die Wohnungsfrage, die Fürsorge für Kindermerige, für Erwerbslose, politische Probleme wie die Abrüstung; wirtschaftliche Probleme wie die Beschäftigung und Güterverteilung werden nicht mehr nach christlichen Grundsätzen behandelt und gelöst. Das Christentum will die Erlösung des ganzen Menschen und seiner Seele durch eine Erneuerung seines Lebens. Das wahre Heil der Gesellschaft beruht in der Wiederherstellung eines praktischen Christentums im privaten wie im öffentlichen Leben, nicht aber im Handel, in der Finanz, in industriellen Unternehmungen. Eine Nation, die zugibt, daß die natürliche Basis der Gesellschaft durch künstliche Bedingungen moderner industrieller Zivilisation zerstört wird, wird allmählich verschwinden. An ihre Stelle wird ein Volk treten, das wieder einfachere Lebensbedingungen wählt und vor allem das Familienleben schützt. Früher oder später werden unsere Staatsmänner erkennen, daß sie ohne die Familie nicht auskommen können. Dann werden sie alles aufwenden, legale und soziale Hilfsmittel, um die Familie zu schützen. Das dringendste Bedürfnis der Gesellschaft ist, daß einzelne den Willen haben, die Lehre Christi in die Praxis umzusetzen, alle Menschen wie Brüder zu behandeln und in jedem Mitmenschen Christus zu sehen.“

### Jugendland

Vom Krippenbau. Von Bernhard Bergmann.

Ein Kripplein gehört zu Weihnacht in jedes Haus. Und ihr selbst müßt es bauen. Dazu gehört nicht viel: ein gutes Auge, eine sichere Hand und ein erfindertischer Sinn. Das Material zum Krippenbau ist billig. Es wächst ja draußen im Walde. Zweige finden wir überall. Ein Spagiergang durch den Wald und wir haben ungefähr alles beisammen. Bunte und schöne Steine, die wir auf Wanderungen fanden, können wir jetzt gut benutzen. Und dann geht es an den Krippenbau. Denkt an die feinen Bilder unserer alten deutschen Meister vom Krippenbau, der Andeutung, die uns Albrecht Dürer und Ludwig Richter gemalt haben. Ist das Häuschen für den Stall gezeichnet, so geht es ans Ausschneiden des Krippenbrettes. Alles das, was wir im Walde fanden, können wir nun gebrauchen. Woos Ketter über den Boden, überwuchert die bunten

Steine, graue Flechten hängen von den Wänden herab und zeigen die ganze Armut des Stalles.

In der Mitte bauen wir die Krippe auf. Wie soll sie werden? Wer keine kennt, gehe ins Dorf, wo die Pferde vor der Krippe stehen. Leicht läßt sich aus kleinen Zweiglein eine Krippe herstellen. Oder man sammelt eine Wiege, in der das Kindlein träumen soll.

Zuletzt kommen die Figuren. Wenn ihr selbst keine solchen schnitzen könnt, müßt ihr die Spargroschen herhalten. Aber achtet auf gute Farben und Formen. Ist das Geld knapp, laßt ihr es

bei Maria und Josef. Jedes Jahr kommen dann neue hinzu. So haben es unsere Väter auch getan. Fast das ganze Jahr schnitzten sie z. B. an den Hirten und waren so voll Freude und Stolz über ihr Werk. Wer aber nur einige Groschen im Sparbeutel hat, der laufe einen guten Modellierbogen, lege ihn auf Holz und säge dann mit der Laubsäge aus. Beim Krippenbauen werden die lieben, alten Lieber gesungen und heimatische Geschichten erzählt. Vom Ofen her duften uns die Bratäpfel entgegen und von der Decke her weht uns der schöne, mürzige Duft der Tannen des Abendsfranzes entgegen.

## Das Büro der Hausfrau

Der Titel an sich scheint einen Widerspruch zu enthalten. Büro: das ist etwas streng Sachliches, Unpersönliches. Und das hat doch scheinbar mit der Hausfrau im Grunde nicht viel zu tun.

Aber wer so denkt, begeht einen Denkfehler: Warum sollte die Hausfrau ihren Betrieb nicht ein bißchen sachlich und praktisch gestalten? Warum muß sie, wenn der Empfang eines Paketes zu bestätigen ist, erst alle Laden nach einem Bleistift durchstreifen? Warum muß das bewährte Rezept gegen Kopfschmerzen in allen Ecken und Winkeln der Wohnung gesucht werden? Warum kann man da nicht mit ein bißchen Systematik Zeit, Arbeit und Mühe ersparen? Das Wesentlichste sind zwei Notizblöcke. Einer hängt in der Küche und darauf wird alles geschrieben, was sich für den Küchenbetrieb erforderlich erweist. Nicht nur, daß man am nächsten Tag Zucker und Eier zu befragen und daß im Gewürzschrank der Kümmel zur Reife geht, sondern auch, daß ein Geschirrspärring rümt und zum Warten getragen wird, daß am nächsten Morgen ein Kaffeevollkorn gemacht werden könnte. Kurz alles, was in diesem Augenblick der Hausfrau durch den Kopf geht, soll hier festgehalten werden und nicht unnötig das Gedächtnis belasten. Neben diesem Arbeitsblock muß ein dicker und immer gefüllter Bleistift an einer Schnur hängen. Er ist dann immer zur Stelle, muß nicht gesucht werden und niemand wird in Verlegenheit kommen, den Küchenbleistift „nur für einen Augenblick“ auszuborgen.

Ferner soll in der Küche ein ordentliches Abrechnungsbuch liegen. Denn die Ausgaben sollen gleich nach dem Einkauf, womöglich beim Ausräumen der Markttasche, aufgezeichnet werden, sonst fehlen alltägliche kleinere oder größere Beträge und man muß stundenlang nachsinnen, was man alles ausgegeben hat.

Damit wäre der Bürobetrieb in der Küche erledigt. Wesentlich mehr soll im Wohnzimmer vorbereitet sein. Hier soll die Hausfrau für ihre Schreibsachen eine Kasse oder ein Fach referieren, denn alles, was jetzt aufgezählt wird, muß immer bequem zur Hand sein.

Da ist vor allem das Material für die Korrespondenz: Briefpapier und Briefumschläge, aber auch Postkarten und Postmarken

sollen immer vorhanden sein. Wie oft will man schnell jemand eine dringende Mitteilung machen und hat keine Postkarte. So verlegt man das Schreiben und vergißt damit auch die ganze Sache. Schließlich hat man dann Ärger und Verdruß, und nur die nicht vorrätige Postkarte trug an allem die Schuld.

Außer Briefpapier, Briefumschlägen, Postkarten, Marken, Tinte, Schreibfedern (die ja durch eine Füllfeder ersetzt werden können), Bleistift, Radiergummi sollen auch ein Rot- und Blauschreibpapier und ein kleines Lineal immer zur Stelle sein. In kleinen Schachteln (abgelegte Zigaretten- oder Zigarrenschachteln eignen sich dafür am besten) sind einige Anheftklammern, Gummischlingen und einige Reißnägeln vorbereitet. Auch eine Tube mit Klebstoff liegt immer bereit. In verschiedenen farbigen Mappen warten unbenutzte Rechnungen und Zeitungsausschnitte auf ihre Erledigung. Später wandern die bezahlten Rechnungen in einen Ordner, wo sie, nach den Anfangsbuchstaben der Lieferanten alphabetisch geordnet, verwahrt werden. Das erspart manchen Ärger und erleichtert auch die doppelte Bezahlung von Rechnungen.

Auch der Bornertkalender ist wichtig: Notieren Sie sich den Geburtstag der Tante und den Namenstag der Freundin, die Sprechstunde des Lehrers und den Vortrag, den Sie unbedingt nicht veräumen wollen.

Eine andere Mappe dient der Aufbewahrung von Dokumenten. Hierher gehören die Tauf- und Geburtscheine aller Familienmitglieder, der Heiratsurkunden, die Impfscheine, die Reisepässe, kurz alle Papiere, die der Staatsbürger braucht, und die daher ordnungsgemäß vorhanden sein müssen.

Schließlich fehlt noch das Inventar- und das Rezeptbuch. In ersterem haben Sie alles verzeichnet, was sich an beweglicher Habe im Haushalt vorfindet: Die Zahl der Wäschstücke, des Porzellans, Glas- und Kochgeschirres, das Eßbesteck usw. Vergessen Sie aber nicht, jedes gezeichnete Stück abzutreiben und revidieren Sie von Zeit zu Zeit, ob alles stimmt.

Die ärztlichen Rezepte sollen nach den Anfangsbuchstaben der Krankheiten alphabetisch geordnet aufbewahrt werden. Auf jedes Rezept muß sofort nach der Verschreibung notiert werden, wozu und wann die Medizin verwendet wurde.

Wenn man das alles recht betrachtet, so ist kein Stüchlein dieses Büros überflüssig. Alles war auch jetzt schon vorhanden. Aber es war ungeordnet und unsachgemäß verwahrt, und Sie werden erst nach einiger Zeit der Rationalisierung Ihrer Hauswirtschaft bemerken, wie sehr Sie sich Ihre Aufgaben erleichtert haben.

## Praktische Winke

Wie werden die im Winter so gute Dienste leistenden Wollschals und Halstücher behandelt? Ich habe schon von einer Trockenbehandlung gehört, die der nassen Behandlung vorzuziehen wäre.

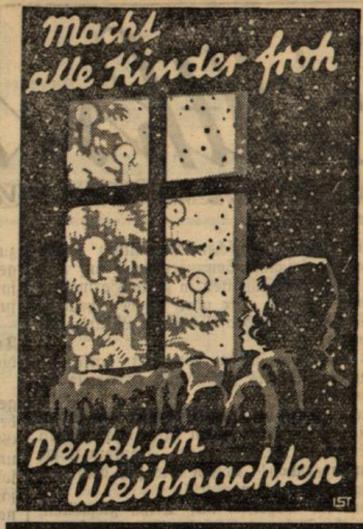
Wollschals und Halstücher werden trocken mit etwas Weizenmehl abgerieben und zwar muß das so vorgenommen werden, als ob man den betreffenden Gegenstand richtig waschen wollte. Hierauf entfernt man das Mehl sorgfältig durch kräftiges Ausschütteln. Dieses Verfahren muß man so oft wiederholen, bis der Schal tadellos sauber ist.

Meine Lederhandschuhe haben durch das Siegen Stockflecke bekommen, wodurch sie unansehnlich geworden sind. Wie kann ich diese Flecke entfernen?

In einem hohen Topf oder Einnachglas hängen Sie die fleckigen Handschuhe so, daß sie nicht bis auf den Boden reichen und binden sie oben am Glasrand mit einem Schnürchen fest, dann gießen Sie unverdünnten Salmiakgeist vorsichtig auf den Boden des Gefäßes und verschließen es luftdicht. Nach 2-3 Tagen sind die Stockflecke durch die Einwirkung der Gase des Salmiakgeistes verschwunden.

Mein Winterfilzhut ist sonst ohne Fehler, nur ist er durch Staub und Regen unansehnlich geworden. Kann ich den Hut auffrischen, damit ich ihn noch weiter tragen kann?

Sie können den Hut auffrischen, so daß er ein fast neues Aussehen bekommt. Nachdem Sie die Höhlung des Hutes mit Zeitungspapier ausgefüllt haben, büchsen Sie die Filzflächen mit einer Mischung von 2 Glas Wasser und einem Glas Salmiakgeist, bis die durchgefetteten Stellen rein geworden sind. Und nehmen Sie ein sauberes Tuch, das Sie mit derselben Mischung durchgeseuchtet haben und wischen den Hut ab. Ein trockenes Tuch gibt dem Filz zuletzt den Strich. Wollen Sie eine Durcheinander des Filzes vermeiden, so legen Sie von Anfang an in den Hut etwas Leder und erneuern es von Zeit zu Zeit.



Kassen sich Herrenbein! Leider ohne Bügeln von den Falten und dem lästigen Tabakgeruch befreien? Ich nehme an, daß allzu vieles Bügeln dem Stoff nicht dienlich ist.

Bei Herrenbeinkleidern, die unliebsame Falten und Druckstellen aufweisen, ist das milksame Bügeln nicht immer nötig. Sie spannen sie in einen Bügel und hängen von beiden Seiten ein nasses Handtuch darüber. Nach 24 Stunden werden dann nicht nur alte Falten, sondern auch sämtliche anhaftenden Gerüche von Tabak usw. verschwunden sein.

## Frauen- und Mädchenbücher

### Mägdelein Maria

Schrieben von Vater Odilo Wittmann, gemalt von Vater Baldur Wittmann. 72 S. mit 12 farbigen Holzschnitten. In Ganzleinen RM. 2.80. Verlag „Ars sacra“ Josef Müller, München.

Das Buch enthält 12 Bilder von Baldur Wittmann. Man kennt den Künstler bereits. Um seine Bildchen streiten sich die Kinder. Seine schöpferische Phantasie sieht die Gestalten mit französischen Augen: die Seele und ihr Schauen und Fühlen und ihre fast bis zur letzten Hauchfeinheit erfasste Stimmung ist aus dem Himmel geholt, der Körper, die Natur, die Engländerin und Blumensträuße sind aus der Erde geschnitten. So ist jedes Bildchen ein religiöses Bild. Man kann sich nicht genug verschauen drin, eben weil es so poetisch von Himmel und Erde zugleich erzählt.

Die Bilder sprechen vom „Mägdelein Maria“ dabei bei den Eltern, im Garten, im Tempel, beim Weben und Weben, im Studium, beim Gebet. Aber alles ist in die deutsche Landschaft gestellt, an Bach und Wiese, in Haus und Kirche unserer Heimat. Einfach entzückend, was Wittmann alles anzufangen weiß mit seinen Stiegen, Hängen, Bächen, Engeln, Herzen und Kerzen, mit seinen

Farben und Linien, damit sie ihm helfen, Personen und Geschehnisse zu vergeistigen und zu verinnlichen und dabei doch wieder so naturwahr und greifbar und schlicht auszudrücken. — Niemand könnte das Wort so viel sagen wie das Gemälde.

Vater Odilo Wittmann hat, ausgehend von den Bildern, 10 geistreiche, tiefempfundene Kapitel dazu geschrieben. Er schildert und erklärt die Bilder und knüpft Betrachtungen daran. So gibt es eine ungezwungene Lebenslehre für das Jungmädchen von heute. Der Verlag hat wieder reichlich das feine getarnte schöne Ausstattung.

Das Büchlein eignet sich als feines, praktisches Geschenk besonders für das Jungmädchen, das den Fußstapfen des heiligen holdseligsten, wunderbaren aller Mädchen folgen möchte.

Dr. Rudolfina Metzler, Mellingen (Schweiz).

Dr. Margrit Glaba: Was ein heranwachsendes Mädchen wissen muß. Mit einem Geleitwort von Professor Dr. Thamer Loth. 125 Seiten. Illustriert von L. Marton. Kart. 2.— RM.; gebd. 2.80 RM. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn.

Glaba behandelt die verschiedensten Lebensfragen in den Entwicklungsjahren der weiblichen Jugend. Wie sich die heranwachsenden jungen Mädchen seelisch und körperlich rein erhalten, wie sie sich zu den verschiedenen Fragen des Lebens stellen sollen, um sich auf ihren natürlichen Beruf vorzubereiten. Beim Sport, Vergnügen, Mode, Freundschaften, Lektüre. Daß das Buch von einer Kertzin geschrieben ist, macht es besonders wertvoll.

J. Gerety: Wege des Mädchens von heute. Mit einem Geleitwort von Professor Dr. Thamer Loth. 220 Seiten; kart. 2.80 RM.; gebd. 3.80 RM. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn.

Dieses Buch spricht nicht nur zu den Mädchen allein, sondern auch zu all denen, die das Schicksal mit sorgender, ängstlicher, behütender Liebe verfolgen und es einer besseren Zukunft entgegenführen möchten. Jedes Wort dieses Buches ist von einer tiefen, mütterlichen Liebe und Verständnis für die besondere Eigenart unserer jungen Mädchen diktiert, die offenen Auges in die Welt blickt, das Ringen und Kämpfen der erwachsenen Mädchen durch und durch kennt, versteht und mit ihnen fühlt. Die schwierigsten Fragen des Mädchenlebens sind in durchaus objektiver, gerechter, feinsinniger und tatvoller Weise, immer aktuell, interessant, patend, lebenswahr und lebensnah. Jede Bucher hat der bekannte Budapestener Universitätsprediger Dr. T. Loth eingeleitet.

Ein neues Tierbuch

E. Thompson Seton: Tito, die Wölfin. 117 Seiten. Zahlreiche Abbildungen und Bildtafeln. Französische Verlagsabteilung, Stuttgart. In Ganzleinen RM. 2.80.

Wer kennt nicht die Thompson-Bücher! Nebenbei sei hier erwähnt, daß der Herr eigentlich gar nicht Thompson heißt, sondern er heißt Seton, und wenn wir ihn Thompson nennen, wie wir es uns angewöhnt haben, dann rufen wir ihn beim Vornamen — etwas respektlos, wie es scheinen könnte — aber wenn man seine Bücher kennt, dann weiß man, daß das gerade recht gut paßt. Denn, nachdem man ein paar Seiten gelesen hat, glaubt man sich mit diesen Tiergestalten und damit auch gleich mit ihm selber so gut befreundet, daß man sich nicht recht wieder von ihnen zu trennen vermag. „Mitter Kridente und ihre Reise über Land“, „Tschint, der Treue“, „Springmaus“, „Tito. Die Geschichte einer Prärie-Wölfin“, „Die Blaumeise“ sind die Erzählungen dieses Bandes, und es ist sehr schön, daß gerade Thompson jetzt in billiger Ausgabe auch für weitere Kreise zugänglich gemacht wird. Die Tiergeschichten dieses Bandes mit den unvergleichlichen feinen Handzeichnungen des Autors und den großen Bildern geben einen guten Begriff von dem Gesamtwerk dieses Tier- und Menschenfreundes. Und wir wünschen ihnen eine weite Verbreitung, damit noch recht viele Menschen daran ihre Freude haben können.

## Kleine Küchentricks

Es gibt keine nützliche Küchentricks, deren Kenntnis der unerfahrenen Hausfrau aus mancher Verlegenheit helfen wird. Aber auch die Erfahrene lernt gerne zu und wird eine Anreicherung, etwas noch besser und praktischer zu machen, immer dankbar begrüßen.

Die meisten Menschen essen z. B. mit Vergnügen eine gute Rindsuppe. Sie ist billig, wohlschmeckend und appetitanregend. Aber nur die wenigsten mögen das ausgekochte Rindfleisch, das die Hausfrau nachher auf den Tisch stellt. Dem kann auf zweierlei Weise abgeholfen werden. Man kocht das Fleisch in der Suppe an und bereitet inzwischend in Fett geröstete feingehackte Zwiebel vor, denen man ein Stückchen trockenes Brot hinzusetzt, mit Suppe vergießt und ungefähr eine Stunde dünsten läßt. Eine halbe Stunde vor dem Anrichten wird das Fleisch aus der Suppe genommen, in dünne Scheiben geschnitten, gefaselt und mit dem vorbereiteten passierten Saft, der nicht zu dick darf, weiter gedünstet. Ist von Rindbraten kaum zu unterscheiden und wird alle Tischgenossen mit dem gedochten Rindfleisch zufrieden.

Man kann aber auch eine gute Rindsuppe herstellen, fast ganz ohne Fleisch. Man nimmt Knochen und eventuell ein Stückchen billiges Fleisch (Ochsenfleisch), röstet einen Teil des Suppengrüns in Fett an, wodurch die Suppe nicht nur schmackhafter wird, sondern auch eine schöne Farbe erhält, und fügt vor dem Anrichten einen Suppenwürfel dazu.

Kartoffelkochen ist gewiß die leichteste und einfachste Küchenarbeit und doch kann man auch hier noch etwas zulerne. So lassen sich Kartoffel leichter schälen, wenn man sie nach dem Abgießen des Kochwassers mit kaltem Wasser abfrischt; die Schale platzt nicht, wenn man dem Kochwasser etwas Salz beifügt; geschälte (sogenannte Salzkartoffeln) verbacken sich leicht, haben dann nicht schön aus und schmecken auch feiner. Das läßt sich vermeiden, indem man einen Siebeinsatz ins Wasser hängt und die Kartoffel in Dampf kocht; sie werden dann vor dem Anrichten nachgeschlagen. Diese Methode hat nicht nur den Vorteil, daß man zum Dämpfen weit weniger Wasser erhitzen muß, als zum Kochen, sondern auch den, daß die Kartoffel im Dampf lange kochen können, ohne zu zerfallen oder zu erkalten, wenn der Hausherr sich etwa bei Tisch verspätet.

Weis verlost sich ebenfalls leicht und verliert dadurch alles Ansehen. Man achte beim Zusetzen darauf, daß das Kochwasser ein genau best. fügen Salz und Fett hinzu und lasse ihn gubeckelt in der Möhre dünsten. Sobald das Wasser verdunstet ist, was je nach der Masse länger oder kürzer währt, ist der Weis gar. Auf diese Weise wird es der Hausfrau nie passieren, daß er sich verlost oder anliegt.

Auch Zeller, der besonders gern für den wohlgeschmeckenden und vitaminreichen Zellerjail verwendet wird, hat die Eigenschaft, sich leicht zu verlocken. Setzt man ihn aber bereits geschmitten, mit dem gewürzten Essig zu, so hält er sich ganz, verdirbt das Aussehen der Schüssel nicht und schmeckt überdies pikanter als der nur im Wasser gekochte und dann erst gerichtete Zeller.

Rasch abgebratenes (englisches) Fleisch soll erst kurz vor dem Anrichten gefaselt werden. Es wird sonst leicht zäh; auch zieht das Salz das Blut heraus und nimmt dem Braten die zartlockige Farbe, die er im Innern behahren soll.

Blumenkohl schmeckt zwar gut, weniger angenehm aber ist sein Geruch, der sich beim Kochen entwickelt und sich oft durch die ganze Wohnung zieht. Fügt man dem Kochwasser ein Stückchen Brot hinzu, so verliert der Mißgeruch sich völlig.

Das Kochen von Fleisch in Dunst oder als Kompott bereitet der Hausfrau mitunter eine kleine Verlegenheit. Der Fleisch will sich durchaus nicht vom Kern lösen lassen und die Pflichten verlieren die schöne Form. Schneidet man den Pfisch aber quer durch und dreht ihn ein bißchen, als wolle man eine angeschraubte Dose öffnen, so geht der Kern mit Leichtigkeit ab und alles Querschnitten und Schneiden wird vermieden.

Manche Hausfrau öffnet geizmal die Möhre, um zu sehen, ob ihr Kuchen schon gar ist. Sie erreicht damit meist nur, daß die Wärmewärme entweicht und das Gebäck zusammenfällt. Nach angemessener Zeit steche man mit einem zugespitzten Stöckchen in den Teig; bleibt kein Teigrest hängen, so ist der Kuchen fertig. Ist er oben schon gebräunt, ohne durch zu sein, so breite man ein reines Blatt Papier darüber, stelle eventuell die Heizflamme etwas kleiner.

Durch Anwendung dieser kleinen Tricks kann man sich die Küchenarbeit erleichtern; indem man sie damit auch erfolgreicher macht, erhöht sich die Freude an der Leistung.

### Praktisches Spielzeug

Jedes Jahr variiert die französische Verlagsabteilung (bekannt durch die hübschen, neutralen Jugendbücher, z. B. „In die weite Welt“) auch mit einigen Neuheiten in Kinderstücken auf, die wertvolle pädagogische Gesichtspunkte berücksichtigen und dem Unterhaltungs- wie Beschäftigungszweck gute Nahrung geben. Große Ruben seien hier auf den „Waldmann“ (Ruben zum „Lernen“, „Eletromann“ und „Waldmann“). Ihre Letztere sind die Modelliere „Wundt“ (Ruben des Brats) oder „Nipera“, der Weltbedeutung, sehr zu empfehlen. Die Spiele sind mäßig. Ein Gesellschaftsspiel, das lange Winterabende mit süßen Vergnügen und unterhaltenden Reden füllt, ist „Waldmann“ in 12 Bildern. Es ist ein Spiel von ungeahnten Möglichkeiten. Zu beziehen durch französische Verlagsabteilung, Stuttgart (Hirschstraße 7).

## Näh- und Zuschneidefibel

Martha Kiechle hat damit der deutschen Frau ein Buch mit 140 Abbildungen, Schnittmustern und Ganztafeln gewidmet, das in überraschend einfacher Weise, selbst für nahrungsbefähigte Frauen, ein großes Werk sein muß. Aus ihr können Mädchen und Frauen Zuschneiden und Schnittentwürfe lernen. Die vielen instruktiven Bilder und die erschöpfende Gründlichkeit, die langsam aufbauende Methode und die klare Uebersicht machen die Näh- und Zuschneidefibel zu einem unentbehrlichen Lehrbuch für jede tüchtige Hausfrau. Es kostet nur RM. 1.20 und 20 Rfa. Porto. (Zu beziehen durch den Erna-Horn-Verlag, München 8, Hf.)

Der Arbeitsplan erstreckt sich auf einen Handnähkurs mit verschiedenen Näh- und Pierstichen. Diese werden in zehn verschiedenen Arten aufgeführt.

Alles sind gewiß für Anfänger wichtige Anregungen, um sie an Kinderkleidchen, Schürzen usw. geltend zu machen und dadurch dem Ganzen erst einen schönen Anblick zu geben.

Dann folgen die verschiedenen Nähte. Saum, Manschettennähen, Steppen, Stützregelung, Reißfisch, Stoppfisch.

Anleitung für Bettwäschennähen, Maßnahmen von Kleidern und Unterwäsche sämtlicher Arten, für groß und klein. Schürzen und Mäntel. Hier ist unbedingt eine große Sorgfalt darauf verwendet worden, es jedem Anfänger so leicht und bis ins kleinste hinein so anschaulich als möglich zu machen. Geld ausgeben für Zuschneidefibel ist somit kaum mehr nötig. Hier ist eine Aufgabe erfüllt, die manche Mutter für ihre Tochter sicher sehr begrüßt und ihr eine große Erparnis an Geld und Zeit sind.

Das Ausbessern von Wäsche und Kleidern ist in dreierlei Arten angeführt. 1. Stopfen schadhafter Stellen. 2. Einsetzen von Stücken. 3. Erneuern ganzer Teile. Eine Angelegenheit, die immer nicht recht glücken will und der Hausfrau oftmals viel Schwierigkeiten bereiten kann. Der Satz, daß Ausbessern eine Kunst ist, wenn auch nur eine stille, beschreibende Kleinkunst, ist glücklich die Frau, die es versteht, es als eine Kunst anzusehen und auszuführen, ist schön und richtig gesagt.

Stopfen mit der Hand und Maschine kann ein altes Stück wieder zu Ansehen bringen, sofern es schon gemacht ist. Es ist genau, wie oben gesagt, eine Kleinkunst, die verstanden sein will.

Nähen durch Einsetzen von Stücken und ihre Anwendung. 1. Das durchgeholt oder durchgeholt Nähen. 2. Das durchgeholt Nähen. 3. Das eingeklebte Nähen. 4. Das entnehme den Satz: Jede Frau und jedes junge Mädchen trachte frühzeitig nach den Kenntnissen und Fertigkeiten, die zu richtigem Nähen erforderlich sind.

Das Stricknähbuch für Kinder und Erwachsene. Sie sind beliebt durch Haltbarkeit, Wärme am Körper und unbedingter Willigkeit, im Gegenfall zu den fertig gekauften. Schon dadurch, daß man schadhafte Stellen aufreihen und einstricken kann.

Man möchte hier zur Vereinfachung noch anmerken, daß es praktischer ist, wenn der Zweick, der extra eingeklebt werden soll, gleich mit angebracht wird, was sehr gut möglich ist und auch nachholbar und sauberer aussieht.

M. K.

# Ediths seltsamer Weg

ROMAN VON KLARA HALDHAUSEN

Mit einer energischen Bewegung nahm Ditha den leichten Sommermantel auf und ging mit festen Schritten in Frau Hormanns Zimmer hinüber. So oder so, der heutige Abend sollte sie jedenfalls einer Lösung näher bringen.

Es war wie Ditha vermutet hatte — Franz war bereits fertig und erwartete sie bei der Mutter.

Diese sprang bei ihrem Eintritt mit einem entzückten Auf von ihrem Lieblingsplätzchen im Erker auf. „Wie schön, Fräulein Lore, wie wunderschön! Lassen Sie sich doch nur richtig ansehen, Mädchen!“

Aber im Begriffe, auf Ditha zuzueilen, stolzte ihr Fuß und sie sah mit weitgeöffneten Augen auf die beiden, die sich da in wortlosem Anschauen in der Mitte des Zimmers gegenüberstanden. Wie gebannt, in selbstvergessenem Entzücken hingen Franz' Blicke an Dithas lieblicher Erscheinung.

Er hatte sich in den vierzehn Tagen wider Willen mehr als einmal ein Bild zu machen versucht, wie sie wohl als Schneewittchen aussehen würde. Die holde Wirklichkeit aber übertraf alles, was ihm seine Phantasie vorgezaubert hatte.

Das weiße, weichfließende Kleid aus edlem Material war im Greifenstil gehalten und wie geschaffen, das vollendete Ebenmaß und die edle Anmut der hohen, schlanken Figur besonders hervorzuheben. Ein schmaler, goldgestickter Gürtel und das gleichfalls gestickte Täschchen waren der einzige Schmuck des Kleides. Kurze, reiche Puffärmel ließen die tadellosen, leichtgebräunten Arme frei. Aus dem herzförmigen Ausschnitt aber hob sich der gemessenhaft feine Kopf mit dem köstlichen Schmuck der starken dunklen Flechten, die über den beiden Ohren angeflochten und durch einen schmalen Stirnreif eng zu beiden Seiten des Gesichtes festgehalten, in ihrer herrlichen Fülle bis über die Arnie herunterfielen.

Wie sie so da stand und vor dem heißen Blick des Mannes in süßem, mädchenhaftem Erschauern langsam die dunklen Wimpernsenkeln, sah Ditha so zart und jung aus, daß ihr wohl niemand ihre dreißig Jahre glaubt haben würde.

Wie lange sie sich so gegenüberstanden — jedes erfüllt von der Nähe des andern, feines fähig, einen klaren Gedanken zu fassen — das wußten sie später nicht zu sagen. Und auch Frau Hormann nicht so recht; denn auch sie stand im Banne des Augenblicks und der Erkenntnis, die aus ihm übermächtig auf sie einströmte.

Wie lange war es her, daß sie die Hoffnung, die beiden da drüben sich finden zu sehen, trauernd zu Grabe getragen hatte? Jetzt war sie ihr neu erstanden, stärker als je

zuvor — ja schon fast zur frohen Gewißheit geworden. Voll glückhaften Verstehens umfaßten ihre Augen das holde Bild, die zwei jungen schönen Menschen im Märchenkleid, — und ihr Mutterherz fand frohlockend den Text dazu: Es waren zwei Königskinder — die hatten einander so lieb!

Mochte Franz ihr nun ruhig nochmals sagen: Ich kann nicht mit kühlem Herzen werden — jetzt würde sie nicht mehr in ihrem Glauben wankend werden. Mit dem Wissen um diese Stunde im Herzen würde sie dafür sorgen, daß die beiden den Weg zueinander fanden — wenn es einer Hilfe überhaupt noch bedurfte.

Nur widerwillig löste Franz Hormann endlich den Blick von Ditha und suchte die Brücke in die Wirklichkeit zurück. Freude und Ergriffenheit schlangen noch in seiner Stimme, als er sagte: „Ja, Mutterchen hat recht, Fräulein Lore. Sie sehen wirklich wunderschön aus. Mein Freund Friedel wird sich sehr freuen!“

Auch Ditha zwang gewaltsam das Singen und Klagen in ihrem Herzen zur Ruhe und mühte sich, einen leichten, unbefangenen Ton zu treffen: „Ich freue mich sehr, daß ihnen das Kostüm gefällt, Herr Doktor. Auch Sie sind ein prächtiger Märchenprinz. Ich glaube, daß es ein recht schöner Abend werden wird!“

\*\*\*

Einige Stunden später.

In dem kleinen, aber sehr hübsch angelegten Kurpark herrschte frohes Leben und Treiben. Die Veranstalter des Festes hatten das eine große Glück, das so vielen ihrer Junftgenossen in ähnlichen Fällen verlagert ist: Sie standen offenbar mit dem Wettergott auf glänzendem Fuße. Er hatte ihnen eine prächtvoll warme Sommernacht beschert und droben am Himmel alle Lichter angezündet, wie um auch seinerseits zu der feenhaften Beleuchtung des Gartens ein Scherlein beizutragen. Auch der liebe, alte Mond lachte in behäbiger Fülle über das brausende Meer von Lebensfreude zu seinen Füßen.

Das wogte mit Blandern und Lachen durch verschlungene Wege, das flüsterte und rauschte in kostbar fließenden Gewändern, das hob an kleinen Tischen langstielige Gläser voll perlenden Weines — das lockte mit Geigen und Flöten zum Tanz auf grünem Rasen — das sprühte und zuckte in heißen lodenden Augen und flüsterte losend in heimlichen Ecken.

Auf der kleinen, von einer grünen Larushecke umschlossenen Freilichtbühne sahen alle, die bei den einleitenden lebenden Bildern mitgewirkt hatten, um eine gemeinsame Tafel vereint. Auch hier perlte köstlicher Wein in allen Gläsern.

Professor von Friedel schwamm in einem Meer von Sonne über das gute Gelingen

des Abends. Mit strahlendem Lächeln nahm er den wohlverdienten Tribut des allgemeinen Beifalls entgegen, der ihm in zahllosen Varianten von allen Seiten gesollt wurde. Mit stets gleichbleibender Liebenswürdigkeit empfing er hundert Anerkennungen und erwiderte tausend Artigkeiten, drückte herzhaft all die kräftigen Männerhände, die sich ihm entgegenstreckten und küßte noch mehr zarte, weiche, duftende, die schönen Frauen gehörten.

Und fand dazwischen hinein immer wieder einige Minuten, das zu tun, wozu sein Herz ihn trieb, nämlich sich seiner schönen Nachbarin zu widmen. Auch jetzt hob er ihr wieder sein Glas entgegen: „Sie müssen trinken, Schneewittchen, damit Sie in die richtige Stimmung kommen — Sie sind noch immer so sehr still. Gefällt es Ihnen denn wirklich auf diesem ersten Fest, das Sie bei uns mitmachen?“

Lächelnd hob Ditha ihr Glas an das seine. „Aber gewiß, Herr Professor! Sorgen Sie doch nicht um mich! Es gefällt mir wirklich sehr, sehr gut, wenn ich es auch in meiner stillen Art nicht so ganz zeigen kann.“

Er sah ihr mit einem eigenen Blick in die Augen: „Schneewittchen lehnt sich von der Seite ihres Prinzen weg ins stille Zwergenhaus?“

Er sagt Zwergenhaus und meint Doktorhaus — fühlte sie — wie recht er doch hatte! Doch schüttelte sie mit liebem Lächeln den Kopf. „Oh nein! Ich bin nur derartige große Festlichkeiten so gar nicht gewöhnt. Außerdem ist es eine Eigenart von mir, die ich wohl kaum mehr ablegen werde. Ich war schon als Kind immer dann am stillsten, wenn die anderen am lautesten lärmten. Hoffentlich empfinden Sie als mein Nachbar diese Schwerfälligkeit nicht störend!“

(Fortsetzung folgt.)

## Der unpolitische Tag

### Brand in der Jesuitenkirche in Landshut

wth Landshut, 14. Dez. Die Orgel der Jesuitenkirche geriet gestern abend durch Kurzschluss in Brand. Die Orgel, ein Barockwerk aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, wurde vollständig vernichtet. Auch am Hochaltar entstand ein Brand, der jedoch reich gelöscht werden konnte und verhältnismäßig wenig Schaden anrichtete.

### 52 Todesopfer der Kälte in Amerika

tu Newyork, 14. Dez. Obwohl die zweitägige geringe Kältemelle bis auf den Nullpunkt sank, werden aus allen U.S.A.-Staaten Todesopfer gemeldet. Insgesamt sind 52 Menschen durch die Kälte ums Leben gekommen. Die Natunterkünfte sind hauptsächlich mit Erwerbslosen überfüllt.

### Gasvergiftung in einem Omnibus

Sieben Personen erkrankt

tu Buzslau, 14. Dez. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich am Mittwoch abend in einem Kraftomnibus, der von Berlin nach Piesitz unterwegs war. Auf der Strecke zwischen Gdrlitz und Buzslau wurde einigen Insassen übel und sie verloren das Bewußtsein. In Buzslau angekommen, mußten sie dem Krankenhaus zugeführt werden, da sich Erscheinungen von Gasvergiftung zeigten. Es handelt sich um insgesamt sieben Personen, davon fünf Frauen, die sämtlich aus der Gegend von Piesitz und Saynau stammen. Eine Untersuchung des Wagens ergab, daß die Heizanlage, für die die Abgase des Motors benutzt wurden, undicht geworden war, so daß die Auspuffdämpfe in das Wageninnere gelangten. Lebensgefahr besteht bei den Erkrankten nicht.

### Als blinder Passagier zum Südpol

ent Newyork, 14. Dez. Admiral Byrd, der gestern von Neuseeland aus eine neue Forschungsreise nach dem Südpol angetreten hat, hat, wie eine englische Nachrichtenagentur erfährt, an Bord seines Schiffes „Jakob Kuppert“ drei blinde Passagiere entdeckt. Es handelt sich um junge Leute aus Ausland auf Neuseeland.

### Besuch eines deutschen Artilleriegenerals in Nancy

Ein Nachspiel zu seiner Gefangennahme im Weltkrieg

tu Paris, 14. Dez. Der „Matin“ berichtet aus Nancy über einen plötzlichen Besuch eines ehemaligen deutschen Artilleriegenerals (der Name ist nicht genannt) bei dem französischen Artilleriehauptmann Maigret, der sich nach dem Kriege in Nancy niedergelassen hat. Maigret hatte am 25. September 1915 den General mit seinem Stabe im Bois Sabot in der Champagne gefangen genommen. Bei dieser Gelegenheit hatte der

General ihm seinen Degen überreicht, den er vom Kronprinzen zum Geschenk erhalten hatte. Der Griff des Degens war mit Edelsteinen verziert und enthielt in Buchstaben aus Platin eine Widmung des Kronprinzen. Plötzlich habe nun ein großer deutscher Kraftwagen vor der Behausung des Hauptmannes a. D. Maigret Halt gemacht. Ihm sei ein älterer Herr entstieg, der sich auf einen Stuhl gestützt habe. Er sei von einem jüngeren Herrn begleitet worden. Es habe sich um den in der Champagne gefangenen Artilleriegeneral gehandelt, der auf eine Einladung des französischen Offiziers hin mit einem Freunde aus Berlin gekommen sei. Wenige Minuten später hätten sich die beiden ehemaligen Gegner aus dem Weltkrieg gegenübergestellt, höflich, aber reserviert. Der französische Hauptmann habe als erster das Schweigen gebrochen. Mein General, habe er gesagt, hier haben Sie Ihren Degen. Ich gebe ihn Ihnen gern zurück, weil er für Sie eine persönliche Erinnerung darstellt, an der Sie sicherlich mehr hängen, und das um so mehr, weil ich in Ihnen einen loyalen Gegner, einen Soldaten gefunden habe. Der alte deutsche General habe dem französischen Offizier gedankt und ihm darauf ein kostbares Etui mit einem Jagdbüchel überreicht. Dann hätten beide noch einige Worte gewechselt, sich kräftig die Hand geschüttelt und seien wieder auseinander gegangen.

### Ein weiteres Todesopfer

des Kölner Explosionsunglücks

tu Köln, 14. Dez. Von den bei dem schweren Explosionsunglück in der Gummiwarenfabrik Steinberg in Köln-Braunsfeld am Mittwoch mittag verunglückten fünf Personen ist gegen 17 Uhr die 19jährige Anna M e u r e r aus Frechen an den furchtbaren Brandverletzungen gestorben. Wie wir auf Anfrage in den Krankenhäusern erfahren, schwebt noch ein Arbeiter in Lebensgefahr. Auch der Zustand eines weiteren Verletzten ist sehr ernst.

### Durch die Kanalisationsanlage entflohen

tu Madrid, 14. Dez. Wie aus Barcelona gemeldet wird, sind dort 56 Gefangene aus den letzten Unruhen durch die Kanalisationsanlagen entflohen. Ebenso entkamen 25 Häftlinge, die auf einem in Hafen liegenden Kanonenboot untergebracht waren. 30 Ausbrecher konnten inzwischen aber wieder eingefangen werden.

### Hitler hilft seinen Kriegskameraden

tu München, 14. Dez. Ein neuer edler Zug des Reichstanzlers kommt in einer soeben bekannt werdenden Begebenheit zum Ausdruck. In einer niederbayerischen Gemeinde lebte bis zum Jahre 1922 der Zimmermann Ignaz Westenfischer. Dieser war

im Kriege mit Hitler Meldegänger beim gleichen Truppenteil und die beiden waren gute Kriegskameraden geworden. Nach Kriegsende kehrte Westenfischer in seinen Heimatort zurück und übte dort das Zimmermannshandwerk aus. Als er aber bald na oder Gründung der nationalsozialistischen Partei für die Idee seines Freundes Hitler werden wollte, fand er wenig Verständnis und schließlich veranlaßten ihn Nahrungssorgen, im Jahre 1922 nach Amerika auszuwandern. Er verdingte sich dort in dieser Zeit erludigte sich Hitler regelmäßig nach seinem Ergehen. Kaum hatte Westenfischer von dem Siege der nationalsozialistischen Bewegung und von dem Aufstieg seines Freundes zum Kanzler erfahren, al er wieder nach Deutschland zurückwollte. Aber es ging nicht; denn er hatte keine Ersparnisse mehr und konnte an eine Rückkehr nicht denken. Dies erfuhr der Kanzler und ließ nun seinem ehemaligen Kriegskameraden die Schiffskarten zugehen. Westenfischer hat sie bereits und wird demnächst in Deutschland eintreffen. Er hat aus Amerika geschrieben, daß die Amerikaner es reichhaltlos bewundern, daß der Kanzler sich so edel seines einstigen Frontkameraden annimmt.

### Wegen 18 Mark seine Großmutter ermordet

tu Berlin, 14. Dez. In der Anklamer Straße 50 wohnte in äußerst kümmerlichen Verhältnissen die 69jährige Gertrude Andritzki. Da die alte Frau seit Sonntag, den 10. Dezember nicht mehr gesehen wurde, ließ man am Montag die Tür gewaltsam öffnen und fand die Frau in ihrem Bett liegend tot auf. Es bestand ein gewisser Verdacht, daß sie ermordet worden war, da ihr 20jähriger Enkel Kurt Bogelmann, der bei ihr wohnte, verschunden war. Bogelmann, der seine Großmutter schon früher mehrmals bestohlen hatte, kam seiner Festnahme dadurch zuvor, daß er sich am Mittwoch gegen 21 Uhr bei der Kriminalpolizei stellte. Er gibt zu, in der Nacht auf den 10. Dezember zwischen 3 und 4 Uhr, nachdem er festgestellt hatte, daß seine Großmutter schlief, ihr ein Kopfkissen auf den Kopf gepreßt und dasselbe so lange festgehalten zu haben, bis ihr Widerstand nachließ. Er suchte nun nach Geld und fand bei der bereits verstorbenen Großmutter einen Geldbeutel mit 18 M., den er an sich nahm. Dieses Geld hat der Dursche in kurzer Zeit durchgebracht.

### Die Junge angefroren

dz Leenberg, 14. Dez. Zur Winterzeit reizt es Kinder, mit der Junge an vereisten Stangen zu ledern. Diese Unfälle ist einem hiesigen Kinde nicht gut bekommen. Es brachte die Junge nicht mehr weg, weshalb diese gewaltsam von der Stange entfernt werden mußte, wobei Haut an der Stange blieb.



Die Verteilung der Nobelpreise in Stockholm

Am 10. Dezember erfolgte in Stockholm die Verleihung der Nobelpreise. Der König von Schweden nahm selbst die Verteilung vor. 20 Millionen Kronen sind in den letzten drei Jahrzehnten seit dem Tode Alfred Nobels an 170 Preisträger aller Kulturländer verteilt worden, unter denen Deutschland mit 40 Preisträgern an der Spitze steht. Unser Bild zeigt: Erste Originalaufnahme: König Gustav Adolf beglückwünscht den deutschen Nobelpreisträger Prof. Geisenberg, dahinter Prinzessin Sibylle und Prinz Gustav Adolf.



# Aus der Landeshauptstadt



Nr. 338

Freitag, den 15. Dezember

1933

## Vortweihnacht

Man geht beschwingt, auf leichten Sohlen es liegt Geheimnis in der Luft, man spürt beim Gehen und Atemholen allüberall schon Tannennduft. Ein Zauber, aus der Luft zu greifen, hängt im Büro, im Arbeitsraum, man hört den Chef vergnüglich pfeifen „O Tannenbaum, o Tannenbaum.“

Beim Schreiben musiziert die Feder, das Kaufhaus lockt nach Dienstes Schluß; man läuft und stopft ins Affenleder den D. Zug und die Pfeffernuß. Man laßt das Geld sich aus dem Sack und laßt dabei das Herz sich warm, man trägt den Christbaum humpelnd, die pralle Tasche unterm Arm.

Man sitzt des Abends mit der Säge am Küchentisch vor einem Brett und schneidet Hölzer, grad und schräge, zusammen für ein Puppenbett. Man hobelt, häckelt, klopft und zimmert und müht sich ab mit Künstlerfleiß, bis drongen dann das Kunstwerk schimmert und auf der Stirne edler Schweiß.

Man trägt das Herz in seinen Händen, die Welt wird still und feierfromm, als rühte sie in Abendbränden schon zu des Christkindleins Willkomm. Man geht beschwingt, auf leichtem Füßen, und wird zum Kinde mit dem Kind... Und möchte alle Menschen grüßen, die eines guten Willens sind...

Kuckuck.

## Frühschluß im Gaststättengewerbe am Heiligabend

Zwischen der Zentralverwaltung des Reichs-einheitsverbandes und dem Reichsfachgewerkschaftsbund der Gaststätten-Angestellten, P. S. A. S., wurde folgendes vereinbart:

Grundsätzlich soll allen Angestellten Gelegenheit gegeben werden, das Weihnachtsfest in der Familie zu feiern. Deshalb sollen die Betriebe nach Möglichkeit am Heiligabend um 17 Uhr schließen. Wo ein Bedürfnis zum Offenhalten über 17 Uhr hinaus vorhanden ist, sind Maßnahmen mit Genehmigung der Gewerkschaft des Reichs-einheitsverbandes zulässig. In diesen Fällen sollen unverheiratete Arbeitnehmer zur Dienstleistung herangezogen werden.

Gewerkschaftler K. Nodel richtet an die Kreis- und Ortsgruppenverbände das Ersuchen, obige Vereinbarung genau zu beachten und mit dem zuständigen Fachschaftsleiter der Gaststätten-Angestellten zu überlegen.

## 100 000er gezogen

In der Donnerstag-Nachmittagsziehung der Dritten Klasse der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde der Haupttreffer von 100 000 Reichsmark gezogen. Er fiel auf das Los 341 630.

## Die katholische Stunde

Zum 3. Adventssonntag hört man 9.25 Uhr aus München eine geistliche Solofantasia nach Worten des Membranderdeutschen von Philipp Wohler. Anschließend um 10 Uhr eine katholische Morgenfeier. Vater Ludger Aid O. S. B. wird seinen Vortrag zum letzten Sonntag „Heilige Erwartung“ fortsetzen.

Eine liturgische Adventsstunde im Kloster Himmerod wird 8.45 Uhr aus Köln übertragen. „Freut euch, schon ist der Herr nahe“ ist das Motto dieser Morgenfeier. Am Spätnachmittag um 18 Uhr wird ebenfalls von Köln eine „Adventsstunde“ aus Maria Laach übertragen. Vater Dr. Urbanus-Womm O. S. B. leitet diese Stunde.

Der Mitteldeutsche Rundfunk beginnt 8.30 Uhr mit einer katholischen Morgenandacht. Kaplan Fritz Kemi hält die Ansprache, die von Chören und Regitationen umrahmt wird. Am Freitagabend 20.00 Uhr singt der Breslauer Domchor Alt-Schlesische Weihnachtsmusik. Domkapellmeister Dr. Paul Blaschke hat die Leitung.

In Radio Wien hört man Dienstags 19.30 Uhr einen Adventsabend. Bundesminister Dr. Schuschnigg wird die Rede halten. Mitwirkende sind außerdem die Wiener Sängerknaben und der Chor der Schola Gregoriana des Priesterseminars.

Wie übrigens Radio Wien ankündigt, wird die Navag in Kürze damit beginnen, jeden Sonntag eine Messe zu übertragen. Korrespondent mußte dafür gesorgt werden, eine Kirche ausfindig zu machen, die den akustischen Bedingungen der Rundfunkübertragung entsprach. Als geeignet erwies sich die Franziskanerkirche im Innern der Stadt Wien, die nun mit einer ständigen Mikrophonrichtung ausgestattet wird. Aus dieser Kirche wird zum erstenmal die Messe am 7. Januar übertragen.

Seinen Verletzungen erlegen ist der 22 Jahre alte Kraftfahrer Karl Schneider, der in der Nacht vom Samstag auf Sonntag bei Streifigkeiten in einer Wirtschaft durch einen Baustich schwer verwundet wurde.

## Der neue Kältevorstoß:

# Bereisung des Hafengebiets

### Eisbrecher in voller Tätigkeit - Treibeis bei Magau - 9 Grad Kälte in Karlsruhe - Frostmilderung bevorstehend?

Die am Donnerstag wieder eingetretene Verschärfung der Kälte hat im Karlsruher Rheinhafengebiet eine zunehmende Vereisung bewirkt. Während des ganzen Tages waren die beiden Eisbrecher in Tätigkeit, um die immer wieder sich schließende Eisfläche zu durchbrechen und freie Fahrinnen zu schaffen.

In den einzelnen Hafengebieten erreicht das Eis eine Stärke von teilweise 5-8 Zentimeter.

Der Kraft der Eisbrecher ist es aber bisher gelungen, genügend Fahrinnen für einen unbehinderten Schiffsverkehr freizuhalten. Es ist hierdurch auch die Einfahrt der Kohlen- und Zementfahrer ermöglicht, so daß die täglich einlaufenden Kohlen- und Zementfahrer ihre Ladungen löschen und die Gabeln am Rheinhafen immer wieder aufgefrieren werden können. Die ausreichende Versorgung der Landeshauptstadt und des badischen Binnenlandes mit Kohlen ist daher absolut gesichert.

Stärkere Eiseisbildungen traten am Donnerstag im Unterlauf der Alb auf.

Zwischen dem Elektrizitätswerk und Daglanden ist das Albett auf weite Strecken hin zugefroren, so daß die Jugend auf den Flächen dem Eislaufe huldigen kann. Auch vom mittleren und oberen Lauf der Alb werden erhebliche Vereisungen gemeldet.

Zum ersten Male beobachtete man am Donnerstag auf dem freien Rhein

bei Magau leichtes Treibeis,

dessen Bildung jedoch nicht auf dem Strom selbst erfolgte, sondern diesem aus den Häfen und den Nebenflüssen wie Ill, Lauter und Würz zugeführt wurde. Es handelt sich um kleinere und dünne Eiseisflächen, die zur Stunde noch nirgends die Oberflächenschiffahrt zwischen Mannheim, Magau und Straßburg gefährden.

Das Schneetreiben, das am Mittwoch

nachmittag in Karlsruhe einsetzte und bis gegen Mitternacht dauerte, hat die ganze Stadt in ein neues Winterkleid gehüllt. Innerhalb der Stadt liegen zwar nur wenige Zentimeter Neuschnee, aber in den Anlagen, Gärten und Parks erreicht die Schneehöhe etwa 6-7 Zentimeter. Da der Schnee eine genügende Glätte besitzt, vermochte die Jugend erfrimtes auch das schneefreudige Vergnügen auszuüben. In den Schloßparkanlagen, am Hirschgarten, im Stadtpark am Rauherberg sah man Gruppen von Jungens und Mädels mit Hockschlitten antreten und die ersten „Kurgabfahrten“ unternehmen.

Zum richtigen Schneesport bedarf es allerdings noch eines weiteren Schnee-Zuwachses, der aller Wahrscheinlichkeit nach bevorsteht.

Erneuter Luftdruckfall stellt wiederum Vermöhlung und Neuschnee in Aussicht. Die Kälte dürfte allerdings zunächst wieder zunehmen und sich am Freitag früh erheblich über -10 Grad steigern, da schon Donnerstagabend gegen 6 Uhr -9 Grad in der Stadtmitte registriert wurden. Zudem weht in höheren Luftschichten ein eisiger, trockener Nordost, der in 1200 bis 1500 Meter Höhe Fröste bis zu -16 Grad hervorruft.

Die Eisbahnen der Stadt

waren am Mittwoch und Donnerstag von gegen 1000 Personen, vorzugsweise Schüler und Schülerinnen besucht. Die Eisbahnverhältnisse sind nach wie vor ausgezeichnet, wofür der stramme Frost bürgt. In den Straßen der Stadt mußte die Straßencreinigung während des Donnerstags mit Streuwagen umherfahren, um die gefährliche Glätte an den Bekreuzungen zu beseitigen. Die zugefrorenen und verschneiten Weichen an den Kreuzungen der Straßenbahn wurden mit Viehschlau befreit und der Schnee hier zum Schmelzen gebracht.

## Karlsruher Schöffengericht

Das Schöffengericht beurteilte am Donnerstag den rüchfälligen Maler Friedrich R. aus Karlsruhe wegen Diebstahls und Entwendung einer Scheidemünze zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahre 6 Monaten bei Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft, sowie 2 Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte 2 1/2 Jahre Zuchthaus beantragt. - Wegen Falschung von Wechseln, die er unbedeutend mit der Unterschrift von Verwandten verfaßt, erhielt der Zigarrenmacher Martin G. aus Strick 6 Monate Gefängnis. - Wegen Falschung von Lebensmittelbezugscheinen des Fürstengemais wurde gegen den schon wiederholt vorbestraften Kaufmann Theodor E. aus Karlsruhe eine siebenmonatige Gefängnisstrafe ausgesprochen bei gleichzeitiger Aberkennung der Ehrenrechte auf 3 Jahre. - Die Ehefrau Emma Lydia J. und die Ehefrau Barbara J. von hier, die im Verlaufe eines halben Jahres bis zu ihrer Festnahme im August in einer Anzahl heijer Geschäfte erhebliche Stoffmengen im Werte von 400 bis 500 M. entwendet und dann verkauft hatten, wurden von der Strafabteilung des Amtsgerichts zu Gefängnisstrafen von 8 und 6 Monaten beurteilt.

## Ein großer Betrugsprozess

Beginnt am 22. Dezember vor der hiesigen Strafkammer. Die Anklage richtet sich gegen den ehemaligen französischen Offizier Joseph Casafade, der durch zwei französische Gerichtsurteile zweimal zum Tode verurteilt worden ist und in Karlsruhe und Baden-Baden Handwerksleute durch seine betrügerischen Manipulationen um über 50 000 Mark geschädigt hatte.

## Bauernschulungslehrgang in Karlsruhe

Die Kreisbauernschaft Karlsruhe veranstaltet in diesen Tagen einen Schulungslehrgang, der am Mittwoch bei Beteiligung von über 400 Bauern des Bezirks und der angrenzenden Amtsbezirke von Kreisbauernführer Schott-Forsheim eröffnet wurde. Es waren auch Vertreter der Regierung und der Landesbauernschaft anwesend. Der Kreisbauernführer Schott behandelte zunächst das Thema „Grundlinien der Agrarverfassung“, worauf Hauptabteilungsleiter Schmitt-Karlsruhe über das Thema „Nationalsozialismus und Bauernstand“ sprach. Im Anschluß daran folgte ein Vortrag des Landesobmanns Engler-Fühlis über die wirtschaftliche Erneuerung in der badischen Landwirtschaft.

# In jedem Haus ein Christbaum!

### Eine anerkennenswerte Hilfsaktion der deutschen Waldbesitzer für die bedürftigen Volksgenossen

Die Not der letzten Jahre hat manche deutsche Familie von der alten, guten, deutschen Sitte, zum Weihnachtsfest einen Christbaum aufzustellen, abgehabt. Es fehlten nicht nur die Mittel für Geschenke und sonstige Festdinge, sondern viele Familienväter in den Großstädten konnten nicht einmal mehr das Geld aufbringen, einen Christbaum zu erwerben.

In diesem Jahre sollen alle deutschen Familien Weihnachten unter dem leuchtenden Christbaum feiern. Der Reichsverband Deutscher Waldbesitzerverbände hat sich dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes zur Verfügung gestellt und an alle ihm angeschlossenen Waldbesitzer die dringende Bitte gerichtet, dem Winterhilfswerk Weihnachtsbäume kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Aus den Hauptanfallsgebieten sollen die Christbäume im Rahmen des Hilfswerkes gratis gefahren werden,

in die großen Städte gebracht und durch die R. S. Volkswohlfahrt verteilt werden. Es handelt sich dabei im wesentlichen um kleinere und mittlere Bäume, die aus durch-

forstungsflächen in jüngeren Nichtenbeständen genommen werden können. Jeder lieferungsbereite Waldbesitzer soll seinem zuständigen Verband sofort die Zahl der zur Verfügung zu stellenden Weihnachtsbäume mitteilen. Die Verbände werden dann mit der zuständigen Verwaltung der R. S. Volkswohlfahrt in Verbindung treten. Möge diesem Hilfswerk des deutschen Waldbesitzes ein voller Erfolg beschieden sein!

Ferner wird der nichtstaatliche Waldbesitzer aufgefordert, sich an der Bereitstellung von Brennholz für die unbemittelte Bevölkerung zu beteiligen

und zwar entweder durch Abgabe zur Selbstverwertung, Hingabe von Stod- und Reisfholz unter dem Tagewert oder in ähnlichen Formen. Einige Waldbesitzerverbände haben beschlossen, 3 v. H. des normalen Brennholzpreises ihrer Mitglieder dem Winterhilfswerk kostenlos zur Verfügung zu stellen. Es soll in diesem Winter kein Volksgenosse frieren!

Der Badische Waldbesitzerverband hat bereits 16 000 Christbäume für das Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt.

## Sur Beachtung!

Bei Wohltätigkeits-Veranstaltungen müssen 75 v. H. des Ertrages der Winterhilfe zugute kommen

Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, werden künftig Wohltätigkeitsveranstaltungen nur dann genehmigt, wenn mindestens 75 v. H. des Reinertrages an das Winterhilfswerk abgeführt werden. Das gilt für alle Vorstellungen, für die im Zeichen der Wohltätigkeit erworben wird. Von dieser Maßnahme nicht betroffen sind die Veranstaltungen von Organisationen, die nationalpolitischen oder ähnlichen Zwecken dienen.

## „Sibirische Kälte“?

Es war in diesen Tagen frühwinterlicher Kälte, die schon leise an den Schredenswinter 1929 gemahnte, fast wie beim Eis: man hörte 18, 20, 22, 23, 24. Bei der letzten Differ war die diesmal verzeichnete größte Kälte, die auf der Baar gemessen wurde, erreicht. Zahlen wie diese haben eine Bedeutung in dem Sinne, daß sich die frierende mitteleuropäische Menschheit der Bezeichnung „Sibirische Kälte“ bedient. Freilich ist das ja nun leicht übertrieben, denn das was in Sibirien an Kältegraden bejchert wird, steht noch ein wenig anders aus.

Die Bezeichnung und Beugnahme auf Sibirien, diese unendliche Steppensfläche des Kontinents Asien, rührt daher, daß man die bisher am niedrigsten gemessenen Temperaturen nicht etwa am Nordpol oder seiner Umgebung, sondern im östlichen Sibirien gefunden hat. Der klimatische Kältepol findet sich dort in der Nähe des Ortes Verchojansk, wo die zweifelhafte Niedrigkeit von fast 67 Grad unter Null vorkommt. Auch andere Gebiete Sibiriens sind mit tiefen Messungen bekannt, aber der Rekord ist dieses Verchojaner Gebiet, in welchem Extreme schwankungen bis zu 100 Grad eintreten. Das sind Dinge, von denen wir vernünftigen Mitteleuropäer uns kaum eine richtige Vorstellung machen können. Wir sind schon bei der Hand bei 15 Grad Frost von sibirischer Kälte zu sprechen oder das Wetter gut deutlich als „faul“ zu beschimpfen, während umgekehrt Sibirien, zu uns verpflanzt, unsere Winterkälte als äußerst angenehm und mild bezeichnen würde. An und für sich wird in Sibirien selbst bei dem ruhigen und sonnigen Winterwetter durch Wochen die strenge Kälte vielleicht weniger schwer empfunden, als bei uns nur wenige Grade unter Null, hinter denen ein eisiger Wind aus den russischen Ebenen herüberweht. Aus diesen Zusammenhängen heraus und einer stärkeren Empfindlichkeit mitteleuropäischer Bevölkerung hat sich der Begriff der sibirischen Kälte gebildet, obwohl Sibirien als solches reichlich bekannt ist. Sibirien ist nur ein Land außerordentlich großer Gegensätze im Klima, das im Sommer z. B. einen außerordentlichen Regenreichtum aufzuweisen hat, im übrigen aber in seinen weit nach Süden reichenden Teilen auch eine Wetterbildung kennt, die wir als durchaus vernünftig nach unseren landläufigen Begriffen bezeichnen würden.

## Das Weihnachtsgeschenk des Staatstheaters

Zur Anregung und Freude der Theaterbesucher wird das Badische Staatstheater am 21. Dezember 1933 während der Vorstellung „Christfest“ eine Verlosung veranstalten. Diese soll in der Weise stattfinden, daß sämtliche Eintrittskarten-Abschnitte von den Zuschauern in eine in der Wandelhalle aufgestellten Urne gesammelt und aus dieser in der ersten Runde durch einen Theaterbesucher zehn Abschnitte gezogen werden.

Von diesen 10 Abschnitten werden die ersten fünf mit je einem Block für 10 Vorstellungen und die weiteren fünf Abschnitte mit je einem Heft für vier Vorstellungen prämiert. Die Theaterbesucher werden ersucht, an diesem Tage die Gegenabschnitte aufzubewahren, da nur gegen Auswägung derselben die Gewinne in Empfang genommen werden können. Es hat somit an diesem Abend jeder Theaterbesucher, der eine Eintrittskarte löst, die Möglichkeit, ein wertvolles Geschenk des Staatstheaters zu gewinnen. Da die Dauermieter nicht für diese Verlosung in Frage kommen können, da sie keinen Abschnitt abgeben, ist für sie eine besondere Vergünstigung auf einen späteren Termin vorgesehen.

Diese wohlgemeinte Entschließung der Intendant des Badischen Staatstheaters wird fraglos rechte Freude bei den Theaterbesuchern hervorrufen und es wird infolge der zu erwartenden großen Beteiligung zu empfehlen sein, sich für den 21. Dezember rechtzeitig mit Karten zu versehen.

## Bei schlechtem Wetter die Haut besser schützen!

Es regnet und stürmt und Sie müssen ins Freie? Schnell etwas Leokrem! Das schützt die Haut vor Wetterschaden: sie bleibt stets sammetweich und zart und kann nicht rau und rissig werden.

Leokrem, ein Erzeugnis der Chlorodont-Fabrik, enthält natürliches Sonnen-Vitamin. Dosen zu 90, 50, 22, 15 Pfg. in allen Fachgeschäften erhältlich.



### Nonni sprach!

Am Mittwoch abend sprach im Bonifatiushaus von Svensson. Man muß die strahlenden, durcheinander der Waden gesehen haben und die verträumten der Wädel bei den Kindheits- und Jugendberlebnissen, die er von sich erzählte. Man fühlte die Macht der Erzählkunst, die uns heute leider fast ganz verloren gegangen ist, aber wieder in allen Familien gepflegt werden sollte. In von Svensson wurde noch einmal der alte nordische Wad lebendig, denen die Männer und Frauen und Kinder die langen Winterabende hindurch zuhören konnten, ohne müde zu werden.

Da fing der 76jährige an, aus seiner Kindheit zu erzählen. Und über sechzig und fiebzig Jahre hinweg spannte sich das Band seiner Erinnerungen, als seien es nur Tage gewesen, so frisch und klar standen die Tage seiner Kindheit noch vor ihm. Mit 10 Jahren lernt er lesen, und als er es kaum kann, befällt ihn eine Resnüt. Und er liebt von fernem Ländern, tief im Süden. Da steigt in ihm der Wunsch auf, dorthin zu gehen. Aber nicht gehen lassen, aber sie gibt ihm den Rat, zu beten. Und 2 1/2 Jahre betet er im feinen Glauben, daß sein Wunsch in Erfüllung geht, ohne Unterlaß. Da endlich wird sein Gebet erhört, und das auf eine Weise, die an das Wunderbare grenzt. Und nun kommt nach einem rührenden Abschied von seiner heißgeliebten Mutter eine gefahrreiche Segelfahrt nach Kopenhagen. Und wie er sie schildert! Erneut steigen in einem die Erlebnisse auf, die man als Junge in seinem Buche „Nonni“ gelesen hatte. Vor seiner Abreise läßt er sich, der protestantische Junge, von dem Bischof von Kopenhagen in die katholische Kirche aufnehmen. Dann kommen seine Studienjahre in Frankreich. Er wird Professor in Dänemark und als ihn eine Krankheit befällt, zu deren Heilung er südlichere Zonen aufsuchen muß, da entzieht er sich dem fünfundfünfzigjährigen der Wunsch, seine Kindheitserlebnisse aufzuzeichnen. Herber wird sein Verleger. Und Nonni schreibt ein Buch um das andere. Und was will er mit diesen Büchern? Nicht Ruhm sammeln für sich und seine Großvater als kleiner Bub, sondern Lebensfreude werden in den Menschen, die sie verloren haben und Lebensglück schenken, das ihn trotz aller Leiden nie verließ. Hunderttausende von Menschen dankten ihm dafür.

Kaplan Kermann sprach ihm und auch der Firma Herber, die seinen Besuch vermittelt hatte, im Namen der Zuhörer den Dank aus. Wer im überfüllten Bonifatiusaal nicht mehr Platz fand, auch nicht im „Unterhaus“, wohn die Kaufpreisanlage die Worte des Vortragenden übertrug, der verläßt nicht, an einem der kommenden Abende die Gelegenheit, Nonni zu hören, wahrzunehmen und auch in sein Herz Freude zu holen.

### Berein gegen Haus- und Straßenbettel aufgelöst

In einer am 12. d. M. im K. Rathausaal abgehaltenen außerordentlichen Mitgliederversammlung wurde der Verein gegen Haus- und Straßenbettel Karlsruhe e. V. einstimmig aufgelöst. Maßgebend für diesen Beschluß waren die von der nat.-soz. Regierung getroffenen energischen Bettelbekämpfungsmassnahmen, die praktisch eine Beseitigung des Bettels in Baden bedeuten. Ein Weiterbestehen des Vereins wäre unter diesen Verhältnissen zweckwidrig gewesen. Mit der Auflösung werden die von den Vereinsmitgliedern bisher aufgewandten Beiträge für andere Wohlfahrtszwecke frei.

Mit der Vereinsauflösung zusammen hängt auch die Einstellung des Verkaufs des Karlsruher Wohlfahrtshefts. Alle noch in Umlauf befindlichen Wohlfahrtshefte können noch eingelöst werden.

Nach Abschluß der Vereinsliquidation geht das Vereinsvermögen seltungsgemäß an die Stadt Karlsruhe über, die es im Sinne des Vereinszweckes verwenden muß.

Wenn auch jetzt eine private Bettelbekämpfung erfreulicherweise nicht mehr notwendig ist, so hat es doch lange Jahre gegeben, in denen sich die Einwohner zu diesem Selbstschutz mangels ausreichender behördlicher Bettelbekämpfungsmassnahmen zusammenschließen mußte. Die Gründung des aufgelösten Vereins geht bis auf den 14. Nov. 1873 zurück. In den 60 Jahren seines Bestehens hat der Verein gegen Haus- und Straßenbettel Karlsruhe seine Tätigkeit nicht nur zum Schutze der Einwohner, sondern auch zum Ruhme der Wädel ausgeübt. Das letztere kam seit 1924 insbesondere in der Unterstützung der Karlsruher Herbergsanstalten zum Ausdruck.

### DER STAAT GOTTES

Eine kath. Geschichtsphilosophie

Donoso Cortés grösstes Werk erfuhrt durch Universitätsprofessor Dr. Ludwig Fischer eine hervorragende Uebersetzung. Dieses Werk muss heute jeder gebildete Katholik lesen. Es ist gerade im Zusammenhang des Problems Nationalsozialismus und Katholizismus besonders beachtenswert. Es ist im Verlag der BADENIA IN KARLSRUHE erschienen und kostet broschiert 5.— RM., in Leinen 6.— RM.

## Kleine Stadtnotizen

1) Inhaftnahme. Auf Veranlassung des Badischen Geheimen Staatspolizeiamtes wurde ein in Karlsruhe wohnhafter Rechtskonsulent in Schutzhaft genommen, weil er sich in besonders gefährlicher und niedriger Weise über die Regierung und die SA geäußert hat.

2) Berufung zurückgezogen. Wie man erfährt, hat Rechtsanwalt Reitz, der Verteidiger des vom Schwurgericht Karlsruhe wegen Totschlags an dem SA-Mann Karl Guwang zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilten Dr. Weber, die gegen das Schwurgerichtsurteil beim Reichsgericht Leipzig eingelegte Revision zurückgezogen. Das Urteil ist damit rechtskräftig geworden.

3) Gastspiel im Badischen Landestheater. Der Generaldirektion ist es gelungen, den jugendlichen Tenor Valentin Haller von der Leipziger Oper für ein Gastspiel zu gewinnen. Der Künstler, ein gebürtiger Münchner, begann seinen Aufstieg in Augsburg und war in der Folgezeit in Mannheim und Braunschweig beschäftigt. Seine langjährige Stimme führte ihn in zahlreichen Gastspielen von Triumph zu Triumph. In der Aufführung „Der Troubadour“ am 17. Dezember singt er die Partie des Manrico. Es empfiehlt sich, sich rechtzeitig mit der Eintrittskarte zu versehen.

4) Spenden zum Winterhilfswerk. Die Nähmaschinenfabrik Karlsruhe, vorm. Haib & Neumann, hat dem Winterhilfswerk Nähmaschinen im Gesamtwert von 4120 RM. gestiftet.

5) Kaminbrand. Am 13. Dezember 1933 gegen 18.45 Uhr entstand in einem Hause in der Oststadt ein Kaminbrand, vermutlich infolge Ueberhitzung eines Ofens. Die Berufsfeuerwehr konnte nach kurzer Zeit wieder abrücken. Gebäudeschaden ist nicht entstanden.

6) Aus dem Deutschen Sängerbund. Am 2. und 3. Dezember fand in Berlin eine Führertagung des DSB statt. Bei dieser Gelegenheit gab der Bundesführer, Rektor Brauner-Berlin, den Kreisführern bekannt, daß er die Herren Rosenthal, Feinzel und Kapellmeister Erich Sauerstein (vom Bad. Staatstheater Karlsruhe) in den Musikauschuss des DSB berufen habe. „Damit gewinnt die Bewegung zwei neue jugendliche Kräfte, deren Arbeit sicher zum Segen des Bundes ausfallen wird.“ Erich Sauerstein ist der musikalische Führer des Lehrergesangsvereins Karlsruhe.

7) Wohltätigkeitsveranstaltung des Deutschen Offizierbundes. Die Ortsgruppe Karlsruhe veranstaltete am 12. d. M. von 8 Uhr abends ab das alljährlich stattfindende Wohltätigkeitsfest, das

von ca. 280 Mitgliedern und Gästen gut besucht war. In seiner Begrüßungsansprache dankte der Ortsgruppenführer Oberstleutnant a. D. Friedrich Holz allen denjenigen, die sich in den Dienst des edlen Hilfswerkes gestellt hatten; er wies darauf hin, daß angesichts der neuen Zeit auch der Deutsche Offizierbund ohne Ansehen des Standes der Allgemeinheit dienen und seine Kräfte der Winterhilfe dienstbar machen müsse. Daher sei freudig und freiwillig der Beschluß gefaßt worden, über die Hälfte der Reineinnahme der Winterhilfe zuzuführen. Es folgte der von Fr. Diehl in schwungvoller vorgetragene, von stud. phil. Gustav Faber verfasste Prolog, der sinnvoll den Geist der nationalen Erhebung herausstellte. Die Damen Irma Kapf, Irmgard Silberborth und Margot Hermes, Solotänzerinnen vom Badischen Landestheater, durch Herrn Sauter am Klavier verständnisvoll begleitet, erfreuten durch reizende Tänze, die von Valeria Kratina einstudiert waren und stürmischen Beifall fanden. 6 Damen der Mitgliedschaft brachten alsdann ein launiges Singpiel — das wöchentliche Kaffeefränkchen unserer Frauengruppe persiflierend — vollendet zu Gehör. Nun konnte sich alt und jung dem Tanze und den lebhaften Genüssen hingeben.

8) Revolution am Dauerwellenbimmel? Dieser Tage gab es im Neustädter Cadus-Werk großen Besuch. Aus Berlin waren der Führer des Deutschen Feuertreibverbandes, Präsident Renz, der Reichskommissar der US-Hago, mit einigen führenden Männern der Mode und prominenten Feuertreibern des In- und Auslandes zu einer Besichtigung eingeladen, um ein vom Cadus-Werk erfundenes neuartiges Verfahren zum Herstellen von Dauerwellen zu begutachten. Der Befund dieses Sachverständigenkomitees lautet dahin, daß das neue Verfahren eine gewaltige Erleichterung gegenüber der bisherigen Methode darstelle, ja als eine vollkommene Umwälzung betrachtet werden könne.

9) Weihnachtsfeier der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Die Nationalsoz. Arbeiterpartei veranstaltete am Samstag, den 16. Dezember 1933, 20 Uhr, in der Städtischen Festhalle eine Weihnachtsfeier mit Gabenerlosung. Das Programm sieht u. a. vor: Choral-Vorspiel: „Wie soll ich dich empfangen“; Ouvertüre: „Christfest“; Klavier für eine Altstimme: a) Seife riecht der Schnee, b) Scholied der Hirten, c) Wiegenlied der Hirten; Begrüßungsansprache: Kreisleiter Worch; Hymne an die Nacht; Vorspiel: Händel und Grotel; Kurzgeschichten Marie Genter, Staatschaupfeilerin; Deutsche Tänze; Liebesentwürden; Ouvertüre zu „Mittelwelt“. Dazu ein Unterhaltungskonzert, ausgeführt von der SA-Station-Kapelle 109 — Leitung: Musikmeister Dantwart.

### Mehr Entgegenkommen in der Kleinrentnerfürsorge!

Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, hat der Minister des Innern an die Landräte und die Oberbürgermeister (Bürgermeister) der verbandsfreien Städte einen Erlaß gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Es ist mir gegenüber von verschiedenen Seiten bittere Klage darüber geführt worden, daß die Handhabung der Kleinrentnerfürsorge ganz abgesehen von der häufig auf finanzielle Ursachen gegründeten Unmöglichkeit, in dem durchaus wünschenswerten ausreichenden Umfang zu helfen, vor allem soweit es sich um die persönliche Behandlung der einzelnen Kleinrentner handelt, immer noch stark zu wünschen übrig läßt. Ich glaube, mit meinem Erlaß vom 28. Juli 1933 Nr. 79 268 über die Einstellung des nationalsozialistischen Deutschland diesen, von dem System der Nachkriegszeit besonders hart getroffenen Volksgenossen gegenüber völlige Klarheit geschaffen zu haben. Es scheint jedoch, daß bei gewissen Beamten und Angestellten der tägliche Umgang mit fürsorgeempfangern die erforderliche Einsicht in die nach wie vor unverändert gegebenen völlig abweichenden Verhältnisse der Kleinrentner gemindert hat.

Personen, die durch Maßnahmen des Staates, welche der Nationalsozialismus nur als korrupt bezeichnen kann, um ihr häufig beträchtliches, mit Fleiß und Sparfamkeit erworbenes Vermögen gebracht wurden, sind, was die moralische Beurteilung ihrer Einstellung zum Staat anbetrifft, völlig im Recht, wenn sie sich als Fordernde fühlen und bei allem, was ihnen gewährt wird, immer noch bitter empfinden, nur einen geringen Bruchteil von dem zu bekommen, was sie sich einst erarbeitet haben.

Es ist einzig und allein die katastrophale Finanzlage von Reich, Ländern und Gemeinden, die uns in der Hilfsbereitschaft diesen Personen gegenüber Beschränkungen auferlegt, an deren Milderung jeder einzelne in der fürsorgefähige Beamte und Angestellte gewissenhaft und in vollem Bewußtsein seiner Verantwortung mitzuarbeiten verpflichtet ist.

Ich mache daher mit allem Nachdruck und lehrmäßig darauf aufmerksam, daß ich jeder Klage über eine unzureichende Versorgung, insbesondere über unbillige und unangemessene Behandlung von Kleinrentnern, z. B. auch durch Belästigung mit formalistisch bürokratischen Maßnahmen, von hier aus nachgeben lassen und die Schuldigen rücksichtslos zur Verantwortung ziehen werde. Die Kleinrentner wissen, daß

unsere schlechten Finanzen uns nicht ermöglichen, ihnen in dem Maße zu helfen, wie sie es verdienen und wie wir es möchten; sie sollen aber an der Art und Weise, wie wir ihnen begegnen, erleben, daß wir uns der Unzulänglichkeit unserer Hilfe bewußt sind und uns bemühen, dies durch eine besonders entgegenkommende, weitherzige und von allem Kleinlichen freie Behandlung auszugleichen.

### Museum „Dichter und Dichtung“ in Karlsruhe

Mitgliederversammlung des Deutschen Schefelbundes

Im Deutschen Schefelmuseum in Karlsruhe (Bismarckstraße 24) fand am Freitag die dritte ordentliche Mitgliederversammlung des Deutschen Schefelbundes e. V. statt. Nach der Verlesung des Geschäftsberichts und nach Entlastung des bisherigen Vorstandes und der Geschäftsführung wurde Geh. Regierungsrat Professor Dr. Friedrich Panzer-Heidelberg, der seit 1924 als Vorsitzender des Bundes tätig ist, zum Minister des Kultus und Unterrichts in Baden zum Bundesführer ernannt. Der Bundesführer berief Ministerialrat Professor Dr. Eugen Jehle zu seinem Stellvertreter und, als engen Arbeitsauschuss, in den neugebildeten Führung folgende Herren: Bürgermeister Dr. Ludwig Eisenberg-Pfalz, gleichzeitig als Vertrauensmann der Deutschen Buchhändler- und Verlegervereine für Baden und Organisation, Dr. Reinhold Siegrist, der seit Gründung des Bundes die Geschäftsstelle des Bundes leitet. Dem Führer wird ein Mitarbeiterkreis zur Seite stehen, in den der Bundesführer schon jetzt Oberregierungsrat Professor Dr. Mal vom Unterrichtsministerium und als Vertreter der Stadt Heidelberg Bürgermeister Weigel berufen hat.

Der Bund wird auch weiterhin seine Aufgabe darin erblicken, volkshafte Dichtung für den Aufbau des deutschen Volkstums wirksam zu machen. Er wird neben den Veröffentlichungen aus dem Dichternachlass Schefels in seine jährlichen Mitgliederbuchgaben auch volkshafte Werke lebender deutscher Dichter aufnehmen. Er wird die Schefel-Preis-Stiftung für Schulentlassene, sowie die Buchsondergaben an die Jugend der deutschen akademischen Verbände weiter ausbauen und auch die Erweiterung des Karlsruher Schefelmuseums zu einem Museum „Dichter und Dichtung in Baden“ durchzuführen. Die in Karlsruhe schon aufgenommenen Dichtersunden, worin erlesene Werke deutscher Dichtung der Vergangenheit und Gegenwart in künstlerischem Vortrag dargeboten werden, sollen allmählich auch in anderen Städten eingeführt werden.

### Der Pfennig kommt wieder zu Ehren!

Die große Not, deren Beseitigung der unermüdete Kampf der Regierung gilt, hat die Bedeutung des Pfennigs wieder ins rechte Licht gebracht. Alle Räden schmückt das Symbol des Winterhilfswerkes; Pfennige, die in eine Tasche wandern. Es wird damit allen Bevölkerungskreisen zum Bewußtsein gebracht, daß es auch auf das kleinste Scherlein ankommt, um das soziale Hilfswerk erfolgreich durchzuführen.

Auch die Post hat eine neue Briefmarke zu einem Pfennig herausgebracht. Dies ist für die Öffentlichkeit ein weiteres sichtbares Zeichen dafür, daß die Sparfamkeit in den Amtsstuben wieder ihren Eingang gefunden hat.

Welche nationalwirtschaftliche Kraft kleinen und unscheinbaren Beträgen inneohnt, wenn sie zum Nutzen des Volkes zusammengefaßt werden, zeigt auch der gewaltige Kapitalfonds von 11 Milliarden RM., den die deutschen öffentlichen Sparbanken verwalteten, und der das Ergebnis eines zähen Spargroßens weitester Volkskreise ist. Ein Beweis dafür ist die Tatsache, daß von allen Sparbüchern nicht weniger als 58 v. H. Einlagen von unter 100 RM. aufweisen, und davon sind wiederum nicht weniger als 66.4 v. H. mit Einlagen unter 20 RM.

Gerade bei den Sparkassen zeigt sich also die Bedeutung des Sprichworts: „Viele Wenig machen ein Viel“ in ganz besonderer Weise, da sie am Ende der Inflationszeit mit einigen wenigen Millionen Bestand ihre Tätigkeit beginnen mußten. Gerade heute, wo das Spargut der Nation im Kampf gegen Arbeitslosigkeit durch Ermöglichung von Hausreparaturen und Übergabe von Krediten an den Mittelstand so wichtige Dienste leistet, darf kein Betrag auch zu Hause liegen. Jeder Sparpfennig wird für den Kapitalstrom gebraucht, der erforderlich ist, um die Schöte wieder rauchen zu lassen und Räder und Maschinen in Gang zu setzen.

### Versicherte wahrt eure Ansprüche aus der Invalidenversicherung!

Die Zahl derjenigen Versicherten, die oft nach jahrelanger Beitragsleistung bei Aufgabe oder längerer Unterbrechung der versicherungspflichtigen Beschäftigung es unterlassen, die Invalidenversicherung wenigstens in dem zur Erhaltung der Anwartschaft erforderlichen Umfang freiwillig fortzuführen, ist leider noch recht groß, und es ist für solche Versicherte eine bittere Enttäuschung, wenn sie wegen Fehlens oft nur weniger Beitragsmarken beim Eintritt der Invalidität mit ihrem Rentenanspruch abgewiesen werden müssen zu einer Zeit, wo die Not am größten und die Hilfe am nötigsten ist. Darum achtet darauf, daß eure Anwartschaft aufrechterhalten bleibt. Es hängt davon nicht nur euer eigener Anspruch auf die Leistungen der Invalidenversicherung, sondern auch der Anspruch eurer Hinterbliebenen ab. Zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft müssen innerhalb zweier Jahre, vom Ausstellungstag der Quittungskarte ab gerechnet, bei der Pflichtversicherung und freiwilligen Weiterversicherung (gelbe Karten) mindestens 20 und bei der Selbstversicherung und freiwilligen Fortführung der Selbstversicherung (graue Karten) mindestens 40 Beitragsmarken entrichtet werden. Dabei ist jedoch zu beachten, daß Karten, die für eine vor dem Ausstellungstag der Quittungskarte liegende Zeit gelten, für die zweijährige Anwartschaftsperiode dieser Quittungskarte nicht mitrechnen. Wird z. B. eine am 1. 12. 1931 ausgestellte Quittungskarte im Dezember 1933 mit 20 Markten umgetauscht, von welchen 4 Markten für eine Beschäftigung im November 1931, also für eine vor dem Ausstellungstag der Karte liegende Zeit gelten, so sind für die Anwartschaftsperiode dieser Karte, d. i. vom 1. 12. 1931 bis 1. 12. 1933 nur 16 Beitragsmarken nachzurechnen, so daß zur Erhaltung der Anwartschaft noch mindestens 4 Markten nachgebracht werden müssen. Der Vollständigkeit halber sei hier noch bemerkt, daß bei der freiwilligen Weiterversicherung und der Selbstversicherung Beiträge in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Lohnklasse, keinesfalls aber unter der Lohnklasse II zu entrichten sind. Auch die Quittungskartenausgabe sollten es sich zur besonderen Pflicht machen, bei Aufrechnung ungenügend beliebiger Karten die Versicherten auf den drohenden Verlust der Anwartschaft aufmerksam zu machen und für Nachholung der fehlenden Markten Sorge zu tragen.

### Bereinsanzeiger

Kath. Jungmännerverein St. Bernhard und D.M.-D.

Heute abend um 20.30 Uhr nehmen wir an der kirchlichen Versammlung der Kongregation teil.

Die Mark in der Hand . . . ist weniger, als das stolze Bewußtsein, Arbeit und Brot verschafft zu haben. Durch ein Los der II. Geldlotterie für Arbeitsbeschaffung d. NSDAP.



## Dem Kaufmann die Mark! Ein Pfennig den Armen!

Jeder Pfennig hilft, arbeitet mit am Winterhilfswerk! Beachtet die Sammelbüchsen bei Eurem Kaufmann!



### Bruchsaler Notizen

vom 4. bis 10. Dezember 1933

Nachdem nun eine neue Lage eingetreten ist, wird der Bruchsaler Stadtausschuß für Leibesübungen nicht, wie beabsichtigt, aufgelöst. Der bisherige Führer des Ausschusses, Turnlehrer Schüßler, hat aber sein Amt niedergelegt; an seine Stelle ist der bisherige Abteilungsleiter Turnlehrer Loewe getreten, der zusammen mit Prof. Bender und Kaufmann Schöning den Stadtausschuß leiten wird. — Das Reichsportabzeichen in Bronze erhielten vier Bruchsaler, das Reichsjugendportabzeichen drei Schüler der Handelsschule. — Am Nikolausabend gab das hiesige Gymnasium ein recht reizvolles Schülerkonzert unter Leitung von Musiklehrer Mumpf. Chor, Orchester und Schülerkollektive gaben bemerkenswerte Beweise ihrer Fähigkeiten. — Der Kampfbund für deutsche Kultur lud auf Donnerstag zu einem „Abend deutscher Musik“ ein, der von den Mitgliedern des Bruchsaler Musikvereins gegeben wurde. Das zahlreich erschienene Publikum hörte klassische Konzerte in meisterhafter Interpretation unter Stabführung von Musikdirektor Gunkler. Die Solisten, Frau Professor Knoch und Hauptlehrer Seidensticker leisteten Vorzügliches. Im Mittelpunkt des Abends stand die Rede Prof. Walgers über die Stellung und Bedeutung der Musik im Dritten Reich. — Um die Beamtenhaft der Stadt Bruchsal über die geplanten Maßnahmen zur Bildung einer berufständischen Gliederung aufzuklären, veranstaltete die NS-Abteilung für Beamte am Mittwoch abend einen Vortragsabend. Fachschaftsleiter Hg. Waffenschmid sprach in vorzüglichen Darlegungen zu dem Thema. Kreiswart Dettler leitete die Veranstaltung. — Die Aufgaben der Techniker legte Hg. Diplomingenieur Hans Krämer, Karlsruhe, an einem Abend dar, den der Kampfbund deutscher Architekten und Ingenieure veranstaltete. Der Vortragsabend stand unter Leitung von Hg. Wader. — Die 19jährigen betanztalieten am Sonntag im Gasthof „zum Wolf“ eine gemeinschaftliche Geburtstagsfeier, die bei gutem Besuch sehr unterhalten und humorvoll verlief. — Seine Nikolausfeier veranstaltete der Turnerbund am Sonntag nachmittag im großen Bürgerhofsäle. — Die NSD Bruchsal erläßt einen Aufruf zur Freizeitgestaltung durch Errichtung einer Bibliothek. Die Einwohner werden gebeten, entbehrliche Bücher zur Weiterbildung der schaffenden Volksgenossen dem Wert der Freizeitgestaltung zu schenken. g.



Die „friedliebende Welt“ und das „kriegerische“ Deutschland

### Schiffbarmachung des Hochrheins

zu Konstanz, 14. Dez. In deutschen und schweizerischen Interessentkreisen ist man sich darüber einig geworden, daß zwecks weiterer Erschließung wirtschaftlich wichtigen Gebietes der sogenannten Hochrhein, also die Rheinrommelstrecke von Basel bis zum Bodensee, für die Großschiffahrt schiffbar gemacht werden muß. Die erforderlichen Schleusen sollen auch für die 1200-Tonnen-Röhre und die 700 PS-Schlepper gebaut werden. Der Rheinfall von Schaffhausen bleibt nach dem Projekt erhalten, indem er durch entsprechende Schleusenbauten umgangen wird. Durch die Schiffbarmachung des Hochrheins, würden auch die Holzverschiffungen bis hinauf nach Konstanz begünstigt, zugleich allerdings auch die österreichische Holzabfuhr nach Frankreich und nach dem deutschen Oberrhein bzw. rheinabwärts.

### Mithraskultstätte bei Riegel entdeckt

zu Freiburg i. Br., 14. Dez. Westlich der Sandtrabe von Riegel nach Endingen, auf dem Gelände des Erzb. Kinderheims, wurde, wie die neueste Nummer der „Badischen Fundberichte“ mitteilt, ein römischer Inschriftstein und Reste eines Gebäudes freigelegt. Grundriß des Gebäudes, sowie verschiedene Einzelstücke beweisen, daß man es hier mit einer neuentdeckten Mithraskult-

stätte zu tun hat. Der Glaube an den Vichtgott Mithras, der von Persien stammt, gelangte im ersten Jahrhundert zu den Römern und wurde bekanntlich durch das römische Meer weit hin verbreitet. Der Grundriß des freigelegten Riegeler Gebäudes zeigt typische Merkmale eines Mithraeums. Besonders wichtig ist die Inschrift auf dem Altarstein: Deo Invicto. Diese Inschrift weist auf den mithrischen Sonnenkult hin. Die Grabungen wurden mit Mitteln des Museums für Ur- und Frühgeschichte in Freiburg ausgeführt.

### Ein dringendes Erfordernis

Lörrach, 14. Dez. Am 11. Dezember 1888 wird in Galtlingen nach 350 Jahren zum ersten Male wieder das hl. Weiskopfer gefeiert. Im Jahre 1576 führte der Markgraf Karl II. von Baden-Borsheim im Markgräflerland die Reformation ein. In dem zur Kuratie Weil am Rhein gehörigen Gebiet mit den Orten Galtlingen, Füllingen, Dettlingen, Binzen, Eimeldingen, Ricken usw. wohnen nahezu 1000 Katholiken. Es wäre dringend nötig, daß in Galtlingen eine katholische Kirche gebaut wird. Galtlingen hatte im Jahre 1825 neben 700 Evangelischen nur 15 Katholiken, im Jahre 1933 sind es 700 Katholiken, meistens Arbeiter und Arbeiter. Diese Glaubensgenossen müssen am Sonntag einen Weg von über drei Kilometer zurücklegen, um dem hl. Weiskopfer beizumohnen. Gibt es das noch in Baden, daß eine Diasporagemeinde von 1000 Seelen ohne Seelsorger und Kirche ist? Manchmal hört man so fragen. Ja, dem ist so. Weil a. Rh. hat selbst 2000 Katholiken und ist ein verzweigter Seelsorgerbezirk. Wer von den badischen Katholiken ein Scherlein übrig hat, der möge es an Kurat Wacker, Weil a. Rh., Postfachkonto Nr. 36 722 Karlsruhe, senden.

### Ämtliches

Aus dem Bereich des Staatsministeriums:

Ernannt: Senatspräsident Dr. Engelhardt beim Oberlandesgericht in Karlsruhe zum stellvertretenden Vorsitzenden des Dienststrafbeiz für nichtrichtliche Beamte mit einer Amtszeit bis 30. Juni 1936.

Ministerium des Innern:

Ernannt: Oberregierungsrat Dr. Robert Straub im Ministerium des Innern zum Ministerialrat; Ministerialrechnungsrat Karl Frank nach dem Ministerium des Innern zum Rechnungsrat; Kriminalsekretär Emil Haas in Karlsruhe zum Kriminalkommissar; Gendarmereioberwachmeister Jakob Groß in Schwetzingen zum Gendarmereikommissar; Gendarmereioberwachmeister Johann Dietrich in Oberseffeln zum Gendarmereikommissar; Gendarmereioberwachmeister Emil Zimmermann in Eisenbach (Amt Neustadt) zum Gendarmereioberwachmeister.

Verfetzt: Landrat Dr. Julius Bierniesel in Adelsheim unter Zurücknahme seiner Veretzung an das Bezirksamt Rastatt und unter Beibehaltung seiner bisherigen Amtsbezeichnung an das Bezirksamt Offenburg; Verwaltungsobersekretär Alois Hugel beim Polizeipräsidium Mannheim zum Bezirksamt Adelsheim und Verwaltungsobersekretär Otto Böhe beim Bezirksamt Adelsheim zum Polizeipräsidium Mannheim.

Megen Krankheit bis zur Wiederherstellung der Gesundheit in den Ruhestand versetzt: Pflegerin Emilie Gurr an der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen.

Unter Anerkennung des nationalen Opfernans auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt: Landrat Karl Bittmeier in Bühl und Anstaltsarzt Medizinalrat Dr. Franz Weisenborn an der Heil- und Pflegeanstalt Altenau.

Zur Ruhe versetzt: Polizeioberwachmeister Reinhold Maier beim Polizeipräsidium Karlsruhe.

**Drucksachen**  
liefert in moderner Ausführung rasch und billig  
**Badenia in Karlsruhe**  
A.-G. für Verlag und Druckerei.

Denken Sie rechtzeitig an Ihre **Weihnachtseinkäufe!**  
Vorteilhaft und billig kaufen Sie:  
Kleiderstoffe | Schlafdecken | Weisswaren  
Seidenstoffe | Steppdecken | Trikotagen  
Mantelstoffe | Betttücher | Wollwaren  
Faohm. Bedienung | Bekannt gute Qualität  
**Hertenstein**  
INH. RUDOLF KUTTERER  
KARLSRUHE I/B. HERRENSTR. 25 TEL. 2135  
Die Sonntage vor Weihnachten geöffnet

Die schönsten Krawatten wie bisher nur bei **Berta Baer** Kaiserstr. 96 (Landesgewerbekbank)  
**Baitsch & Zircher** Jetzt Kaiserstrasse 112 Pullover und Westen in denkbar größter Auswahl in allen Preislagen

Könnte sich die Herrenwelt mehr wünschen?  
Wir haben reinwollene Herrenstoffe schon von 4 Mark an; die edelsten Fabrikate kosten nur 16.50! Wir haben sodann als großes Spezialgeschäft eine vielhundertfältige Auswahl von Still-Beschneiden bis zur exklusiven Neuheit. Wir sind bekannt für guten Geschmack und verantwortungsbewusste Bedienung. Und wenn die Schneiderfrage Sorge macht, schaffen wir auch da Rat und Hilfe. Mehr können Sie sich doch von einem Stofflieferanten nicht wünschen! Sollen Sie da nicht unbedingt einmal zu **Herrentuch- Jetzt Krause** Kaisersstr. 209 zwisch. Waldstr. u. Post  
Gelegenheit! Mehrere fertige Paletots und Ulster aus hochwertigsten Stoffen weil unter Wert abzugeben, weil Einzelmodellstücke.

**Möbel** jeglicher Art Schlafzimmer Wohnzimmer Herrenzimmer Küchen liefern sehr preiswert bei **Karl Thome & Co.** Karlsruhe Herrentstraße 23 Riesig große Auswahl! Praktische Weihnachts-Geschenke Annahme von Ehestandsbarleben

**50** deutsche Jungens und Mädels schreiben ein Buch  
Bearbeitet und herausgegeben von Carl Siem  
**Unübertroffen** in der Eigenart. Alles von 50 deutschen Jungens und Mädels erdacht u. gezeichnet  
**Unübertroffen** in der Reichhaltigkeit. 59 Erzählungen, Abenteuer und Fahrten / Die neue Zeit  
**Unübertroffen** 143 Bilder, davon 49 vierfarbige Bilder, 27 Zeichnungen, 67 ausgesuchte Photos  
Ein unübertroffenes Jugendbuch in Eigenart, Reichhaltigkeit, Illustration und Preislage  
Allen Zwecken dienend Ein prächtiges Jugendbuch  
**Unübertroffen 3<sup>40</sup> RM** in der Preislage  
**Verlag Kirchheim & Co., Mainz.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

**Zu Weihnachten**  
50 deutsche Jungens und Mädels schreiben ein Buch  
Bearbeitet und herausgegeben von Carl Siem  
**Unübertroffen** in der Eigenart. Alles von 50 deutschen Jungens und Mädels erdacht u. gezeichnet  
**Unübertroffen** in der Reichhaltigkeit. 59 Erzählungen, Abenteuer und Fahrten / Die neue Zeit  
**Unübertroffen** 143 Bilder, davon 49 vierfarbige Bilder, 27 Zeichnungen, 67 ausgesuchte Photos  
Ein unübertroffenes Jugendbuch in Eigenart, Reichhaltigkeit, Illustration und Preislage  
Allen Zwecken dienend Ein prächtiges Jugendbuch  
**Unübertroffen 3<sup>40</sup> RM** in der Preislage  
**Verlag Kirchheim & Co., Mainz.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

**Geschäfts-Empfehlung**  
Das frühere Lokal der Postkutsche gegenüber der Bahnpost ist fernerbin dem Wirtschaftsbetrieb des Schloßhotels unter der Benennung **Schwarzwald-Stube** angegliedert. Die Schwarzwald-Stube, als einfache Speisewirtschaft geführt, wird den heutigen Zeiten entsprechend bei niedrigen Preisen und eig. Hausschlachtung nur Gutes bieten.  
**Eröffnung:** Samstag, den 16. Dezember, nachmittags 4 Uhr  
Leitung: **Robert Huber, Wirt u. Metzger** Schrepp-Printz-Bier. • Spezial-Ausschank des badischen Weinbau-Verbandes.

# HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

## Benachteiligung Deutschlands im Weinexport nach Amerika

Die amerikanischen Einfuhrquoten.

Die amerikanische Regierung hat nunmehr die Einfuhrquoten für Weine und Spirituosen festgesetzt: 399 000 Gallonen für Deutschland, 1 000 000 für Italien, 784 000 für Frankreich, 607 000 für England, 395 000 für Spanien. Diese Quoten gelten für die nächsten vier Jahre. Deutschland ist also gegenüber den anderen Staaten stark benachteiligt. Diese Zurücksetzung wird noch viel krasser, wenn man die Weinproduktion der einzelnen Länder vergleicht.

## Sanierung von Brown Boveri

Zusammenlegung 5:1.

Die Verwaltung der Brown Boveri & Co. A. G., Mannheim, teilt mit: In der Aufsichtsratsitzung wurde beschlossen, der auf den 29. Dezember einberufenen Generalversammlung eine durchgreifende Sanierungsmaßnahme vorzuschlagen. Bei den Sanierungsmaßnahmen wurde außer einer Bereinigung der Bilanz, die neben der Beseitigung des Verlustes allen überschaubaren Risiken durch eine vorsichtige Bewertung der Vermögenswerte und durch entsprechende Rücklagen Rechnung trägt, vor allen Dingen auch eine Konsolidierung der kurzfristigen Verbindlichkeiten und die Zuführung ausreichender neuer Betriebsmittel angestrebt. Es wird vorgeschlagen, das Grundkapital von 24 Mill. RM. im Verhältnis 5:1 auf 4,8 Mill. RM. in erleichteter Form herabzusetzen. Der hierdurch entstehende Buchgewinn von 19,2 Mill. RM. soll zur

Tilgung des Verlustes, der nach Teilaufhebung des gesetzlichen Reservefonds von 4,4 Mill. noch mit 7 697 284 RM. ausgewiesen wird,

ferner zu Sonderabschreibungen auf Beteiligungen und Forderungen in Höhe von 6,53 Mill. und für notwendig erachtete Rückstellungen Verwendung finden.

Das so herabgesetzte Grundkapital soll gleichzeitig

um 7,2 Mill. auf 12,00 Mill. RM. erhöht werden.

Die neuen Aktien sind von den Konsortialbanken und anderen befreundeten Seiten übernommen worden, in Höhe von 3,2 Mill. RM. werden hierdurch Verpflichtungen abgelöst, während 4,0 Mill. RM. als neue Mittel in bar zuzuführen. Gleichzeitig werden die Bankverbindlichkeiten, soweit sie nicht dem Stillhalteabkommen für Auslandsschulden unterliegen, und ein Darlehen von 3,0 Mill. RM. durch Sondereinbarungen auf längere Zeit befristet. Die Verwaltung glaubt, durch diese Maßnahmen in finanzieller Hinsicht für den Wiederaufbau gerüstet zu sein.

Das Geschäftsjahr 1932 brachte einen Umsatzrückgang von 35 Proz., der auch durch weitere, sehr einschneidende Abbaumaßnahmen nicht ausgeglichen werden konnte. Es wird ein weiterer Verlust von 4 185 984 RM. ausgewiesen (i. Vorjahr 7 911 300 RM.), in welchem jedoch außergewöhnliche Aufwendungen in Höhe von 1 794 768 RM. enthalten sind, so daß nach Berücksichtigung von Sondereinnahmen in Höhe von 1 721 101 RM. ein reiner Betriebsverlust von 2 563 317 RM. für das Geschäftsjahr 1932 verbleibt.

Im Jahre 1933 konnte infolge weiterer Absatzschrumpfung ein allerdings wesentlich geringerer Betriebsverlust nicht vermieden werden. Die vorgenommene vorsichtige Bilanzierung wird jedoch nach Ansicht der Verwaltung einen Ausgleich gestatten, so daß das laufende Jahr ohne neuen Bilanzverlust abschließen wird. Der Bestimmungseingang war im Großmaschinengeschäft im Jahre 1933 nicht unerheblich höher und zeigt in den letzten Monaten auch in den übrigen Geschäftsweigen eine bemerkenswerte Festigkeit der freundlichen Tendenz.

## Die steigenden Holzpreise

Man schreibt uns aus waldbesitzenden Kreisen: Die Tendenz im Rundholzmarkt ist tatsächlich endlich steigend, die Preise ziehen an. Die Wirkung ist nun zwangsläufig so, daß das Schnittmaterial sich anzupassen hat. Die Bedenken der nicht waldbesitzenden Holzfachkreise gehen dahin, daß ein steigender Rundholzpreis die Schnittholzpreise zu stark erhöht, ferner daß die Preiserhöhung im Gegensatz zum Willen unserer Regierung stünde. Demgegenüber aber ist festgestellt, daß ein organisches Erhöhen der Schnittholzpreise in Anlehnung an die Rundholzpreise voll gerechtfertigt ist, besonders dann, wenn das Kulturgut deutscher Wald endlich wieder einmal ein sich selbst erhaltender Wirtschaftszweig werden soll, denn selbst bei Anstieg der Rundholzpreise an die Friedenspreise wäre für den Waldbesitzer nicht dieselbe Rente wie vor dem Krieg zu erwarten, da seine Lasten wesentlich höher sind als seinerzeit. Wenn die Marktbeobachtung feststellt, daß die Abnehmerkreise den neuen Schnittholzpreisen starken Widerstand entgegenstellen, so

## Gehaltene Beschäftigung in der Baumwollindustrie

Auftragseingang erneut nachgelassen. — Langfristige Dispositionen notwendig

Der Gesamtverband Deutscher Baumwollweber E. V., Berlin, berichtet: Mit dem Eintritt der Wintersaison verstärkten sich in der Gesamtlage der Baumwollweber die wirtschaftlichen Widerstände. Der Auftragseingang hat erneut nachgelassen. Nachdem schon das Herbstgeschäft nicht den Erwartungen entsprach, und auch das Wintergeschäft bis jetzt nur schwache Ansätze zu einer Auftragssteigerung in bestimmten Artikeln zeigte, muß von einem Ausfall der Nachfrage im letzten Monat berichtet werden, der zwar bis jetzt noch zu keinen Betriebseinschränkungen geführt hat, weil die Ordres aus früheren Monaten immer noch einen beachtenswerten Beschäftigungsgrad sicherten. Infolge dessen erscheint der Monat November hinsichtlich der Beschäftigung der Werke in keinem so unfreudlichen Lichte wie hinsichtlich des Auftragseingangs. Aus verschiedenen Anzeichen und Anhaltspunkten darf man schließen, daß ein wesentlicher ungedeckter Bedarf an Baumwollzeugnissen vorliegt, der die Aussichten für den Absatz von Baumwollfabrikaten für die nächste Zeit verhältnismäßig günstig erscheinen läßt. In Erkenntnis dieser Tatsache ist die Baumwollweber, wie schon seither, bemüht, ihr Warenangebot den gegenwärtigen Kaufkraftverhältnissen des Publikums in jeder Hinsicht anzupassen, um so die Voraussetzungen für eine Mengenkonjunktur zu schaffen. Wichtig bleibt im Augenblick die Tatsache, daß die Kundschaft und teilweise auch die öffentlichen Stellen ihren voraussichtlichen Bedarf nicht rechtzeitig in Auftrag geben, was zur Folge hat, daß sich in kurzer Zeit immer Aufträge zusammenrängen, während sich für den übrigen Teil des Jahres Schwierigkeiten für eine gleichmäßige Beschäftigung der Werke ergeben, die die Gefahr von Betriebseinschränkungen stets nahelegen. Die Gründe für diese Zurückhaltung der Kundschaft sieht man in Abnehmerkreisen zum Teil darin, daß gerade bei den jüdischen Einzelhändlern die Nach-

wirkungen des Boykotts sich immer noch bemerkbar machten und daß auch die Warenhäuser, die sonst große Aufträge zu vergeben pflegten, ihre Lage als noch nicht genügend geklärt ansähen und deshalb zur Vorsicht in ihren Dispositionen neigten. Hinzu komme, daß die Kaufkraft der Konsumenten von allen möglichen Seiten so stark beansprucht sei, daß sich eine Ablenkung des Konsums von der normalen Bedarfsdeckung in Baumwollwaren bemerkbar mache.

Trotz alledem muß nicht nur im Interesse der Industrie, sondern auch im Interesse der Gesamtwirtschaft immer wieder darauf hingewiesen werden, daß wir nur dann zu einem ruhigeren, gleichmäßigeren Wirtschaftsablauf kommen können, wenn wieder allseitig auf längere Sicht disponiert wird. Es liegt deshalb im Interesse der Gesamtwirtschaft, daß alle Hinderungsgründe und Schwierigkeiten, die solchen langfristigen Dispositionen heute noch entgegenstehen, so schnell als möglich beseitigt werden. Nur im Wege langfristiger Dispositionen ist es möglich, ein gleichmäßiges Fabrikationsprogramm in den Betrieben durchzuführen und dadurch zu einer Verbilligung der allgemeinen Produktionskosten zu gelangen, die letzten Endes jedem Verbraucher zugute kommt.

Aber auch der Arbeitsmarkt würde durch eine langfristige Auftragserteilung eine Stabilisierung erfahren, da die Gefahr von Betriebseinschränkungen, die bei stoßweisem Auftragseingang ständig besteht, abgeschwächt oder beseitigt werden würde. Man würde auch vermeiden, daß bei der Zusammenrängung der Aufträge sich die Notwendigkeit der Einführung von preisverteuernden Doppelschichten ergibt. Sicher ist jedenfalls das eine, daß die kurzfristige Auftragserteilung höchst ungesunde Zustände geschaffen hat, die nicht nur die beteiligten Wirtschaftszweige, sondern auch den Erfolg der Arbeitsschicht in hohem Maße gefährden.

ist mit Schuld daran ein Teil der Säger und Holzhändler, welche alte Bestände noch zu alten niedrigeren Rundholzkalkulationen absetzen, so daß die Abnehmer die neuen Preise als ungerechtfertigt empfinden. Doch wird auch hier organisch ein Ende kommen, wenn die Bestände aufgebraucht sind.

Dadurch aber, daß heute alle Einzelinteressentengruppen, welche sich ehemals befähigten und Konkurrenz machten, in einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen sind, ist viel eher ein Ausgleich zu schaffen, besonders dann, wenn die Arbeitsgemeinschaft die Verkaufspreise feststellt, welche eingehalten werden müssen, so daß ein Außer-der-Reihe-tanzen unterbunden ist. Diesem Vorgehen wird bis jetzt, wie Mitteilungen vorliegen, in Thüringen, Württemberg und Bayern Rechnung getragen, wo solche Vereinbarungen schon getroffen sind; auch für Baden werden dieselben bald nachfolgen.

## Börse

Berlin, 14. Dez. Obwohl auf Grund der gestrigen leichten Besserungen von seiten des Publikums wieder einiges Kaufinteresse gezeigt wurde, so reichte dieses nicht aus, um den Markt nachhaltig zu beleben. Zudem fehlten heute fast völlig Anregungen aus der Wirtschaft, wenn man von der Beschränkung der Einfuhr für Kunstseidengarne absieht, die dem Markt einen Impuls geben dürfte.

Etwas Interesse bestand für Montanpapiere, von denen Rhein Stahl und Mansfeld je  $\frac{1}{2}$  Proz., Stahlverein und Hoesch je  $\frac{1}{4}$  Proz. gewannen. Am Braunkohlenmarkt waren Ise Genüsse mit pl. 1% verhältnismäßig gut gebessert. Dagegen gaben Niederlausitzer um 1 Proz. nach. Kaliwerte standen etwas unter Druck, auch am Gummi- und Linoleummarkt überwogen die Abschwächungen bis zu 1 Proz. Von Elektrowerten sind lediglich HEW mit pl.  $\frac{1}{2}$  und Siemens mit pl.  $\frac{1}{2}$  Proz. höher als am Vortagsschluß, während Bekula, Gesfürl und Elektr. Licht und Kraft mit je  $-\frac{1}{2}$  Proz. zu den am stärksten abgeschwächten Papieren gehören. Von den übrigen Märkten sind Bemberg und Aku um je  $\frac{1}{2}$  Proz. gebessert, auch Deutsche Atlanten sowie A.G. für Verkehr konnten Gewinne von je  $\frac{1}{4}$  Proz. aufweisen. Vogel Telegraph mußten von ihren letzttägigen Gewinnen 2 Proz. hergeben. Reichsbankanteile lagen unverändert, Bank für Brauindustrie eröffneten 1% Proz. höher. IG Farben waren leichten Schwankungen unterworfen. Nach  $\frac{1}{2}$  Proz. schwächerer Eröffnung konnte der Kurs vorübergehend bis auf 123 $\frac{1}{2}$  anziehen, ging jedoch später wieder auf 122 $\frac{1}{2}$  zurück.

Am Rentenmarkt blieb es gleichfalls sehr still. Von den variabel gehaltenen deutschen Renten verloren Altbesitzer  $\frac{1}{2}$  Proz., Neubesitzer 5 Pfg. Auch Reichsschuld-

buchforderungen gingen um  $\frac{1}{2}$  Proz. niedriger mit 91% um. Stahlvereinsbonds setzten  $\frac{1}{2}$  Proz. niedriger ein. Lediglich die zertifizierten Dollarbonds hatten lebhafteres Geschäft und anziehende Kurse aufzuweisen.

Im Verlauf blieb es weiter sehr still, die Kursveränderungen an den Aktienmärkten hielten sich in engen Rahmen, neigten aber eher nach unten, nur Akkumulatoren waren gegen den Anfang um 2 Proz. gebessert.

## Südwestdeutscher Weinmarkt

Stabile Tendenz.

Ueber badische Weine hört man aus der Markgrafschaft Preise zwischen 60—90 RM. je 100 Liter, Ortenau 60—100, Rotweine bis 120 RM. Das Geschäft hat einen, soweit Vorräte vorhanden sind, guten Fortgang genommen. Die Palz wird augenblicklich durch ihre Weinversteigerungen beherrscht. So fand eine statt in Grünstadt, wobei das ganze Angebot von 37 000 Liter 32er Weißwein aufgenommen, jedoch von 12 000 Liter Rotwein nur 3000 Liter Nehmer fanden; die Preise sind sehr befriedigend, 570—1400 RM., was einem Durchschnitt entspricht von 735 RM. gegen 625 RM. im Juni d. J. Rotweindurchschnittspreis liegt um 520 (465) RM. Hier kommt dem deutschen Weinbau das neue Weingesetz zugute, das die ausländische Konkurrenz ausschließt und den Verschchnitt unterbindet, während früher ein deutscher Wein mit 51 Proz. Anteil, Rest Ausländerverschchnitt, immer noch als deutscher Wein verkauft wurde. Ebenso ist durch das Fallen der Schaumweinsteuer in erweitertem Maße ein neues Absatzgebiet für die Weine geschaffen, die sich zur Schaumweinbereitung eignen.

Im diesjährigen Geschäft herrscht Ruhe, da die Großabnehmer warten bis die Weine glanzhell und fertig geliefert werden können, womit man im Januar rechnet. Man hört für 33er Weine folgende Preise 650 bis 900, in Deidesheim bis zu 1500 RM., Rotwein 410—425 RM. Die Pfälzer Gesamternte wird auf 516 643 hl geschätzt. Rheinhessen 33er Weine liegen zwischen 600—700, Rotwein etwa 630 RM. je 1200 Liter; Naheweine 725—820 RM. je 1200 Liter.

In den letzten Tagen kamen die Rebbeobachter Badens in Radolfzell zusammen, wo Weinbauinspektor Weckesser-Freiburg das Hauptreferat hielt über die Reblausgefahr. Er machte besondere Ausführungen über die Bekämpfung und sieht den einzig möglichen Schutz darin, die Hybriden und Unterlagsreben verschwinden zu lassen. Die Regierung werde alles tun, die nötige Anzahl Pfropfreben zu beschaffen, um damit der Reblausgefahr Herr zu werden. Nicht umsonst müssen Jahr für Jahr unsere Reben nach derartigen Herden durchsucht werden, um den Anbau in den einzelnen Bezirken sicherzustellen. Ein Aufkommen der Reblaus kann in kurzer Zeit ein ganzes Anbaugbiet vernichten.

## Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 14. Dez. Elektrolytkupfer 47,50, Raffinadekupfer 43—44, Standardkupfer 39,75—40,25, Standardblei per Dez. 16,25—16,75, Original-Hüttenroh-zink ab nordd. Stationen 19,50—20, Original-Hüttenaluminium in Blöcken 160, in Walz- oder Drahtbarren 164, Banka-, Straits-, Australzinn 321, Reinnickel 305, Antimon-Regulus 39—41, Silber 38—41.

Berliner Produktenbörse vom 14. Dez. Weizen märk. frei Berlin 190—191, gesetzl. Erzeugerpreis W II 179, W III 182, W IV 184, Roggen märk. frei Berlin 158, gesetzl. Erzeugerpreis R II 145, R III 148, R IV 150, Handelspreis ab Station R III 150, R IV 152, Braugerste, feinste neue frei Berlin 189—193, ab märk. Station 180—184, do. gute 181—186 bzw. 172—177, Sommergerste mittl. Art und Güte 173—179 bzw. 164—170, Wintergerste, zweizeilig 172—181 bzw. 163 bis 172, do. vierzeilig 163—169 bzw. 157 bis 160, Hafer märk. 150—156 bzw. 141—147, Auszugsmehl 31,40—32,40, Vorzugsmehl 30,40—31,40, Vollmehl 29,40—30,40, Bäckermehl 25,40—26,40, mit Ausland 1—2,50 Mk. Aufgeld, Roggenmehl 21,60—22,60, Weizenkleie 12,20—12,60, Roggenkleie 10,50—10,80, Viktoriaerbsen 40—45, kleine Speiseerbsen 32—36, Futtererbsen 19—22, Peluschkern 17 bis 18,50, Ackerbohnen 17—18, Leinkuchen 12,80, Erdnußkuchen 10,70, Erdnußkucheneiweiß 11,10, extrahiertes Sojabohnenschrötl ab Hamburg 9, ab Stettin 9,20, alles exkl. Monopolabgabe, Trockenschnitzel 10,10, Kartoffelflocken Parität Stolz 14,30—14,40, do. frei Berlin 14,80.

Mannheimer Getreidebörse vom 14. Dez. Weizen inl. 19,90—20, per Dez. Bez. IX 19, Bez. X 19,20, Bez. XI 19,50, Sommerweizen 20,20—20,30, Roggen 16,75—16,90, per Dez. Bez. VIII 16,10, Bez. IX 15,80, Hafer inl. 14,25—14,50, Sommergerste inl. 18—19, Pfälzergerste 18—19, Futtergerste 17, Mais 19,50—19,75, Erdnußkuchen 16,75—17, Soya-schrot 15—15,25, Rapskuchen 14, Palmkuchen 15,50—15,75, Kokoskuchen 17,50, Sesamkuchen 17, Leinkuchen 17,25, Malzkeime 14, Trockenschnitzel 9,50, Rohmelasse 8,50, Wiesenheu 6—6,60, Rotkleeheu 6,50 bis 6,80, Luzernekleehau 7,20—7,60, Preßstroh, Roggen-Weizen 2, Hafer-Gerste 1,80 bis 2, geb. Stroh, Roggen-Weizen 1,40 bis 1,70, Hafer-Gerste 1,20—1,40, Weizenmehl, Spezial o mit Austauschweizen per Dez.-Jan.-Febr. 29,40, aus Inlandweizen per Dez.-Jan.-Febr. 27,90, Roggenmehl nordd. 22,50 bis 23,50, pfälzisches und südd. 23,50—24,50, Weizenkleie, feine 10,75—11, grobe 11,25 bis 11,50, Roggenkleie 10,50—11,50, Weizen-futtermehl 12, Roggenfuttermehl 11,50 bis 12,75, Weizenachmehl 15,15—16,50, Südd. Weizenachmehl 3 RM. höher, südd. Weizenbrotmehl 7 RM. niedriger als Spez. o. Tendenz: Weizen fest, Roggen ruhig, Hafer stetig, Mais stetig, Futtermittel stetig, Mehl ruhig und Kleie stetig.

Stuttgarter Häuteauktion vom 14. Dez. Für das württembergische Gefälle wurden folgende Preise erzielt (in Pfennig): Kuhhäute: rote ohne Kopf, rein bzw. beschädigt, 30—40 Pfd. 36—40, 50—59 Pfd. 35—40, 60—79 Pfd. 38—48, 80—99 Pfd. 42—48. — Ochsenhäute: rote ohne Kopf, rein bzw. beschädigt, bis 29 Pfd. 30, 30—59 Pfd. 40—41, 60—79 Pfd. 44,50—46, 80—99 Pfd. 41—44, 100 u. m. Pfd. 40—42. — Rinderhäute: rote ohne Kopf, rein bzw. beschädigt, bis 29 Pfd. 41, 30—49 Pfd. 56,75—60,75, 50—59 Pfd. 46—50, 60—79 Pfd. 46—49, 80 u. m. Pfd. 48. — Bullenhäute: rote ohne Kopf, rein bzw. beschädigt, bis 29 Pfd. 33, 30—49 Pfd. 40—40,75, 50—59 Pfd. 34,50 bis 39, 60—79 Pfd. 31,50—34, 80—99 Pfd. 27—33, 100 u. m. Pfd. 31—33, Schauhäute 27—28. Angebot: 14 735 Stück Großviehhäute. — Kalbfelle: rote ohne Kopf, rein bzw. beschädigt, bis 9 Pfd. 67—73, 9,1 bis 15 Pfd. 58—63,50, 15,1—20 Pfd. 60, 20,1 u. m. Pfd. 60, Schauhäute 47. Angebot: 19 101 Stück Kalbfelle. — Fresserfelle: rote ohne Kopf, rein bzw. beschädigt, bis 20 u. m. Pfd. 33. Angebot: 49 Fresserfelle. — Schaffelle: vollwollige 34, halbwollige 30,25. Angebot: 1098 Stück Schaffelle. — Tendenz: Kalbfelle anfänglich zögernd, danach bei fester Tendenz mit einigen Pfennig Aufschlag alles verkauft. Großviehhäute mit Ausnahme schwerer Ochsen, welche etwas zurückgingen, gingen ebenfalls zu erhöhten Preisen sämtlich aus dem Markt.

## Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungs-gemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

|                | 13. 12. | 14. 12. | 13. 12.     | 14. 12. |
|----------------|---------|---------|-------------|---------|
| Buenos-Aires   | 0.083   | 0.083   | Helsinki    | 0.004   |
| Kanada         | 2.717   | 2.712   | Italien     | 22.05   |
| Japan          | 0.009   | 0.007   | Jugoslawien | 1.054   |
| Kairo          | 14.12   | 14.115  | Kanada      | 41.81   |
| Konstantinopel | 1.978   | 1.978   | Kopenhagen  | 61.34   |
| London         | 15.75   | 15.758  | Lissabon    | 12.81   |
| New York       | 3.722   | 3.717   | Oslo        | 60.03   |
| Rio de Janeiro | 0.228   | 0.228   | Prag        | 12.42   |
| Uruguay        | 1.389   | 1.389   | Reykjavik   | 62.14   |
| Amsterdam      | 2.39    | 2.39    | Riga        | 60.02   |
| Athen          | 58.24   | 58.20   | Schweden    | 11.12   |
| Brüssel        | 2.488   | 2.488   | Sofia       | 3.047   |
| Bukarest       | —       | —       | Spanien     | 34.27   |
| Budapest       | —       | —       | Stockholm   | 70.83   |
| Danzig         | 61.80   | 61.82   | Tallinn     | 75.52   |
|                |         |         | Wien        | 48.05   |

+

Der Herr über Leben und Tod hat heute morgen  $\frac{1}{11}$  Uhr meinen lieben Mann  
Stadtoberinspektor  
**Josef Künkel**  
im Alter von 61 Jahren, nach längerem schweren Leiden, wohlversehen mit den Tröstungen unserer heiligen Religion, zu sich in die Ewigkeit gerufen.  
Karlsruhe, den 14. Dezember 1933.  
Rudolstr. 8.

In tiefer Trauer:  
**Frau Marta Künkel**  
geb. Hubenschmid

Die Beerdigung findet am Samstag, den 16. Dezember, nachm.  $\frac{1}{2}$  Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

**Badisches Staatstheater**

Freitag, 15. Dezember:  
F 9 (Bretttagmiete),  
Deutsche Bühne Sonder-  
ring (Ed.-Gem.) 2.  
S.-Or. u. 1101-1200.  
**Coji fan tuffe**  
(So machen's alle)  
Komische Oper  
von Mozart.  
Regie: Reitztrater.  
Solisten: Gieseler,  
Schulz, Seiberlich,  
Garlan, Rentwig,  
Schöpflein.  
Anfang 20 Uhr.  
Ende nach 22.30 Uhr.  
Preise C  
(0.80-1.50 RM.).  
Sa., 16. 12., nachmitt.:  
Neu eingek.: Chris-  
tians Büchereibuch;  
abend: Der Türken-  
louis. So., 17. 12.:  
Bräms-Morgensfeier;  
nachmittags: Christ-  
ians Büchereibuch;  
abend: Einmaliges  
Gallus-Valentin-Dal-  
ler: Der Kronprinz.  
Am Sonntag:  
Komische Oper.

**Der Sieg des Glaubens!**

Der von Allen erwartete  
**Nürnberger Parteitagfilm**  
dazu  
**„Blut und Boden“**  
Deutscher Schicksal

Festvorführung: Freitag 8.30 Uhr ausverkauft.  
Ab Samstag werktäglich 5 und 8.30 Uhr  
Sonntag, 17. Dez., 11.15 Uhr Sondervorführung  
zum Einheitspreis von nur 70 Pfg.  
Sonntag nachm., 3. 5.20, 8.30 Uhr, Einheitspreise  
80 Pfg, bis RM. 1.40, Schüler halbe Preise.  
Numerierte Plätze im Vorverkauf Bahnhofstraße 9  
Sonntagskasse im Konzerthaus ab 11 Uhr  
Der Vorverkauf hat bereits groß eingesetzt, sichern auch Sie  
sich einen Platz im Vorverkauf, an der Konzerthauskasse gibt  
es großes Gedränge. Jeder will diesen herrlichen Film der  
Deutschen Nation sehen

**Badische Lichtspiele**

**Schauburg**

Marienstraße 16  
Ab Freitag, 15. Dezember  
**Sonderveranstaltung**  
der Westdeutschen Film-Bühne, Köln  
Der Großfilm aus der Zeit des Urchristentums  
(79 n. Chr.) in tönender  
**Neu-Uraufführung**



**Die letzten Tage von Pompeji**

Nach dem bekannten Roman von Bulver  
Das klassische, unerreichte Meisterwerk der Filmkunst  
**Hauptdarsteller:**  
Bernhard Götzke, Maria Corda,  
Viktor Varconi, Rina da Liguro.

Für jeden, auch für die Jugend ein Film — wie nur ganz  
wenige — der das Geschichtswissen erweitert und als  
großartiges Erlebnis unvergesslich sein wird. Eine Men-  
schen- u. Menschheitstragödie von unerhörtem  
Ausmaß entrollt sich vor unseren Augen. Einer der  
schönsten Filme zweier Jahrzehnte! Der  
große MILLIONENFILM, wie er nicht mehr hergestellt  
werden kann! U. a. sehen und hören Sie die Zerstörung  
der Riesenstadt Pompeji!

Wo. 4.00, 6.15, 8.35 — Sa. 3.00, 5.00, 7.00, 8.45 Uhr  
Preise: —.90, 1.10, 1.30 und 1.50 Mark  
Erwerbslose Werkn. nachm. bis 6 Uhr 50 Pfg.  
**Jugendliche von 50 Pfg. an**

**Anth. Männerverein der Dittstadt**  
**Todes-Anzeige.**  
Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieber von dem Ableben unseres lieben Mitgliebers  
**Josef Künkel**  
Stadtoberinspektor in Kenntnis zu setzen.  
Trauerhaus:  
Rudolstr. 8.  
Beerdigung: Samst.,  
16. Dez., 12.30 Uhr.  
Karlsruhe, 14. 12. 33.  
Der Vorstand.

**Geschenke**  
Damentaschen  
Stadttaschen  
Aktienmappen  
Schulranzen  
Lederwaren  
Geschwister  
**Lämmle**  
Kronenstr. 51  
Kauft bei unseren  
Inserenten

Auch Ihre Bekannten sollten die kleinen Anzeigen beachten. Weisen Sie diese bitte darauf hin.

**Frauenarbeitschule**  
des Bad. Frauenvereins vom roten Kreuz,  
Karlsruhe, Otto-Sachs-Straße 5, Tel. 5727.  
Wiederbeginn des Unterrichts  
am 8. Januar 1934, vorm. 8.20 Uhr,  
in sämtl. Fächern der weiblichen Handarbeiten.  
Anmeldungen täglich von 9-17 Uhr oder  
schriftlich in der Anstalt.

**SKI** bekleidung  
handschuhe  
socken  
rucksäcke  
stöcke  
hölzer  
bindungen  
wachs  
wollwaren  
kleiderschutz  
stiefel  
**Sport-Hirsch, Kaiserallee 25**

**Alles freut sich!**

Bald ist Weihnachten! — Die Mutter trifft die Vorbereitungen für die Festtage und kauft für Weihnachtstisch und -küche gut und billig bei Kaiser's ein:

|                                                   |        |                                    |
|---------------------------------------------------|--------|------------------------------------|
| Milch-Schokoladen                                 | 100 gr | -.45, -.40, -.30, -.25, -.20, -.18 |
| 4 Tafeln à 100 gr Weihnachts-Vollmilch-Schokolade |        | -.75                               |
| Lebkuchen in Paketen                              |        | -.40, -.25, -.20, -.08             |
| Marzipan-Kartoffeln Pfd.                          | 1.50   | Mocca-Cremebohnen Pfd. -.80        |
| Winter-Bonbons Pfund                              |        | -.80                               |

Zum Backen:

|                             |                       |
|-----------------------------|-----------------------|
| Kaiser's Weizenmehl billigt | Pfd. 1.10             |
| süße Mandeln, handverlesen  | Pfd. -.80             |
| Haselnusskerne              | Pfd. -.60, -.36, -.30 |
| Substanzen                  | Pfd. -.25             |
| Harthweizengriess           | Btl. -.06             |
| Backpulver                  | Btl. -.03             |
| Vanillinzucker              | Btl. -.03             |
| Maiskornpulver              | 1/2 Pfd.-Paket -.25   |

**Kaiser's Festkaffee**  
im Geschenkbeutel  
das Pfund Mk. 2.40 bis Mk. 3.-  
hervorragende Qualitäten das  
Pfund Mk. 3.20 und höher  
beliebte Sorte das Pfund Mk. 2.-  
auf all. Waren (außer  
Zucker und Tafelbutter)  
**5% Rabatt in Marken**

**KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT**

**Schöne Geschäftsräume**

(ca. 300-400 qm) hell, gut heizbar, für jedes Geschäft oder Lager geeignet, ganz oder geteilt, auf 1. April 1934 oder früher zu vermieten. Näheres  
**Sofienstraße 15, II. Stod.**

**Cabliau** Pfd. 22 bis **25 Cabl.-Filet** Pfd. 38  
Feinste holländische Schellfische und Cabliau, Goldbarschfilets  
Rotzungen, Heilbutt, Zander, Stockfische, frischer Salm, Matjes-Filet  
Rehrücken u. Keule Rehblatt **60** Marinaden Ltr.-Dose **68** 1/2 Ltr.-Dose **35**  
Hasen zerlegt, Ragout Pfd. **60** Sprossen . . . . . Kistchen **45**  
Feinkosthaus und Fischspezialgeschäft  
**HANS KISSEL** Kaiserstraße 150 Telefon 186 u. 187

**Neu-Anfertigung u. Umarbeitung von Stepp- u. Daunendecken**  
Karlsruhe  
**J. Schneider** Adlerstraße 5

**Mietordnungen**  
ausführliches Auskunftsbuch für Mieter und Vermieter zum Preise von 50 Pfennig zu haben beim  
**Bad. Beobachter** Steinstraße 17 und Kaiserstraße 12

**Radio**  
große Auswahl, günstige Zahlungsbed.  
**Grund & Dehmichen** Badstr. 26, Tel. 520.

**Neuwäscherei PHÖNIX**  
wäscht u. bügelt  
**Kragen**  
u. Oberhemden  
**wie neu!**  
Annahmestelle:

**Verkaufe**  
Beschreibbare Singer-  
**Nähmaschinen**  
Schreibmaschine 75 A, Tischgröße 90x60 zu verkaufen, Weinbrennerstraße 29, part., rechts.  
**Vermietungen**  
Schulstraße,  
**3-Zimm.-Wohnung**  
hochpart., mit Zubehör u. L. April zu vermieten. Freitag, um 10.45 an die Geschäftsstelle erb.

Frau Schildhorn, Werderstr. 55  
Frl. Link, Jollystr. 1  
Herrn Burtscher, Körnerstr. 9  
Fa. Schuler, Sofienstr. 51  
Frau Schwierzke, Rheinstr. 25  
Frau Harbrecht, Weiherfeld

Die große Geschenkmappe  
**Die deutsche Saar**

18 Landschaftsfotos von J. Roth  
in Kupfertiefdruck  
Großformat 25 x 33 cm

Mit Geleitworten zu den einzelnen Bildern von Hugo Hagn.

Diese Mappe ist ein unübertrefflicher Bild-Querschnitt durch das Saargebiet, Aufnahmen von künstlerischem Rang, in vollendeter Wiedergabe durch Kupfertiefdruck, dazu in geschmackvoller Geschenkmappe als lose Blätter, die auch einzeln einen sehr schönen Zimmerschmuck abgeben.

**Preis Frs. 25.-**

Durch jede Buchhandlung  
**Verlag der Saarbrücker Landes-Zeitung.**

**Sesthalle Karlsruhe**

Samstag, den 16. Dezember 1933, 20 Uhr  
Gemeinsame  
**Weihnachtsfeier**  
aller Formationen der NSDAP.  
Ansprache: Pg. Kreisleiter Borch, Stadtrat  
Mitwirkende: Die Staatskapelle unter Leitung von Kapellmeister Josef Keilberth, Kirchenmusikdirektor Hans Vogel, S. Raher-Peder, Konzertfängerin, Marie Genter, Staatschauspielerin, N.S. Männerchor, Dirigent Pg. Stäble, Bund deutscher Mädel.  
Anschließend:  
**Unterhaltungskonzert der SA-Standarte 109**  
Leitung: Musikmeister Dankwart.  
**Gabenverlosung**  
Eintritt: 50 Pfennig.  
Kartenverkauf: Kreisleitung der NSDAP, Karlsruhe, Badstr. 63 (Profobil); NSDAP, Schützenstr. 16; Führer-Verlag, Badstr. 28 und Kaiserstr. 133; Buchhandlung Schulgenstein, Badstr. 81; Karl Holzschuh, Berberplatz.  
**Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei**  
Kreis Karlsruhe.

**Sonderfahrt:**  
**„WEIHNACHTEN IN ROM“**  
evtl. mit Abstecher nach Neapel oder ital Riviera  
9 Tage (23.-31. Dez.) **RM. 134.-**, 16 Tage (23. Dez. bis 7. Jan.) **RM. 202.-**, alles inbegriffen.  
Programme und Anmeldungen beim  
**REISEBUREAU KARLSRUHE A.-G.**  
gegenüber der Hauptpost. Telefon 7240/41.

**LEDERWAREN**  
das schönste Weihnachts-Geschenk!  
Spez. Damentaschen in unerreichter Auswahl zu niedrigsten Preisen, Aktienmappen, Koffer, Brieftaschen, Schulranzen, Portemonnaies, Schreibmappen etc.  
**Offenbacher Lederwaren**  
HEINRICH HAMMER  
Karlsruhe 21, gegenüber der Hauptpost.  
Beachten Sie bitte meine Ausstellung Kaiserstraße 215.